



HESSISCHER LANDTAG

01. 02. 2011

64. Sitzung

Wiesbaden, den 1. Februar 2011

	Seite		Seite
Amtliche Mitteilungen	4427	Frage 403	
<i>Entgegengenommen</i>	4428	Hartmut Honka	4433
Präsident Norbert Kartmann	4427, 4440	Minister Boris Rhein	4433
1. Fragestunde		Frage 404	
– Drucks. 18/3528 –	4428	Klaus Dietz	4434
<i>Abgehalten</i>	4440	Ministerin Lucia Puttrich	4434
Präsident Norbert Kartmann	4440	Gerhard Merz	4434
Frage 391		Frage 405	
Mathias Wagner (Taunus)	4428	Timon Gremmels	4434, 4435
Minister Stefan Grüttner	4428	Minister Dieter Posch	4435
 		Dieter Franz	4435
Frage 392		 	
Marius Weiß	4428	Frage 406	
Minister Dr. Thomas Schäfer	4428, 4429	Karin Müller (Kassel)	4436
Norbert Schmitt	4429	Ministerin Lucia Puttrich	4436
 		Kurt Wiegel	4436
Frage 394		 	
Peter Stephan	4429	Frage 407	
Ministerin Lucia Puttrich	4429	Angela Dorn	4436, 4437
 		Ministerin Lucia Puttrich	4436, 4437
Frage 396		 	
Dieter Franz	4429, 4430	Frage 409	
Ministerin Dorothea Henzler	4430	Marcus Bocklet	4437
 		Minister Stefan Grüttner	4437, 4438
Frage 397		Gerhard Merz	4438
Marcus Bocklet	4430, 4431	 	
Minister Stefan Grüttner	4430, 4431	Frage 410	
Frank-Peter Kaufmann	4431	Torsten Warnecke	4438
Gerhard Merz	4431	Minister Dr. Thomas Schäfer	4438
Frage 399		Frage 411	
Claudia Ravensburg	4431	Torsten Warnecke	4438, 4439, 4440
Minister Stefan Grüttner	4431, 4432	Minister Dieter Posch	4439, 4440
Petra Fuhrmann	4432	Horst Klee	4439
 		Frank-Peter Kaufmann	4440
Frage 400		 	
Peter Seyffardt	4432	Frage 412	
Ministerin Lucia Puttrich	4432	Dr. Thomas Spies	4471
 		Minister Stefan Grüttner	4471
Frage 401		 	
Dr. Walter Arnold	4432	Frage 415	
Minister Dieter Posch	4432	Wolfgang Decker	4471
 		Minister Dieter Posch	4471
Frage 402		 	
Dirk Landau	4433	Frage 416	
Minister Dieter Posch	4433	Kai Klose	4471
Lothar Quanz	4433	Minister Boris Rhein	4471

	Seite		Seite
Frage 417		26. Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Hessens Wirtschaft wächst auch im Ausland – neue Aspekte hessischer Wirtschaftspolitik	
Kai Klose	4471	– Drucks. 18/3636 –	4440
Minister Boris Rhein	4471	<i>Dem Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr über-</i>	
Frage 424		<i>wiesen</i>	4461
Dr. Thomas Spies	4471	60. Dringlicher Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend außenwirtschaftliche Aktivitäten der Landesregierung	
Minister Dieter Posch	4471	– Drucks. 18/3678 –	4440
Frage 425		<i>Dem Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr über-</i>	
Willi van Ooyen	4471	<i>wiesen</i>	4461
Minister Boris Rhein	4471	64. Dringlicher Antrag der Fraktion der SPD betreffend Hessen in globaler Verantwortung	
Frage 426		– Drucks. 18/3682 –	4440
Reinhard Kahl	4472	<i>Dem Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr über-</i>	
Minister Stefan Grüttner	4472	<i>wiesen</i>	4461
Frage 429		Minister Dieter Posch	4440, 4460
Sarah Sorge	4472	Michael Siebel	4444
Minister Dieter Posch	4472	Jürgen Lenders	4447
Frage 431		Kai Klose	4449
Marjana Schott	4472	Janine Wissler	4453, 4458
Ministerin Lucia Puttrich	4472	Axel Wintermeyer	4457
Frage 432		Dr. Walter Arnold	4458
Frank-Peter Kaufmann	4472	Vizepräsident Lothar Quanz	4461
Minister Dr. Thomas Schäfer	4472	6. Erste Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein zweites Gesetz zur Änderung des Hessischen Lehrerbildungsgesetzes	
Frage 433		– Drucks. 18/3595 –	4461
Frank-Peter Kaufmann	4472	<i>Nach erster Lesung dem Kulturpolitischen Ausschuss überwiesen</i>	4469
Minister Dieter Posch	4472	Ministerin Dorothea Henzler	4461
Frage 436		Mathias Wagner (Taunus)	4462
Sigrid Erfurth	4473	Dr. Norbert Herr	4464
Minister Jörg-Uwe Hahn	4473	Heike Habermann	4466
Frage 437		Barbara Cárdenas	4467
Hermann Schaus	4473	Mario Döweling	4468
Minister Boris Rhein	4473	Präsident Norbert Kartmann	4469
Frage 438		7. Erste Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Gesetz zu dem Staatsvertrag zwischen den Ländern Hessen, Niedersachsen, Sachsen-Anhalt und Schleswig-Holstein über den Beitritt des Landes Schleswig-Holstein zur Nordwestdeutschen Forstlichen Versuchsanstalt	
Hermann Schaus	4473	– Drucks. 18/3634 –	4469
Minister Stefan Grüttner	4473	<i>In erster Lesung angenommen</i>	4470
<i>Die Fragen 412, 415 bis 417, 424 bis 426, 429, 431 bis 433, 436 bis 438 und die Antworten der Landesregierung sind als Anlage beigelegt. Die Fragen 413, 414, 418 bis 423, 427, 428, 430, 434 und 435 sollen auf Wunsch der Fragestellerinnen und Fragesteller in der nächsten Fragestunde beantwortet werden.</i>		Ministerin Lucia Puttrich	4470
3. Nachwahl einer Schriftführerin		Leif Blum	4470
Wahlvorschlag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		Präsident Norbert Kartmann	4470
– Drucks. 18/3594 –	4440	10. Zweite Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Gesetz zu dem Staatsvertrag zwischen den Ländern Hessen, Niedersachsen, Sachsen-Anhalt und Schleswig-Holstein über den Beitritt des Landes Schleswig-Holstein zur Nordwestdeutschen Forstlichen Versuchsanstalt	
<i>Gewählt:</i>		– Drucks. 18/3634 –	4470
<i>Abg. Angela Dorn</i>	4440	<i>In zweiter Lesung angenommen:</i>	
Präsident Norbert Kartmann	4440	<i>Gesetz beschlossen</i>	4470
2. Regierungserklärung des Hessischen Ministers für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung betreffend „Außenwirtschaft sichert wirtschaftlichen Erfolg und Arbeitsplätze in Hessen“		Präsident Norbert Kartmann	4470
<i>Entgegengenommen und besprochen</i>	4461		

Im Präsidium:

Präsident Norbert Kartmann
Vizepräsident Lothar Quanz

Auf der Regierungsbank:

Ministerpräsident Volker Bouffier
Minister der Justiz, für Integration und Europa Jörg-Uwe Hahn
Minister und Chef der Staatskanzlei Axel Wintermeyer
Minister für Bundesangelegenheiten und Bevollmächtigter
des Landes Hessen beim Bund Michael Boddenberg
Minister des Innern und für Sport Boris Rhein
Minister der Finanzen Dr. Thomas Schäfer
Kultusministerin Dorothea Henzler
Ministerin für Wissenschaft und Kunst Eva Kühne-Hörmann
Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung Dieter Posch
Ministerin für Umwelt, Energie, Landwirtschaft und Verbraucherschutz Lucia Puttrich
Sozialminister Stefan Grüttner
Staatssekretär Michael Bußer
Staatssekretär Dr. Rudolf Kriszeleit
Staatssekretärin Nicola Beer
Staatssekretär Werner Koch
Staatssekretär Prof. Dr. Luise Hölscher
Staatssekretär Heinz-Wilhelm Brockmann
Staatssekretär Steffen Saebisch
Staatssekretär Mark Weinmeister
Staatssekretärin Petra Müller-Klepper

Abwesende Abgeordnete:

Margaretha Hölldobler-Heumüller
Dr. Andreas Jürgens
Kordula Schulz-Asche

(Beginn: 14:03 Uhr)

Präsident Norbert Kartmann:

Meine Damen und Herren! Ich eröffne die 64. Plenarsitzung des Hessischen Landtags heute, am 1. Februar 2011. Dies ist nachweislich die erste Sitzung des Plenums im Jahr 2011. Ich begrüße die Landesregierung, den Herrn Ministerpräsidenten und unsere Gäste auf der Tribüne. Allen gelten mein Gruß und mein Wunsch für das Jahr 2011, den ich im Wesentlichen darauf beschränken will, dass ich Ihnen aus vollem Herzen wünsche, dass Sie es gesund erleben können. Es wäre schwierig, jedem zu wünschen, dass er Erfolg hat. Deswegen sage ich: Ich hoffe, dass wir am Ende, wenn gewählt ist, gemeinsam wieder Erfolg haben für unsere Gemeinden, für unsere Kreise und auch für das Land Hessen im harten Wettbewerb um den richtigen Weg, und das alles mit der gebotenen Fairness, die wir einzuhalten heftigst bemüht sind. Alles Gute Ihnen und Ihren Familien. – Damit möchte ich diese erste Sitzung des Jahres 2011 eröffnen.

Meine Damen und Herren, vor Eintritt in die Tagesordnung darf ich Sie bitten, sich zu einem Gedenken und einer Schweigeminute von Ihren Plätzen zu erheben.

(Die Anwesenden erheben sich von den Plätzen.)

An Heiligabend des letzten Jahres, also am 24. Dezember 2010, ist im Alter von 80 Jahren unser ehemaliger Kollege, der Landtagsabgeordnete Helmut Lenz verstorben.

Helmut Lenz wurde am 31. Januar 1930 – gestern wäre sein Geburtstag gewesen – in Montabaur im Westerwald geboren. Nach dem Abitur absolvierte Helmut Lenz sein Studium der Rechtswissenschaften in Frankfurt. Nach dem Staatsexamen arbeitete er als Gerichtsreferendar an den Oberlandesgerichten in Frankfurt und in Koblenz. Anschließend war er Rechtsanwalt. Von 1962 bis 1983 war er für den Bundesvorstand der IG Bau-Steine-Erden tätig; von 1970 bis 1972 war er Betriebsratsvorsitzender im Bundesvorstand der IG Bau-Steine-Erden. Helmut Lenz war von 1963 bis 1971 ehrenamtlicher Richter am Landesarbeitsgericht Hessen und von 1971 bis 1984 am Bundesarbeitsgericht. Zudem war er Vorstandsmitglied der Zusatzversorgungskasse für das Dachdeckerhandwerk und der Zusatzversorgungskasse für das Steinmetz- und Bildhauerhandwerk sowie Aufsichtsrat der Nassauischen Heimstätte.

Für seine Verdienste um die Pflege des kulturellen Erbes in Frankfurt und die Frankfurter Traditionen wurde Helmut Lenz 1996 der Frankfurter Friedrich-Stoltze-Preis verliehen. Vielen ist in Erinnerung, dass dies auch deswegen geschah, weil er sich in besonderer Art und Weise für etwas engagierte, was ein Synonym für Frankfurt ist, nämlich unseren hessischen Apfelwein.

In seiner politischen Laufbahn nahm Helmut Lenz, der seit 1952 Mitglied der CDU war, verschiedene ehrenamtliche Parteifunktionen wahr. Vom 1. Dezember 1970 bis zum 4. April 1991 war Helmut Lenz Abgeordneter des Hessischen Landtags und war unter anderem Vorsitzender des Rechtsausschusses. Mitglied der 8. und 9. Bundesversammlung war Helmut Lenz 1984 und 1989.

Unsere Anteilnahme gilt den Angehörigen von Helmut Lenz. Ich habe für den Hessischen Landtag an der Trauerfeier teilgenommen und dort die Anteilnahme ausgesprochen.

Meine Damen und Herren, Sie haben sich zum Gedenken an unseren ehemaligen Kollegen erhoben. Ich danke Ihnen herzlichst.

(Die Anwesenden nehmen ihre Plätze wieder ein.)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir kommen nun zur Tagesordnung. Die Tagesordnung vom 25. Januar 2011 sowie ein Nachtrag vom heutigen Tag mit insgesamt 55 Punkten liegen Ihnen vor.

Wir haben fünf Anträge auf Durchführung einer Aktuellen Stunde, die wir entsprechend unserer Geschäftsordnung am Donnerstag ab 9 Uhr behandeln. – Dem widerspricht keiner. Dann ist das so vereinbart.

Noch eingegangen ist ein Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktion der SPD betreffend „Chaos und Konzentrationslosigkeit“ bei der zukunftsfähigen Strukturierung der Regionen, Drucks. 18/3673. Wird die Dringlichkeit bejaht? – Das ist der Fall. Dann wird dieser Dringliche Entschließungsantrag Tagesordnungspunkt 56 und kann nach Tagesordnungspunkt 51 aufgerufen werden. – Das ist Konsens. Dann wird so verfahren.

Dann ist eingegangen ein Dringlicher Antrag der Abg. Dr. Spies, Decker, Merz, Müller (Schwalmstadt), Roth (SPD) und Fraktion betreffend gleicher Lohn für gleiche Arbeit – Wohlstand für alle ist möglich: Chance zur Neuregelung der Grundsicherung nutzen – soziale Mindeststandards gewährleisten – Bildungschancen eröffnen, Drucks. 18/3674. Wird die Dringlichkeit bejaht? – Das ist der Fall. Dann wird dieser Antrag Tagesordnungspunkt 57, und wir rufen ihn mit Tagesordnungspunkt 46 auf. – Auch das ist Konsens. Wir verfahren so.

Ich rufe auf: Dringlicher Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend für sichere Lebensmittel – beschlossene Maßnahmen nach Verunreinigung durch Dioxin zügig und umfassend umsetzen, Drucks. 18/3675. Wird die Dringlichkeit bejaht? – Das ist so. Dann wird er Tagesordnungspunkt 58, und wir rufen ihn mit den Tagesordnungspunkten 18 und 23 gemeinsam auf. – Auch das ist Konsens.

Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend nationales Stipendienprogramm führt zu keiner sozialen Öffnung der Hochschulen und bürdet Hochschulen Kosten auf, Drucks. 18/3676. Wird hier die Dringlichkeit bejaht? – Das ist der Fall. Dann wird er Tagesordnungspunkt 59, und wir rufen ihn mit Tagesordnungspunkt 28 auf. – Auch das ist Konsens.

Dann gibt es den Dringlichen Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend außenwirtschaftliche Aktivitäten der Landesregierung, Drucks. 18/3678. Wird die Dringlichkeit bejaht? – Das ist der Fall. Dann wird dieser Antrag Tagesordnungspunkt 60, und wir rufen ihn mit Tagesordnungspunkt 2, der Regierungserklärung, auf. – Auch das ist Konsens.

Wir haben noch einen Dringlichen Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend nationales Stipendienprogramm stoppen – BAföG erhalten und ausbauen, Drucks. 18/3679. Wird die Dringlichkeit bejaht? – Gut. Dann nehmen wir ihn als Punkt 61 in die Tagesordnung auf und rufen ihn ebenso mit den Tagesordnungspunkten 28 und 59 auf. – Auch das machen wir dann so.

Noch eingegangen ist ein Dringlicher Antrag der Fraktion der SPD betreffend Verantwortung für die Hochschulen annehmen, Drucks. 18/3680. Wird die Dringlichkeit auch hier bejaht? – Das ist der Fall. Dann wird er Punkt 62 un-

serer Tagesordnung und wird nach Tagesordnungspunkt 53, der Aktuellen Stunde zu diesem Thema, aufgerufen und ohne Aussprache abgestimmt. Das ist das Verfahren nach Geschäftsordnung. – Keiner widerspricht. Dann ist das beschlossen.

Schließlich ein Dringlicher Antrag der Fraktion der SPD betreffend Vorrang für das BAföG statt Stipendienprogramm, Drucks. 18/3681. Wird die Dringlichkeit auch hier bejaht? – Ja. Dann nehmen wir ihn als Punkt 63 in die Tagesordnung auf und rufen ihn mit den Tagesordnungspunkten 28, 59 und 61 auf. – Auch hiergegen erfolgt kein Widerspruch. Dann können wir so verfahren.

Dann haben wir die Tagesordnung so vereinbart. Widerspricht jemand der jetzt vereinbarten Tagesordnung? – Dann ist ihr zugestimmt.

Meine Damen und Herren, ich teile Ihnen mit, dass wir heute bis 19 Uhr tagen. Wir beginnen mit der Fragestunde und kommen dann zu Tagesordnungspunkt 3, der Nachwahl. Danach folgt die Regierungserklärung von Herrn Staatsminister Posch.

Heute wird Herr Kollege Hahn ab 16:45 Uhr fehlen. Er hat sich dafür entschuldigt. Frau Kollegin Schulz-Asche und Herr Kollege May sind ebenso für den heutigen Tag entschuldigt.

Meine Damen und Herren, heute Abend muss nach Verabredung der parlamentarischen Geschäftsführer wegen dessen, was wir hätten lesen müssen, wenn wir es denn nicht erledigt hätten, die Sitzung des Ausschusses für Umwelt, Energie, Landwirtschaft und Verbraucherschutz nicht stattfinden – für alle die, die darauf eingestellt waren. Sollte jemand Entzugerscheinungen haben: Arbeit haben wir genug, da könnten wir noch einiges bringen.

Ich gratuliere zu seinem 40. Geburtstag einem Kollegen Steinbock. – Wo ist er denn? Herr Al-Wazir?

(Zurufe)

Na ja, in diesem Alter geht es schon ein bisschen langsamer. – Ich gratuliere für das Haus und sage es ihm nachher noch einmal persönlich, denn Steinböcke sind etwas Besonderes.

(Allgemeiner Beifall)

Ich habe überhaupt nicht über mich geredet. – Auch Herr Kollege Mick ist ein Steinbock. Herr Mick, am 15. Januar sind Sie 30 geworden. Glückwunsch und alles Gute.

(Allgemeiner Beifall)

Herr Kollege May ist erkrankt. Er ist am 26. Januar 30 geworden. Bitte grüßen Sie ihn herzlich, und sagen Sie ihm alles Gute, damit er bald wieder gesund wird und hier wieder dabei sein kann. – Allen ein gutes neues Lebensjahr.

(Beifall des Abg. Hermann Schaus (DIE LINKE))

Meine Damen und Herren, wir kommen nun zu unserer Tagesordnung. Ich rufe **Tagesordnungspunkt 1** auf:

Fragestunde – Drucks. 18/3528 –

Sie beginnt mit der **Frage 391**. Wer übernimmt sie? – Herr Kollege Wagner, bitte, Sie haben das Wort.

Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Ich frage die Landesregierung:

Aus welchen Gründen besteht im Main-Taunus-Kreis keine Zusammenarbeit zwischen dem ärztlichen Bereitschaftsdienst und dem Rettungsdienst?

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Staatsminister Grüttner.

Stefan Grüttner, Sozialminister:

Herr Abgeordneter, die Struktur des ärztlichen Bereitschaftsdienstes im Main-Taunus-Kreis ist – anders als in den benachbarten Städten Frankfurt und Wiesbaden – sehr heterogen. So gibt es im Main-Taunus-Kreis drei eigene Notdienstzentralen. Zwei Gebiete werden durch Notdienstzentralen versorgt, die außerhalb des Kreises angesiedelt sind, nämlich durch die in Rüsselsheim und Wiesbaden. Ein Gebiet arbeitet mit dem System des kollegialen Vertretungsdienstes. Somit existieren zahlreiche Ansprechpartner und unterschiedliche interne Strukturen.

Bereits im Jahr 2005 ist auf Initiative des Hessischen Sozialministeriums mit der Kassenärztlichen Vereinigung Hessen, den Rettungsdienstträgern und den Krankenkassen versucht worden, im Rahmen eines Letter of Intent die Zusammenarbeit des Rettungsdienstes mit dem ärztlichen Vertretungsdienst zu intensivieren und Absprachen zu treffen. Leider hatte diese Absichtserklärung nicht den gewünschten Erfolg.

Durch die Novellierung des Hessischen Rettungsdienstgesetzes ist erneut eine Grundlage dafür geschaffen worden, dass eine Integration, eine bessere Zusammenarbeit stattfinden kann. Sie kann allerdings nur auf freiwilliger Ebene der Beteiligten stattfinden. Das Sozialministerium wird hier wie auch in den vergangenen Jahren die moderierende Funktion übernehmen.

Präsident Norbert Kartmann:

Danke schön. – **Frage 392**, Herr Abg. Weiß.

Marius Weiß (SPD):

Ich frage die Landesregierung:

Wo finde ich im Haushaltsplanentwurf 2011 den Rettungsschirm für die Kommunen des Landes, über den der JU-Landesvorsitzende und Staatssekretär Ingmar Jung am 30. November 2010 in einer Pressemeldung bekannt gab: „Die Landesregierung unter Volker Bouffier hat einen Rettungsschirm für die Kommunen des Landes geschaffen, der einzigartig ist“?

(Ministerpräsident Volker Bouffier: Sehr gut!)

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Finanzminister Dr. Schäfer.

Dr. Thomas Schäfer, Minister der Finanzen:

Herr Abgeordneter, in der Tat: Die Konzeption des hessischen Rettungsschirms ist bundesweit einzigartig. Denn als einzige in der Bundesrepublik Deutschland sieht die Konzeption des hessischen Rettungsschirms die Tilgung

des Gesamtvolumens von 3 Milliarden € aus originären Landesmitteln vor.

Zur haushalterischen Veranschlagung wissen Sie – das hat der Ministerpräsident in seiner Regierungserklärung angekündigt –, dass wir in konkrete Verhandlungen mit den Kommunalen Spitzenverbänden eingetreten sind. An deren Ende wird die übereinstimmende und auch in den konzeptionellen Überlegungen gemeinsam getragene Erarbeitung von Kriterien stehen, sowohl was den Zugang zum Rettungsschirm betrifft als auch die konkrete Ausgestaltung, insbesondere auch die Frage, wie ein Kontraktmanagement mit den unter den Schuttschirm gelangenden Kommunen aussehen kann.

Die Gespräche zu dieser Erarbeitung laufen. Wenn der Zeitplan, den wir uns gemeinsam mit den Kommunalen Spitzenverbänden gegeben haben, eingehalten wird, sollen sie bis zum Sommer dieses Jahres zu einem Ergebnis führen, sodass das dann Bestandteil eines ordnungsgemäßen Gesetzgebungsverfahrens werden kann, möglicherweise parallel zum Verfahren des Haushaltsplans 2012. Dann wären im Haushaltsplan 2012 auch erste Mittel dafür zu veranschlagen.

Im Übrigen haben Sie sicherlich vernommen, dass wir bereits auf dem Weg sind, aus den haushalterischen Veranschlagungen des Jahres 2010 Mittel aus den Rücklagen so weit verfügbar zu machen, dass wir jedenfalls einen Grundstock haben, der es ermöglicht, in die Abfinanzierung auch dieser Dinge einzutreten.

(Beifall des Abg. Peter Beuth (CDU))

Präsident Norbert Kartmann:

Zusatzfrage, Herr Abg. Schmitt.

Norbert Schmitt (SPD):

Ich frage die Landesregierung: Ist es ihr nicht peinlich, dass fast ein halbes Jahr nach der großmundigen Ankündigung des Ministerpräsidenten zur Aufstellung eines Rettungsschirmes noch kein Ergebnis vorliegt und bisher noch kein Cent bereitsteht?

(Günter Schork (CDU): Die Frage ist falsch gestellt! – Lachen bei der SPD)

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Finanzminister.

Dr. Thomas Schäfer, Minister der Finanzen:

Herr Abg. Schmitt, peinlich wäre es mir allenfalls, wenn ich die Vereinbarungen mit den Kommunalen Spitzenverbänden in diesem Zusammenhang nicht einhalten würde. Zu diesen Vereinbarungen gehört, dass wir uns Zeit lassen, um die Kriterien in Ruhe zu erarbeiten.

Ich glaube, unter den Beteiligten der Kommunalen Spitzenverbände werden Sie niemanden finden, der zum gegenwärtigen Zeitpunkt der Auffassung ist, er könne ein Modell vorlegen, mit dem sichergestellt ist, dass die Kriterien, die ich eben geschildert habe, erfüllt sind.

Lassen Sie uns deshalb die Gespräche in Ruhe und Gelassenheit fortsetzen. Nicht zuletzt durch die letzten Ankündigungen haben wir die Ernsthaftigkeit unserer Ab-

sicht dokumentiert. Am Ende wollen wir ein Ergebnis vorlegen, das möglichst breit von möglichst vielen getragen wird. An der Stelle geht Gründlichkeit ganz eindeutig vor Schnelligkeit.

Wir haben diesen Zeitplan sehr früh kommuniziert, und wir halten uns daran.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Präsident Norbert Kartmann:

Frage 394, Herr Abg. Stephan.

Peter Stephan (CDU):

Ich frage die Landesregierung:

Wie gestaltet sich das weitere Vorgehen in den Kommunen, die den Landeswettbewerb „Bioeffizienzdorf Hessen“ gewonnen haben?

Präsident Norbert Kartmann:

Frau Staatsministerin Puttrich.

Lucia Puttrich, Ministerin für Umwelt, Energie, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Herr Abg. Stephan, die Auswahlentscheidung wurde Mitte September letzten Jahres getroffen. Zum 1. Oktober letzten Jahres hat die eigentliche Umsetzung dieses Projektes begonnen. Sie gliedert sich in vier Phasen.

Die erste Projektphase, die bis Januar 2011 dauerte, beinhaltete, dass in den ausgewählten Kommunen zunächst ein Wissenstransfer an interessierte Gebäudeeigentümer in der Form von Praxisworkshops zu den Grundlagen rund um die Themen Energie und Energieeinsparung durchgeführt wurde.

Die zweite Projektphase, die bis zum 1. April dieses Jahres dauert, beinhaltet vom Land Hessen geförderte Vor-Ort-Energieberatungen durch zertifizierte Berater aus dem Beraterpool des Bundesamtes für Wirtschaft und Ausfuhrkontrolle.

Gefördert durch das Land Hessen und den Bund werden in der dritten Projektphase, die wiederum von Mitte 2011 bis Ende 2012 stattfindet, die einzelnen Gebäude unter fachlicher Begleitung energetisch saniert. Zwischenergebnisse werden regelmäßig veröffentlicht.

Im Rahmen der vierten Projektphase, die sich an die Umsetzungsphase anschließt, das ist Anfang 2013, werden die Wettbewerbsergebnisse öffentlich vorgestellt und das Dorf mit den besten Ergebnissen zum Bioeffizienzdorf Hessen prämiert.

Präsident Norbert Kartmann:

Keine weiteren Fragen. – Dann kommen wir zur **Frage 396**. Herr Abg. Franz.

Dieter Franz (SPD):

Ich frage die Landesregierung:

Aus welchen Gründen lehnt das Kultusministerium eine Beteiligung der hessischen Schulen an der Kampagne „Komm mach mit“ der hessischen Jugendfeuerwehren ab?

Präsident Norbert Kartmann:

Frau Staatsministerin Henzler.

Dorothea Henzler, Kultusministerin:

Herr Abg. Franz, das Hessische Kultusministerium begrüßt eine Beteiligung der hessischen Schulen an der Aktion „Komm mach mit“ der hessischen Jugendfeuerwehren im Landesverband Hessen e. V. und hat den Landesfeuerwehrverband in einem Schreiben vom 4. Mai 2010 ausdrücklich aufgefordert, die Arbeit der Jugendfeuerwehren in den Schulen vor Ort vorzustellen.

Dazu ist es sinnvoll, dass die Jugendfeuerwehren direkt auf die Schulen vor Ort zugehen und ihre Kampagne dort bekannt machen. Auf diese Weise ist sichergestellt, dass die Aktion „Komm mach mit“ fachkompetent und anschaulich vertreten wird und so das Interesse der Schülerinnen und Schüler für die Arbeit der Jugendfeuerwehren geweckt werden kann.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Präsident Norbert Kartmann:

Zusatzfrage, Herr Abg. Franz.

Dieter Franz (SPD):

Aus welchen Gründen haben Sie dann in einem Schreiben vom 17. März auf die Zuständigkeit des Innenministeriums verwiesen, um diese Aktion der Jugendfeuerwehren durchführen zu lassen?

Präsident Norbert Kartmann:

Frau Staatsministerin, bitte.

Dorothea Henzler, Kultusministerin:

Herr Abgeordneter, dabei ging es nicht um die Zusammenarbeit der Schulen vor Ort mit den Jugendfeuerwehren, sondern ausschließlich darum, ob vonseiten des Kultusministeriums landesweit eine Aktion mit Flyern durchgeführt wird – und dafür ist das Innenministerium zuständig.

Präsident Norbert Kartmann:

Zusatzfrage, Herr Kollege Franz.

Dieter Franz (SPD):

Das heißt, dass die Verteilung von Flyern der hessischen Jugendfeuerwehren nicht Ihre Zustimmung findet, oder habe ich das eben falsch verstanden?

(Zurufe von der CDU und der FDP: Oh!)

Präsident Norbert Kartmann:

Frau Staatsministerin Henzler.

Dorothea Henzler, Kultusministerin:

Herr Abg. Franz, man kann jemanden auch bewusst falsch verstehen. Wir unterstützen sehr, wenn die Jugendfeuerwehren mit ihren Flyern auf die Schulen zugehen, sich dort selbst vorstellen, dort Aktionen machen. Es gibt vorbildlichste Zusammenarbeiten von Jugendfeuerwehren und Schulen. Das unterstützen wir sehr, und wir begrüßen es auch.

Präsident Norbert Kartmann:

Dann kommen wir zur **Frage 397**. Herr Abg. Bocklet.

Marcus Bocklet (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Ich frage die Landesregierung:

Ist ihr bekannt, in welcher der 426 hessischen Gemeinden mit dem von der Landesregierung gezahlten pauschalen Zuschussbetrag von 240 € pro Kindergartenkind, also maximal 6.000 € pro Gruppe und Jahr, die tatsächlichen Kosten gedeckt werden können, wenn diese die zu erfüllende Anhebung des Personalschlüssels um eine Viertelstelle Erzieherin pro Gruppe umsetzen?

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Sozialminister Grüttner.

Stefan Grüttner, Sozialminister:

Herr Abgeordneter, nein.

Präsident Norbert Kartmann:

Zusatzfrage, Herr Abg. Bocklet.

Marcus Bocklet (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Minister, würden Sie mir zustimmen, dass es ein sehr unglaublicher Vorgang ist, wenn Sie eine Verordnung, die ganz offensichtlich, bestätigt durch die Stellungnahme des Hessischen Städtetags, nicht die tatsächlich entstehenden Kosten für Erzieherinnen deckt, trotzdem in Kraft setzen? Damit haben Sie keine Ahnung und setzen eine Verordnung in Kraft. Stimmen Sie mir da zu?

(Beifall der Abg. Marjana Schott (DIE LINKE))

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Staatsminister Grüttner.

Stefan Grüttner, Sozialminister:

Herr Abgeordneter, nein.

Präsident Norbert Kartmann:

Zusatzfrage, Herr Abg. Bocklet.

Marcus Bocklet (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

In diesem Fall würden Sie mir wohl zustimmen, dass die fehlende Sachkenntnis der Landesregierung in Fragen Kinderbetreuung ein weiteres Mal dokumentiert worden ist?

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Staatsminister Grüttner.

Stefan Grüttner, Sozialminister:

Herr Abgeordneter, nein.

Präsident Norbert Kartmann:

Zusatzfrage, Herr Abg. Kaufmann.

Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Staatsminister, könnten Sie uns dann bitte erläutern, in welcher Weise die Landesregierung sicherstellt, dass die zusätzlichen Kosten, die gerade geschildert wurden, auch tatsächlich erstattet werden?

(Zurufe von der SPD: Nein!)

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Sozialminister Grüttner.

Stefan Grüttner, Sozialminister:

Herr Abgeordneter, die diversen Debatten über die Umsetzung der Mindestverordnung im Fachausschuss des Hessischen Landtags und in Plenum haben deutlich gemacht, dass erstens mit einer pauschalierten Förderung analog den Richtlinien zur Ausführung der Mindestverordnung Einzelfälle keine direkte Berücksichtigung finden können, zweitens mit einer pauschalierten Förderung die Trägerhoheit gewahrt wird und drittens pauschale Förderung in Einzelfällen zu einer Über- und in anderen Fällen zu einer Unterzahlung der Kosten führen kann.

Präsident Norbert Kartmann:

Zusatzfrage, Herr Abg. Merz.

Gerhard Merz (SPD):

Herr Minister, können Sie erläutern, in welchen Fällen tatsächlich eine Überzahlung der realen Kosten stattfinden kann?

(Marcus Bocklet (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Nein!)

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Staatsminister Grüttner.

Stefan Grüttner, Sozialminister:

Wäre diese Auskunft von mir zu geben, hätte ich auf die erste Frage nicht mit Nein antworten können. Insofern liegen auch hierüber keine Erkenntnisse vor.

(Marcus Bocklet (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Neinsager!)

Präsident Norbert Kartmann:

Frage 399, Frau Abg. Ravensburg.

Claudia Ravensburg (CDU):

Ich frage die Landesregierung:

Was tut sie dafür, Frauen den beruflichen Wiedereinstieg in den Arbeitsmarkt zu erleichtern?

(Zurufe von der SPD: Viel! – Alles!)

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Staatsminister Grüttner.

Stefan Grüttner, Sozialminister:

Frau Abgeordnete, vieles.

(Heiterkeit – Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Seit Oktober 2009 fördert das Hessische Sozialministerium mit Mitteln des Europäischen Sozialfonds in Höhe von rund 1 Million € das hessische Netzwerk Wiedereinstieg im Rhein-Main-Gebiet. Geplant ist, dass so in den nächsten zwei bis drei Jahren der qualifizierte berufliche Wiedereinstieg von Frauen forciert und weiterentwickelt wird. Dafür setzen wir ganz gezielt an der kommunalen Ebene an.

Wir müssen unterscheiden zwischen zwei Begrifflichkeiten. Auf der einen Seite gibt es die Begrifflichkeit der Berufsrückkehrer bzw. Berufsrückkehrerinnen. Sie bezeichnet Personen, die beim Wiedereinstieg im Sinne des § 20 SGB III unterstützt werden. Die Bezeichnung „Wiedereinsteigerinnen“ in der Verwendung von Netzwerk Wiedereinstieg umfasst einen weiten Personenkreis, und zwar alle Frauen auf dem Weg zurück in die Erwerbstätigkeit einschließlich der sogenannten stillen Reserve.

Im Netzwerk Wiedereinstieg sind sieben Träger mit ihren jeweiligen Kompetenzen in den Bereichen Beratung, Qualifikation und Vermittlung von beruflichen Wiedereinsteigerinnen zusammengeschlossen. Zu den Zielen des Netzwerkprojektes gehört es, neben der Schaffung von Transparenz über die Angebote für Wiedereinsteigerinnen in der Region neue Beratungs- und Qualifizierungsangebote für die Zielgruppe zu etablieren.

Das Netzwerk Wiedereinstieg unterstützt Frauen einfallbezogen bei der Rückkehr in den Beruf, und mit dem Netzwerk Wiedereinstieg werden Beratungsangebote zu allen Fragen des beruflichen Wiedereinstiegs im Rhein-Main-Gebiet ausgebaut und verbessert. Die spezifischen Angebote zur beruflichen Qualifizierung, die auch schon während der Elternzeit besucht werden können, werden mit Kinderbetreuung angeboten.

Informationen über Fördermöglichkeiten zur beruflichen Qualifikation der Zielgruppe werden in der Region trans-

parent gemacht. Informationen über die richtige Ansprechpartnerin oder den richtigen Ansprechpartner, z. B. in der Agentur für Arbeit, bei einem Träger der beruflichen Weiterbildung, für die Vermittlung einer Tagesmutter oder eines Platzes in einer Kindertagesstätte werden dementsprechend jederzeit verfügbar sein.

Präsident Norbert Kartmann:

Zusatzfrage, Frau Abg. Fuhrmann.

Petra Fuhrmann (SPD):

Herr Minister, können Sie sagen, wie hoch der Anteil des Landes an dieser Förderung ist?

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Staatsminister Grüttner.

Stefan Grüttner, Sozialminister:

Wie ich Ihnen bereits mitgeteilt habe, erfolgt die Förderung aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds. Der Europäische Sozialfonds wird durch das Hessische Sozialministerium administriert. Im Rahmen des Europäischen Sozialfonds werden 1 Million € zur Verfügung gestellt. Die genaue Höhe der Komplementärmittel des Landes reiche ich Ihnen nach.

Präsident Norbert Kartmann:

Wir kommen zu **Frage 400**. Herr Abg. Seyffardt.

Peter Seyffardt (CDU):

Ich frage die Landesregierung:

Wie beurteilt sie die Resonanz auf den diesjährigen landesweiten Wettbewerb „Hessens saubere Stadt 2010“?

Präsident Norbert Kartmann:

Frau Staatsministerin Puttrich.

Lucia Puttrich, Ministerin für Umwelt, Energie, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Herr Abg. Seyffardt, die Resonanz auf den diesjährigen landesweiten Wettbewerb um „Hessens saubere Stadt“ darf als sehr positiv bezeichnet werden. Der Wettbewerb „Saubere Stadt 2010“ ist Teil der Umweltkampagne „Sauberes Hessen“ der Landesregierung. Diese Umweltkampagne besteht seit 2002.

Das Kampagneziel „Mehr Verantwortung für den öffentlichen Raum“ soll durch die Sensibilisierung der Bürgerinnen und Bürger für achtlos weggeworfene Abfälle erreicht werden. Um noch mehr Bürgerinnen und Bürger anzusprechen, wurde 2010 erstmals ein Wettbewerb veranstaltet. Daran haben sich insgesamt 16 Kommunen beteiligt. Dazu gehören Bad Nauheim, Bensheim, Frankfurt-Höchst, Gießen, Hanau, Hochheim, Kassel, Langen, Marburg, Münster, Oberursel, Offenbach, Schwalbach am Taunus, Usingen, Neu-Anspach, Wetzlar und Wiesbaden.

„Hessens saubere Stadt 2010“ ist die Universitätsstadt Gießen geworden. Sie wurde am 6. Dezember 2010 in Anwesenheit von Ministerpräsident Bouffier und mir als Fachministerin im Rahmen einer Festveranstaltung gewürdigt. Gießen hat sich durch die Zahl der Teilnehmer und durch besonders kreative Aktionen ausgezeichnet. In allen Teilnehmerstädten war eine positive Resonanz festzustellen. Ein weiteres Ranking erfolgte nicht. Die aktive Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger an den Aktionen hat sich durch den Wettbewerbscharakter landesweit von 50.000 auf immerhin 65.000 Teilnehmer steigern lassen. Die Medienberichterstattung zeigt einen hohen Aufmerksamkeitsgrad für diese Art modernes Engagement.

Für das Jahr 2011 ist die Durchführung des Städtewettbewerbs wiederum vorgesehen.

Präsident Norbert Kartmann:

Frage 401, Herr Dr. Arnold.

Dr. Walter Arnold (CDU):

Ich frage die Landesregierung:

Wie bewertet sie die kürzlich veröffentlichte Konjunkturprognose des Statistischen Landesamts zur wirtschaftlichen Entwicklung in Hessen für die Jahre 2010 und 2011?

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Staatsminister Posch.

Dieter Posch, Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung:

Herr Kollege Arnold, das Statistische Landesamt schätzt das Wirtschaftswachstum in Hessen für 2010 auf 2,8 % und prognostiziert für 2011 eine Wachstumsrate von 2,0 %. Dies zeigt nach unserer Auffassung, dass die hessische Wirtschaft nach der schweren Rezession des Jahres 2009 wieder Tritt gefasst hat. Der Aufschwung hat nach den Exporten jetzt auch die Unternehmensinvestitionen und den privaten Konsum erfasst. Aller drei Kriterien sind positiv. Damit hat der Aufschwung an Breite gewonnen. Dies spricht für eine stabile Entwicklung in der nahen Zukunft und ist deshalb positiv zu bewerten.

Wenn sich die Einschätzung des Statistischen Landesamts bestätigt, lag die hessische Wachstumsrate 2010 leicht unter dem Bundesdurchschnitt. Dies erklärt sich durch die besondere Situation bzw. die Wirtschaftsstruktur in Hessen. Es ist mit unserer dienstleistungsorientierten Wirtschaftsstruktur zu erklären, denn der aktuellen Aufschwung wird in erster Linie vom verarbeitenden Gewerbe getragen. Der Dienstleistungssektor war hingegen vom konjunkturellen Auf und Ab weniger als die Industrie betroffen. Daher war die Rezession 2009 in Hessen weniger stark als in der gesamten Bundesrepublik. Für 2011 erwarte ich hingegen, dass das Wachstum in Hessen genauso stark ist wie das in den übrigen Bundesländern.

Ebenfalls erfreulich sind die Perspektiven auf dem Arbeitsmarkt. Bereits im Herbst 2010 hat die Arbeitslosigkeit in Hessen den geringsten Stand seit 1992 erreicht. Ich rechne sogar mit einem weiteren Rückgang.

Präsident Norbert Kartmann:

Vielen Dank. – Wir kommen zu **Frage 402**. Herr Abg. Landau.

Dirk Landau (CDU):

Ich frage die Landesregierung:

Wie stellt sich im Rahmen der Realisierung der A 44 in Nordhessen der derzeitige Planungsstand der Abschnitte Waldkappel-Ost bis Hoheneiche (VKE 40.1) sowie Hoheneiche bis AS Sontra-Nord (VKE 20.2) dar?

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Minister Posch.

Dieter Posch, Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung:

Herr Kollege Landau, die Anhörungsverfahren – wir differenzieren ja zwischen der Anhörung und der Fertigung der Planfeststellungsbeschlüsse – für die Planungsabschnitte VKE 40.1, Waldkappel-Ost bis Hoheneiche, und VKE 40.2, Hoheneiche bis Anschlussstelle Sontra-Nord, sind im August vergangenen Jahres abgeschlossen worden. Die Antragsunterlagen mit den Stellungnahmen und Einwendungen, die im Anhörungsverfahren vorgetragen und im Anhörungstermin erörtert wurden, sind bei uns im August eingegangen.

Die Planfeststellungsbehörde strebt an, im dritten Quartal 2011 die Planfeststellungsbeschlüsse für beide Abschnitte zu erlassen. Derzeit werden vom Vorhabenträger auf der Grundlage der Erkenntnisse aus dem Anhörungsverfahren ergänzende Bewertungen zu den Auswirkungen des Vorhabens vorgenommen. Wie nicht überraschend, betreffen diese unter anderem Auswirkungen auf die Erhaltungsziele von FFH-Gebieten und die Prüfung, ob entweder Vermeidungs- oder Kompensationsmaßnahmen notwendig sind.

Zum gegenwärtigen Zeitpunkt gehen wir davon aus, dass diese Prüfung seitens des Vorhabenträgers im Verlauf des Monats Februar, also in diesem Monat, abgeschlossen und anschließend in beiden Planfeststellungsverfahren ein Planänderungsantrag gestellt wird.

Präsident Norbert Kartmann:

Zusatzfrage, Herr Abg. Quanz.

Lothar Quanz (SPD):

Herr Staatsminister, darf ich davon ausgehen, dass die Übernahme durch die Taskforce tatsächlich und nachweisbar eine Beschleunigung des Verfahrens gebracht hat, oder gibt es dafür keine signifikanten Hinweise?

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Minister Posch.

Dieter Posch, Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung:

Ihre Frage kann ich mit einem eindeutigen Ja beantworten. Es ist immer wieder beklagt worden – ich will das nicht weiter bewerten –, dass wir nicht hinreichend schnell vorangekommen sind. Die Arbeit der Taskforce – wir haben ja mehr Personal eingesetzt, um gerade die Konfliktbereiche intensiver und genauer zu beurteilen und zu diskutieren – hat immerhin dazu geführt, dass wir mittlerweile ungefähr die Hälfte der Strecke planfestgestellt bzw. schon mit dem Bau begonnen haben. Ich glaube, das ist in erheblichem Umfang auf die Arbeit dieser Taskforce zurückzuführen.

Auch das Beispiel, das ich eben genannt habe, ist dafür kennzeichnend. Es hat sich im Anhörungsverfahren herausgestellt, dass wir uns hier in einem sehr, sehr sensiblen Bereich befinden. Sie kennen ja die Gegend. Die intensive Diskussion in der Taskforce hat dazu geführt, dass wir sehr schnell entsprechende Planänderungsanträge erwarten konnten. Das heißt, die Planfeststellungsbehörde schaltet sich nach dem Anhörungstermin unmittelbar in die Diskussion des Vorhabenträgers ein. Auf diese Art und Weise hoffen wir, dass wir Problemlösungen herbeiführen können. Ich bin eigentlich ziemlich sicher, dass das gelingt.

Wir müssen die Kriterien – das war mit Anlass für den Einsatz der Taskforce –, die uns das Bundesverwaltungsgericht gerade im Zusammenhang mit der A 44 vorgegeben hat, abarbeiten. Das wollen wir transparent machen, um jedwede Klagemöglichkeit zwar nicht auszuschließen, aber zumindest glaubhaft darzustellen, dass wir die Kriterien, die uns die Rechtsprechung, insbesondere in der letzten Entscheidung, vorgegeben hat, tatsächlich erfüllen.

Präsident Norbert Kartmann:

Wir kommen zu **Frage 403**. Herr Abg. Honka.

Hartmut Honka (CDU):

Ich frage die Landesregierung:

Wie hat sich die „Gelbe Karte“ für jugendliche Straftäter in Hessen bisher bewährt?

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Innenminister Rhein.

Boris Rhein, Minister des Innern und für Sport:

Herr Abg. Honka, meine sehr verehrten Damen und Herren! Das Projekt „Gelbe Karte“ ist ein Baustein der Präventionsoffensive des Landes Hessen gegen Gewalt und Alkoholmissbrauch. Es zielt vor allem auf Jugendliche oder junge Erwachsene.

Das Hessische Ministerium des Innern und für Sport ist nach einer Bewertung des Projekts „Gelbe Karte“ davon überzeugt, dass es geeignet ist, Straftaten und Ordnungswidrigkeiten zu verhindern und somit präventiv zu wirken. Dabei ist das Projekt „Gelbe Karte“ eine eigenständige Maßnahme, die die bisherigen umfangreichen Präventionsaktivitäten Hessens in den Bereichen Alkohol, Drogen und Gewalt unterstützt.

Es gibt, wie Sie vielleicht wissen, in Hessen zwei Pilotprojekte, eines in Wiesbaden und eines in Fulda. Statistisch stellen sich die beiden Pilotprojekte für den Zeitraum des jeweiligen Beginns bis zum 31. Dezember 2010 wie folgt dar.

In Wiesbaden geht es um den Projektzeitraum 1. April bis 31. Dezember 2010. Hier sind insgesamt 397 Mitteilungen der Polizei an die Fahrerlaubnisbehörde Wiesbaden erfolgt. Davon haben 120 Personen zu der Altersgruppe 14 bis 21 Jahre gehört. 217 Informationsschreiben „Gelbe Karte“ wurden nach Eingang und Prüfung der polizeilichen Feststellungen von der Fahrerlaubnisbehörde Wiesbaden an die Betroffenen verschickt. 73 der Informationsschreiben betrafen den Personenkreis der 14- bis 21-Jährigen. 18 Betroffene sind bereits erneut polizeilich auffällig geworden. 12 dieser Betroffenen werden eine Aufforderung zu einer medizinisch-psychologischen Untersuchung erhalten, wenn sie bei der Fahrerlaubnisbehörde einen Führerschein-Antrag stellen. Bei vier Betroffenen hat die Fahrerlaubnisbehörde Begutachtungsmaßnahmen angeordnet. Zwei Betroffenen wurde für den Zuständigkeitsbereich der Fahrerlaubnisbehörde Wiesbaden die Fahrerlaubnis entzogen.

In Fulda hat das Projekt im Zeitraum 1. Juni bis 31. Dezember 2010 stattgefunden. Hier sind 489 Mitteilungen der Polizei an die Fahrerlaubnisbehörde Fulda ergangen. 136 Personen gehörten der Altersgruppe der 14- bis 21-Jährigen an. 101 Informationsschreiben „Gelbe Karte“ wurden nach Eingang und Prüfung der polizeilichen Feststellungen sowie nach einer strafrechtlichen Entscheidung durch das Gericht von der Fahrerlaubnisbehörde Fulda an die Betroffenen versandt. Hier betrafen 52 Informationsschreiben den Personenkreis zwischen 14 und 21 Jahren. Ein Betroffener ist bisher erneut polizeilich aufgefallen. Hier prüft die Fahrerlaubnisbehörde derzeit, ob es weitere Maßnahmen geben muss.

Aus meiner Sicht hat sich das Projekt „Gelbe Karte“ bewährt; denn es hat dazu geführt, dass sich die Fahrerlaubnisbehörden und die Polizei sehr viel intensiver mit ihren rechtlichen Instrumentarien auseinandersetzen. Diese haben nämlich auch bewirkt, dass sich die Zusammenarbeit verbessert hat.

Darüber hinaus – das ist der Hauptpunkt – lässt sich positiv feststellen, dass die Mehrheit der Betroffenen, denen eine solche Karte zugesandt worden ist, bisher polizeilich nicht mehr aufgefallen ist. Insoweit kann man sagen, die Pilotphase des Projekts „Gelbe Karte“ ist bislang positiv verlaufen.

Präsident Norbert Kartmann:

Ich rufe als Nächstes die **Frage 404** auf. Herr Abg. Dietz.

Klaus Dietz (CDU):

Ich frage die Landesregierung:

Wie beurteilt sie die Rückkehr der bedrohten Wildkatze in die hessischen Wälder?

Präsident Norbert Kartmann:

Frau Staatsministerin Puttrich.

Lucia Puttrich, Ministerin für Umwelt, Energie, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Herr Abg. Dietz, nach erheblichen arealen Populationsverlusten im 19. und 20. Jahrhundert ist es der Wildkatze aus den verbliebenen Populationen heraus eigenständig gelungen, nachweislich viele der für sie geeigneten Lebensräume in Hessen wieder zu besiedeln.

(Beifall von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Diese Wiederbesiedlung wurde zwar bereits seit langer Zeit vermutet; aufgrund der heimlichen Lebensweise der Wildkatze konnte jedoch erst im vergangenen Jahrzehnt mittels intensiver Forschungstätigkeiten dieses erfreuliche Ergebnis wissenschaftlich bestätigt werden. Wir bewerten also die Wiederansiedlung als sehr erfreulich und positiv.

Präsident Norbert Kartmann:

Zusatzfrage, Herr Abg. Merz.

Gerhard Merz (SPD):

Ich frage die Landesregierung: Erfolgen die Zuwanderung eines Wolfs und der Zuflug eines amerikanischen Weißkopfseeadlers nach Gießen mit Wissen und Billigung oder gar auf Veranlassung der Hessischen Landesregierung?

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Norbert Kartmann:

Es ist jetzt die Frage, ob der Herr Innenminister dafür zuständig ist.

(Heiterkeit)

Frau Ministerin, versuchen Sie es bitte.

Lucia Puttrich, Ministerin für Umwelt, Energie, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Herr Abgeordneter, ich darf Ihnen versichern, dass sich weder der Wolf noch der Weißkopfseeadler aufgrund einer besonderen Einladung der Hessischen Landesregierung hier befindet.

Präsident Norbert Kartmann:

Es gibt keine weiteren Fragen dazu, wunderbar. – Dann kommen wir zu der **Frage 405**. Herr Abg. Gremmels.

Timon Gremmels (SPD):

Ich frage die Landesregierung:

Wie steht sie zu Überlegungen von Bundeswirtschaftsminister Rainer Brüderle, dass künftige Starkstromleitungen auch gegen den Willen der Konzerne unterirdisch verlegt werden müssen, wenn Genehmigungsbehörden dies verlangen?

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Staatsminister Posch.

Dieter Posch, Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung:

Herr Kollege Gremmels, das sind nicht nur Überlegungen. Vielmehr ist das, was Sie in Ihrer Anfrage zum Ausdruck bringen, in Form einer Änderung des Energieleitungsausbaugesetzes bereits Gegenstand des Gesetzgebungsverfahrens.

Ich halte die Lösung, die in dem Gesetzentwurf enthalten ist, nicht für richtig. Mit dem EnLAG wurden für 24 dringend notwendige Verbindungen Planungerleichterungen geschaffen. Danach können auf vier Pilotstrecken Erdkabel getestet werden, auch mit der Folge, dass die entsprechenden Mehrkosten, so sie denn anfallen, allen deutschen Verbrauchern auferlegt werden. Ob und wo Teststrecken errichtet werden, liegt nach meiner Auffassung primär in der Verantwortung der Netzbetreiber. Mit dem, was jetzt im EnLAG geändert werden soll, soll diese Verantwortung mit allen Folgen auf die zuständigen Landesbehörden übertragen werden.

Das halte ich für problematisch; denn es widerspricht dem System des Planungsrechts und dem Baurecht. Mit dem Antrag, den ich genehmigt bekomme, erhalte ich ein Baurecht, habe aber prinzipiell keine Baupflicht. Ich glaube auch, dass der Widerstand gegen Freileitungen außerhalb der Teststrecken dadurch wachsen könnte und die Realisierung der Leitungen im vorgegebenen Zeitkorridor nicht mehr möglich wäre.

Grundsätzlich sind wir aber, wenn der Vorhabenträger dazu in der Lage ist, nach wie vor daran interessiert, in Hessen Teststrecken zu betreiben, Forschung und Entwicklung weiter voranzubringen.

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Kollege Gremmels stellt eine Zusatzfrage.

Timon Gremmels (SPD):

Unterstützt die Hessische Landesregierung den Vorschlag des Niedersächsischen Ministerpräsidenten McAllister, „Erdkabel bei einem Abstand von weniger als 400 m zur Wohnbebauung vorzuschreiben“? – Das Zitat stammt aus der „Hessischen Niedersächsischen Allgemeinen Zeitung“ vom 13. Januar 2011.

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Minister Posch.

Dieter Posch, Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung:

Diese 400-m-Regelung ist bereits im Energieleitungsausbaugesetz enthalten. Sie ist somit Gegenstand der Prüfung in den jeweiligen Verfahren nach dem Energieleitungsausbaugesetz.

Dabei wird etwas manchmal übersehen. Nachfolgend gibt es noch das Planfeststellungsverfahren nach dem Energiewirtschaftsrecht.

Eine so pauschale Aussage, wie Herr McAllister sie möglicherweise gemacht hat, kann ich so nicht treffen. Denn das ist im jeweiligen Verfahren zu entscheiden.

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Abg. Franz stellt eine Zusatzfrage.

Dieter Franz (SPD):

Herr Minister Posch, Sie hatten eingangs erwähnt, dass diese Änderung, die der Bundestag beschlossen hat, nicht unbedingt Ihre Zustimmung findet. Jetzt geht das in den Bundesrat. Wie wird die Landesregierung im Bundesrat zu dieser Gesetzesinitiative und der bisherigen Beschlusslage Stellung nehmen?

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Staatsminister Posch.

Dieter Posch, Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung:

An meiner Position wird sich nichts ändern. Ich halte das Gesetzesvorhaben, so wie es jetzt angelegt ist, aus rechtssystematischen Gründen für verkehrt. Das wird nichts an der Tatsache ändern, dass wir uns gesetzeskonform verhalten und es anwenden werden.

Ich möchte das noch einmal sagen: Nach dem jetzigen Stand der Erkenntnisse, den wir haben – das haben Sie angesprochen vor dem Hintergrund der Strecke, die für uns von Belang sein könnte –, hoffe ich, dass die Frage, die von mir streitig gestellt wird, überhaupt nicht von Belang sein wird.

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Gremmels stellt noch einmal eine Zusatzfrage. Herr Gremmels, bitte schön.

Timon Gremmels (SPD):

Welche Auswirkungen wird denn der Vorstoß des Bundeswirtschaftsministers zur Novellierung des Energieleitungsausbaugesetzes auf die Führung der Stromtrasse Wahle – Mecklar haben? Wenn das Gesetz werden sollte, wird das das Planungsverfahren beeinträchtigen?

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Minister Posch.

Dieter Posch, Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung:

Ich habe eben eine Mutmaßung geäußert. Auf die Weise ich hin. Ich glaube, dass diese Frage für unser Verfahren nicht relevant sein wird.

Ich will das wiederholen. Hier geht es um eine strukturelle Änderung des Planungsrechts. Ich halte prinzipiell nichts davon, aus einem Baurecht eine Bauverpflichtung zu machen. Das kennen wir im gesamten Planfeststellungsrecht nicht.

Wenn jetzt die Zuständigkeit vom Vorhabenträger weggenommen und der zuständigen Behörde zugewiesen werden sollte, würde letztendlich die Behörde auch die Verantwortung für all das übernehmen.

Ich sage es deshalb noch einmal: In jedem Planfeststellungsverfahren findet eine Abwägung statt. Aus der Abwägung im Planfeststellungsverfahren ergibt sich, ob ein Vorhaben möglich ist oder nicht. Es ist völlig neu, dass diese Verpflichtung dann vom Vorhabenträger weggenommen und auf die zuständige Behörde delegiert werden soll. Das halte ich aus prinzipiellen Gründen für falsch.

Präsident Norbert Kartmann:

Damit kommen wir zu **Frage 406** der Frau Abg. Müller aus Kassel.

Karin Müller (Kassel) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Ich frage die Landesregierung:

Wie hoch schätzt sie die materiellen und administrativen Kosten für eine zusätzliche Beschilderung von landwirtschaftlichen Wegen, die durch das Hessische Ausführungsgesetz zum Bundesnaturschutzgesetz betroffen sind und bei denen durch das Fehlen der Benennung in § 27 von Radverkehr zusätzliche Schilder angebracht werden müssen mit dem Hinweis „Radfahrer frei“?

Präsident Norbert Kartmann:

Frau Ministerin Puttrich.

Lucia Puttrich, Ministerin für Umwelt, Energie, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Sehr geehrte Frau Abgeordnete Müller, § 27 des Hessischen Ausführungsgesetzes zum Bundesnaturschutzgesetz erfordert nicht das Aufstellen von Verkehrsschildern mit dem Hinweis „Radfahren frei“. Daher werden weder materielle noch administrative Kosten entstehen.

In diesem Zusammenhang ist darauf hinzuweisen, dass sich die Rechtslage nach § 59 Abs. 1 Bundesnaturschutzgesetz und dem darauf aufbauenden § 27 des Hessischen Ausführungsgesetzes nicht geändert hat. Nach wie vor gilt die Rechtslage, die seit dem Inkrafttreten des Hessischen Naturschutzgesetzes am 1. Januar 1981 gültig ist.

Präsident Norbert Kartmann:

Frau Abg. Müller stellt eine Zusatzfrage.

Karin Müller (Kassel) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Ministerin, vielen Dank für die Antwort. – Habe ich Sie richtig verstanden, dass auf den landwirtschaftlichen Wegen, die von dem Gesetz betroffen sind, keine Schilder „Radfahrer frei“ aufgestellt werden müssen? Denn das Ausführungsgesetz benennt ausdrücklich die Reiter und die Kutscher. Damit müssen für diese Gruppen keine Schilder aufgestellt werden.

Lucia Puttrich, Ministerin für Umwelt, Energie, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Ich wiederhole meine Antwort. § 27 des Hessischen Ausführungsgesetzes zum Bundesnaturschutzgesetz erfordert nicht das Aufstellen von Verkehrsschildern mit dem Hinweis „Radfahren frei“.

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Abg. Wiegel stellt eine Zusatzfrage.

Kurt Wiegel (CDU):

Ich frage die Landesregierung, welche haftungsrechtlichen Probleme durch das Radfahren auf den Feldwegen entstehen.

Präsident Norbert Kartmann:

Frau Ministerin Puttrich.

Lucia Puttrich, Ministerin für Umwelt, Energie, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Herr Abg. Wiegel, das kann ich Ihnen in der Gänze jetzt so nicht beantworten. Ich werde Ihnen deshalb die Antwort nachreichen.

Präsident Norbert Kartmann:

Ich komme damit zu **Frage 407** der Frau Abg. Dorn.

Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Ich frage die Landesregierung:

Was hat sie konkret unternommen, um zu erreichen, dass die Abgasnorm Euro 6 früher als 2014 in Kraft tritt und somit die Stickstoffdioxidbelastung in Hessen reduziert wird?

Präsident Norbert Kartmann:

Frau Ministerin Puttrich.

Lucia Puttrich, Ministerin für Umwelt, Energie, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Frau Abg. Dorn, trotz der seit Jahren abnehmenden Konzentration von Stickoxiden, also von NO_x , infolge der Grenzwertverschärfung bei den Euronormen kam es nicht zu einer vergleichbaren Reduzierung der Stickstoffdioxidkonzentration, also von NO_2 . Erst in den letzten zwei bis drei Jahren belegten Untersuchungen hohe Direktmissionen von NO_2 . Sie werden insbesondere durch moderne Diesel-Pkw ab der Abgasnorm Euro 4 erzeugt.

Ein einzelnes Bundesland kann nur sehr begrenzt Einfluss auf die Festlegung der Euronormen und die Fahrzeugentwicklung nehmen. Daher hat das Land Hessen gemeinsam mit den Umweltministerinnen und -ministern der anderen Bundesländer die Bundesregierung im Rahmen der Umweltministerkonferenz im Juni 2009 zu Folgendem aufgefordert: Sie soll sich frühzeitig bei den Automobilherstellern für die Fertigung von Fahrzeugen einsetzen, die der Abgasnorm Euro 6 entsprechen. Sie soll die bestehenden finanziellen Anreizprogramme frühzeitig

auf die Abgasnorm Euro 6 ausrichten. Das betrifft die schweren Nutzfahrzeuge, die Lkw-Maut und die dazu gehörige Maut-Harmonisierungsregelung.

Sie soll des Weiteren Anreizprogramme für die Nachrüstung von Stickstoffdioxidminderungssystemen bei schweren und leichten Nutzfahrzeugen auflegen. Darüber hinaus soll sie die Entwicklung von Fahrzeugen unterstützen, die der Abgasnorm Euro 6 entsprechen. Das kann z. B. im Rahmen von Wirtschaftsprogrammen geschehen, damit diese Fahrzeuge deutlich vor dem Inkrafttreten der Abgasnorm in ausreichendem Maß angeboten werden.

Das Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit hat daraufhin in der Mitte des Jahres 2010 einen Bericht vorgelegt, aus dem hervorgeht, welche finanziellen Anreize der Bund für die Nutzung schadstoffarmer Kraftfahrzeuge gibt. Im Rahmen der Umweltministerkonferenz im November vergangenen Jahres baten die Umweltministerinnen und -minister die Bundesregierung erneut, sich dafür einzusetzen, dass einerseits auf nationaler Ebene weitere Maßnahmen zur Reduktion der Stickstoffdioxidemissionen ergriffen werden und dass andererseits das auf der Ebene der Europäischen Union verfügbare Regelinstrumentarium weiterentwickelt wird, um Stickstoffdioxidemissionen schneller und wirksamer an den Quellen senken zu können.

Präsident Norbert Kartmann:

Frau Abg. Dorn stellt eine Zusatzfrage.

Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Ministerin, für die USA werden schon Autos hergestellt, die genau dieser Norm entsprechen. Insofern empfinde ich Anreizprogramme weniger wichtig, als sich dafür auf der Ebene der Europäischen Union einzusetzen. Was haben Sie denn konkret getan? Haben Sie sich auf der Ebene der Europäischen Union dafür eingesetzt, dass die Abgasnorm Euro 6 früher in Kraft tritt, oder haben Sie sich dafür eingesetzt, dass die Bundesregierung das tut?

Präsident Norbert Kartmann:

Frau Ministerin Puttrich.

Lucia Puttrich, Ministerin für Umwelt, Energie, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Frau Abg. Dorn, ich habe gerade eben erläutert, dass Hessen alleine da relativ wenig bewegen kann. Deshalb hat sich Hessen mit anderen Bundesländern zusammengeschlossen, um all das, was ich Ihnen eben genannt habe, von der Bundesregierung und der Europäischen Union zu fordern.

Präsident Norbert Kartmann:

Noch eine Zusatzfrage, Frau Dorn.

Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Ministerin, wenn Sie der Meinung sind, dass Sie da nichts ausrichten könnten, würden Sie mir zustimmen, dass Sie als Landesregierung mit Tempolimits aber durch-

aus etwas ausrichten könnten, um die Stickstoffdioxidbelastung in Hessen zu reduzieren?

Präsident Norbert Kartmann:

Frau Staatsministerin Puttrich.

Lucia Puttrich, Ministerin für Umwelt, Energie, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Frau Abg. Dorn, wenn Sie mir aufmerksam zugehört hätten: Ich habe nicht gesagt, dass Hessen überhaupt nichts ausrichten kann, sondern dass wir nur gemeinsam mit anderen etwas ausrichten können. Das Thema, das Sie angesprochen haben, hat nichts mit der Fragestellung zu tun, die Sie im Rahmen der Anfrage gestellt haben.

Präsident Norbert Kartmann:

Nächste Frage, **Frage 409**, Herr Abg. Bocklet.

Marcus Bocklet (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Ich frage die Landesregierung:

Aus welchen Gründen sind die Fach- und Fördergrundsätze zum Landesprogramm Sprachförderung im Kindergartenalter unverändert in Kraft getreten?

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Minister Grüttner.

Stefan Grüttner, Sozialminister:

Herr Abgeordneter, da die Überarbeitung der Fach- und Fördergrundsätze für das Landesprogramm im Kindergartenalter im Kontext eines Gesamtkonzeptes zur qualifizierten Schulvorbereitung erfolgen wird und sich dies im Haushaltsjahr 2010 verzögert hat, sind die Fach- und Fördergrundsätze für das Landesprogramm zur Förderung im Kindergarten in ihrer bisherigen Form übergangsweise noch einmal in Kraft gesetzt worden, damit den kommunalen Trägern an dieser Stelle eine Antragsgrundlage gegeben werden kann. Sie treten mit Ablauf des 31. Dezember 2011 außer Kraft.

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Abg. Bocklet.

Marcus Bocklet (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Das heißt also, wenn ich Sie richtig verstanden habe, die Träger können nach den unveränderten Richtlinien, wie sie noch 2010 gültig waren, ihre Anträge stellen und Zuschüsse erwarten.

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Minister Grüttner.

Stefan Grüttner, Sozialminister:

Das ist richtig, Herr Abgeordneter. Die Träger haben auf dieser Grundlage ihre Anträge gestellt, und die Förderung erfolgt auf dieser Grundlage.

Präsident Norbert Kartmann:

Zusatzfrage, Herr Abg. Merz.

Gerhard Merz (SPD):

Herr Minister, darf ich aus Ihrer Antwort schließen, dass das Konzept für das qualifizierte Schulvorbereitungsjahr demzufolge bis zum 31.12. dieses Jahres nicht nur vorgelegt, sondern auch in Kraft gesetzt sein wird?

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Minister Grüttner.

Stefan Grüttner, Sozialminister:

Herr Abgeordneter, was die Fach- und Fördergrundsätze angeht, die eben angesprochen worden sind und die im Kontext auch mit der qualifizierten Schulvorbereitung in Verbindung zu bringen sind, wird eine entsprechende Überarbeitung vorgenommen werden können, sodass zum 01.01. nächsten Jahres andere Fördervoraussetzungen gelten können. Ob damit gleichzeitig verbunden ist, dass dann schon das Konzept in Kraft getreten ist, kann ich zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht beurteilen. Aber die Fach- und Fördergrundsätze können dann auf dieser Grundlage zumindest fortgeführt werden.

Präsident Norbert Kartmann:

Frage 410, Herr Abg. Warnecke.

Torsten Warnecke (SPD):

Ich frage die Landesregierung:

An welcher Stelle in der Eröffnungsbilanz des Landes Hessen lässt sich die finanzielle, landesseitig zu übernehmende Absicherung für den Fall eines Schadens finden, der die atomkraftwerksbetreiberseitig vorzuhaltende private Versicherungssumme übersteigt?

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Minister der Finanzen.

Dr. Thomas Schäfer, Minister der Finanzen:

Herr Abgeordneter, im Namen der Landesregierung beantworte ich gerne die Frage zur Eröffnungsbilanz auf den 01.01.2009 bzw. auch auf die Schlussbilanz zum 31.12.2009.

Die Abbildung einer finanziellen Verpflichtung eines Risikos aus einem nuklearen Ereignis in der Rechnungslegung des Landes Hessen wäre dann geboten, wenn einerseits ein Schadensbilanzstichtag bereits entstanden oder wirtschaftlich verursacht ist und zudem andererseits das Land Hessen auch von einer entsprechenden, eine private Absicherung übersteigenden Belastung betroffen ist.

Diese Voraussetzungen waren weder für die Eröffnungsbilanz noch für den vorliegenden Jahresabschluss zum 31.12.2009 gegeben.

Sehr geehrter Herr Warnecke, dass ein finanzielles Risiko aus einem eventuellen nuklearen Ereignis nicht nur in den vergangenen, sondern auch in den künftigen Jahresabschlüssen des Landes Hessen keine Berücksichtigung finden wird, liegt nicht nur an dem Vertrauen in die Reaktorsicherheit, sondern auch daran, dass nach der aktuellen Fassung des Atomgesetzes eine entsprechende Verpflichtung ausschließlich den Bund trifft.

Präsident Norbert Kartmann:

Zusatzfrage, Herr Kollege Warnecke.

Torsten Warnecke (SPD):

Herr Staatsminister Schäfer, dann heißt das also, dass die vonseiten des „Focus“ vorliegende Meldung, wonach eine entsprechende Verteilung des Risikos auf Bundes- und auf Landesseite bei den Ländern, die Atomkraftwerke aufweisen, vorhanden ist, nicht zutrifft? Die Formulierung ist: Daher halten die Autoren die Zustimmung des Bundesrates für unumgänglich, weil es eben ein Staatshaftungsrecht auch für die Länder mit Atomkraftwerken gibt.

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Minister Dr. Schäfer.

Dr. Thomas Schäfer, Minister der Finanzen:

Sie haben zunächst nach den Bilanzstichtagen gefragt. Zum 1. Januar 2009 haben wir eine Eröffnungsbilanz vorgelegt, die keinerlei Risikovorsorge dafür enthält, weil uns keinerlei Erkenntnisse darüber vorliegen, dass eine Eintrittswahrscheinlichkeit für ein solches Schadensereignis nach den entsprechenden handelsrechtlichen Bilanzregelungen vorliegt. Auch vonseiten des damals im Amt befindlichen Bundesumweltministers Gabriel sind solche Informationen dem Land Hessen nicht zuteilgeworden, die darauf hätten schließen lassen, dass es einer entsprechenden Bilanzierung bedurft hätte.

Präsident Norbert Kartmann:

Wir kommen für heute zur letzten Frage, **Frage 411**. Das haben wir extra noch gemacht. Herr Kollege Warnecke, bitte schön.

Torsten Warnecke (SPD):

Ich frage die Landesregierung:

Hält sie einen ausgewiesenen Preis von 7,99 € (minus 60 °C) bzw. 5,99 € (minus 30 °C) für 1 l Frostschutz für das Scheibenwischwasser, der beispielhaft an hessischen Autobahntankstellen verlangt wird, für einen Ausweis von marktwirtschaftlicher Preisbildung oder Wucher?

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Staatsminister Posch.

(Horst Klee (CDU): Abgeordnete können einen Zuschuss beantragen! – Heiterkeit)

Dieter Posch, Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung:

Herr Kollege Warnecke, ich vermute, der Anlass für Ihre Frage war, dass Sie sich irgendwo über derartige Preise geärgert haben.

(Allgemeine Heiterkeit)

Das kann ich nachvollziehen.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Ich hätte auch noch ein paar Fragen!)

Allerdings ist es nicht ungewöhnlich, dass Preise in sogenannten Saisonzeiten – Ferienzeiten, lange Wochenenden und Ähnliches mehr – steigen, weil ein Produkt oder eine Dienstleistung im stärkeren Maße nachgefragt wird. Nur wenn der Anbieter eine marktbeherrschende Stellung besitzt, kann ein Preis gegebenenfalls missbräuchlich erhöht sein. Das ergibt sich aus dem Gesetz gegen Wettbewerbsbeschränkungen.

In dem Fall, den Sie ansprechen, ist es aber so, dass der Autofahrer oder die Autofahrerin in der Regel zwischen zahlreichen Scheibenfrostschutzmitteln wählen kann, die an Tankstellen, im Kfz-Zubehörhandel, im Sortiment Einzelhandel oder über das Internet zu erwerben sind. Viele Kfz-Besitzer nutzen diese Möglichkeiten und decken ihren Bedarf dementsprechend. Deswegen kann im Regelfall nicht von einer marktbeherrschenden Stellung einer einzelnen Autobahntankstelle ausgegangen werden.

Wir sind der Sache aber nachgegangen. Herr Warnecke, aktuell – nicht repräsentativ ermittelt, aber soweit uns zugänglich – liegen die Preise zwischen 2,19 € und 6,90 €. Die Differenz zwischen 6,90 € und dem von Ihnen genannten Preis von 7,99 € rechtfertigt in Anbetracht der verhältnismäßig geringen Marktbedeutung des Produkts oder der Notlage einzelner Autofahrer keine kartellrechtliche Überprüfung.

Ich will hinzufügen, dass auch die Frage nach Wucher im vorliegenden Fall wohl kaum erfolgreich sein könnte; denn ein Rechtsgeschäft ist unter dem Gesichtspunkt des Wuchers nichtig, wenn Leistung und Gegenleistung in einem auffälligen Missverhältnis zueinander stehen. Es muss hinzukommen, dass „jemand unter Ausbeutung der Zwangslage, der Unerfahrenheit, des Mangels an Urteilsvermögen oder der erheblichen Willensschwäche eines anderen sich oder einem Dritten für eine Leistung Vermögensvorteile versprechen“ lässt.

Bei diesem Sachverhalt, den Sie dargestellt haben und über den wir uns gemeinsam ärgern, glaube ich nicht, dass wir die Voraussetzung des Wuchers im Sinne des § 138 Abs. 2 BGB ansehen können.

Präsident Norbert Kartmann:

Das wird eine spannende Debatte. – Herr Warnecke, Sie haben erst einmal eine Zusatzfrage.

Torsten Warnecke (SPD):

Ich darf vorbemerken, dass es nicht um Privatissima geht, Herr Staatsminister Posch. Aber zu der Frage: Halten Sie es nicht für eine sicherheitsrelevante Frage, ob ein ent-

sprechendes Frostschutzmittel bei beispielsweise minus 20° C zugeführt wird oder nicht und ein Autofahrer angesichts der Salzlauge, die sich trocknend auf seiner Scheibe wiederfindet, eben nicht durch die Scheibe schauen kann und insofern nicht die Möglichkeit hat, von einer Tankstelle zur nächsten zu fahren? Er muss zu der Tankstelle fahren, wo das Produkt angeboten wird, weil er sonst gar nicht weiterfahren kann. Insofern liegt der Tatbestand des Wuchers, wie Sie ihn formuliert haben, vor, weil keine Alternative gegeben ist.

Präsident Norbert Kartmann:

Ich habe am Anfang ein Fragezeichen wahrgenommen, Herr Kollege.

(Unruhe)

– Meine Damen und Herren, bitte. Es geht um Ihre Sicherheit. – Herr Minister Posch.

Dieter Posch, Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung:

Herr Kollege Warnecke, unter dem Gesichtspunkt der Sicherheit bin ich der Auffassung, dass ich mich als Verkehrsteilnehmer auch darauf vorbereiten muss, dass eine solche Situation, wie Sie sie vorhin dargestellt haben, eintreten kann.

Ich will mich nicht zum Maßstab der Dinge machen, aber ich habe eine solche Flasche im Kofferraum. Wenn ich Frostschutzmittel brauche, dann fahre ich einen Parkplatz an und fülle dieses nach.

(Heiterkeit bei der CDU, der FDP und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich glaube, es macht keinen Sinn, dies zum Anlass zu nehmen, dies unter dem Gesichtspunkt des Wuchers darzustellen.

(Unruhe)

Ich kann Ihnen gern eine Aufstellung geben. Ein bei minus 60° C geeignetes Frostschutzmittel kostet zwischen 2,19 € und 6,90 €.

Scherz beiseite. Man bereitet sich also auf eine solche Situation vor. Dementsprechend stellt man sicher, dass man die entsprechende Anlage auch mit Frostschutzmittel ausstatten kann.

Präsident Norbert Kartmann:

Mir liegen noch zwei Zusatzfragen vor. Zunächst Herr Kollege Klee.

Horst Klee (CDU):

Herr Minister, können Sie die Information bestätigen, dass dieses Frostschutzmittel im August für 1,29 € angeboten wird?

(Heiterkeit und Beifall bei der CDU und der FDP)

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Staatsminister Posch.

Dieter Posch, Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung:

Herr Kollege Klee, dies kann ich nicht bestätigen. Ihre Auskunft halte ich aber für glaubwürdig. Ich glaube, es ist notwendig, sich rechtzeitig darauf einzustellen, dass man das entsprechende Frostschutzmittel dabei hat.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP)

Präsident Norbert Kartmann:

Die letzte Zusatzfrage stellt Herr Kollege Kaufmann.

Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Staatsminister, können Sie dadurch zur weiteren Beruhigung der Autofahrer beitragen, dass Sie bestätigen, dass Temperaturen von minus 60 °C in Hessen bislang höchst selten aufgetreten sind?

(Heiterkeit)

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Minister Posch.

Dieter Posch, Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung:

Herr Kollege Kaufmann, ich kann das bestätigen. Ich freue mich, dass wir das in diesem Zusammenhang gemeinsam machen können.

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Warnecke darf dann noch eine Zusatzfrage stellen.

Torsten Warnecke (SPD):

Herr Staatsminister Posch, können Sie umgekehrt bestätigen, dass Sie mit einem Frostschutzmittel, das nur bis minus 20° C reicht, bei Temperaturen von minus 20 °C keinesfalls einen ausreichenden Frostschutz haben, und zwar wegen des Fahrtwindes?

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Staatsminister Posch.

(Zuruf von der CDU: Sie können ja einen Untersuchungsausschuss beantragen!)

Dieter Posch, Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung:

Herr Kollege Warnecke, diese Frage habe ich beantwortet. Im Kalender steht, wann Winter ist. Darauf kann man sich vorbereiten. Wenn man Frostschutzmittel verwendet, das nur bis minus 20 °C geeignet ist, dann muss man wissen, dass man ein Risiko eingeht. Dann fährt man von der Straße und bleibt mit dem Auto stehen. Fertig.

Präsident Norbert Kartmann:

Vielen Dank. – Das sagt schon die Straßenverkehrsordnung.

Damit sind wir am Ende der heutigen Fragestunde angelangt.

(Die Fragen 412, 415 bis 417, 424 bis 426, 429, 431 bis 433, 436 bis 438 und die Antworten der Landesregierung sind als Anlage beigefügt. Die Fragen 413, 414, 418 bis 423, 427, 428, 430, 434 und 435 sollen auf Wunsch der Fragestellerinnen und Fragesteller in der nächsten Fragestunde beantwortet werden.)

Meine Damen und Herren, Ihnen liegt der Dringliche Antrag der Fraktion der SPD betreffend Hessen in globaler Verantwortung, Drucks. 18/3682, vor. Wird die Dringlichkeit bejaht? – Das ist der Fall. Dann wird dieser Antrag Tagesordnungspunkt 64. Wir rufen diesen Tagesordnungspunkt gemeinsam mit Tagesordnungspunkt 2 auf.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 3** auf:

Nachwahl einer Schriftführerin

Mit Schreiben vom 14. Januar 2011 teilt die Abgeordnete Mürvet Öztürk mit, dass sie zum 31. Januar 2011 ihr Amt als Schriftführerin niederlegt. Somit ist nach § 4 Abs. 2 Satz 1 der Geschäftsordnung des Hessischen Landtags eine Nachwahl erforderlich. In der Ihnen vorliegenden **Drucks. 18/3594** schlägt die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN Frau Abg. Angela Dorn für die Nachwahl vor.

Werden weitere Vorschläge gemacht? – Das ist nicht der Fall. Dann können wir darüber abstimmen.

Wer ist für die Wahl von Frau Dorn? – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich der Stimme? – Somit ist Frau Dorn einstimmig gewählt und damit als Schriftführerin berufen. Die Premiere ist dann in der März-Sitzung.

(Beifall)

Meine Damen und Herren, wir kommen nun zu **Tagesordnungspunkt 2:**

Regierungserklärung des Hessischen Ministers für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung betreffend „Außenwirtschaft sichert wirtschaftlichen Erfolg und Arbeitsplätze in Hessen“

zusammen mit dem **Tagesordnungspunkt 26:**

Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Hessens Wirtschaft wächst auch im Ausland – neue Aspekte hessischer Wirtschaftspolitik – Drucks. 18/3636 –

und mit dem **Tagesordnungspunkt 60:**

Dringlicher Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend außenwirtschaftliche Aktivitäten der Landesregierung – Drucks. 18/3678 –

und mit dem **Tagesordnungspunkt 64:**

Dringlicher Antrag der Fraktion der SPD betreffend Hessen in globaler Verantwortung – Drucks. 18/3682 –

Alle drei Anträge sollen nach der Beratung dem Wirtschaftsausschuss überwiesen werden.

Die vereinbarte Redezeit beträgt 30 Minuten je Fraktion. Herr Minister, Sie haben das Wort.

Dieter Posch, Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Die deutsche Wirtschaft ist im vergangenen Jahr um 3,6 % gewachsen. Das war die höchste Rate seit 1991. Der Export hat die Einbrüche der Weltfinanzkrise

wieder aufgeholt. Die Bauinvestitionen steigen. Der private Konsum legt zu. Für 2011 können wir mit einem Wachstum zwischen 2,2 % und 2,5 % rechnen. Die Arbeitslosenquote sinkt, das Defizit der öffentlichen Haushalte ebenfalls.

Die Lage ist also weit besser, als wir noch vor einem Jahr erwarten konnten. Meine Damen und Herren, das ist nicht nur, aber sicher auch das Ergebnis einer erfolgreichen Wirtschaftspolitik.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

An diesem Aufschwung der Bundesrepublik Deutschland hat Hessen seinen Anteil. 2011 dürfte die Wirtschaftsleistung in der gleichen Größenordnung wachsen wie in Deutschland insgesamt. Die Arbeitslosigkeit sinkt und hat den niedrigsten Stand seit 1992 erreicht. 2011 rechnen wir mit durchschnittlich 177.000 Erwerbslosen. Das wären 25.000 Erwerbslose weniger als im Jahr 2010.

Meine Damen und Herren, in einigen Arbeitsamtsbezirken können wir von Vollbeschäftigung reden. Auch das ist ein Ergebnis dieser Politik.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Ich will aber auch sehr deutlich sagen: An diesem Erfolg haben viele mitgewirkt, in erster Linie die Unternehmen und die Beschäftigten, die Tarifpartner, sicherlich aber auch die Arbeitsmarkt- und die Konjunkturpolitik. Möglich wurde dieser Aufschwung aber erst durch die wirtschaftliche Dynamik weit jenseits unserer Grenzen. Es ist die Nachfrage aus den großen Schwellenländern Brasilien, Russland, Indien und China, die unsere Wirtschaftsmaschine nach der weltweiten Finanzkrise wieder gestartet hat und sie immer noch antreibt. Wenn Deutschland derzeit der Konjunkturmotor Europas ist, dann läuft dieser Motor mit Treibstoff aus den sogenannten BRIC-Staaten. Anders ausgedrückt: Wir exportieren Waren und Dienstleistungen. Wachstum müssen wir aber importieren; denn allein durch die Binnennachfrage wird unsere alternde und schrumpfende Gesellschaft nicht mehr auf Dauer Wachstum in ausreichendem Maß generieren können.

Dies gilt in Hessen in besonderem Maß; denn die hessische Wirtschaft ist überdurchschnittlich exportstark. Die Nachfrage nach hochwertigen Produkten und Dienstleistungen „Made in Hessen“ hat die konjunkturelle Entwicklung in Deutschland stimuliert und zugleich die exportorientierten Unternehmen, die den Standort Hessen prägen, in ihrer internationalen Wettbewerbsfähigkeit gestärkt.

Diese Aussage ist gestützt auf eine Vergleichserhebung des Statistischen Landesamtes. Danach stieg im Jahr 2010 der Hessen-Export in die EU-Staaten gegenüber dem Vorjahr um 15 % auf einen Gesamtwert von nahezu 25 Milliarden €. Die hessische Ausfuhr in die sogenannten BRIC-Staaten wurde um 28 % gesteigert und summierte sich auf 3,6 Milliarden €.

Meine Damen und Herren, dies ist eine Erfolgsstory der hessischen Wirtschaft. Aber die Zahlen erzählen auch eine zweite Geschichte, und darauf möchte ich hinweisen. Es ist die Geschichte eines weltweiten Umbruchs, der bereits begonnen hat und mit dem wir uns intensiver auseinandersetzen müssen. Diese Veränderung der weltwirtschaftlichen Situation ist die Herausforderung, der sich die hessische Wirtschaft in Zukunft stellen muss.

Es gibt einen schönen Satz, der lautet: Was interessiert es mich, wenn in China ein Sack Reis umfällt? – Dieser Satz ist immer verwandt worden, wenn man sagen wollte: Kümmere dich nicht um die Probleme irgendwo in der Welt, sondern kümmere dich um die Probleme in unserem Land. – Heute hat dieser Satz eine ganz andere Bedeutung. Wenn in Shanghai die Kfz-Zulassungszahlen um 50 % reduziert werden, hat das Auswirkungen auf die Arbeitsplätze in Rüsselsheim und in Baunatal. Das sind die Zusammenhänge.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich noch auf einige Zahlen eingehen. Im Jahr 2009, das in den Industriestaaten von der internationalen Finanzkrise geprägt war, haben die Schwellen- und Entwicklungsländer erstmals die Wirtschaftsleistung der Industrienationen überholt. Ein Viertel der globalen Wirtschaftsleistung entfällt auf die von mir schon genannten vier Staaten Brasilien, Russland, Indien und China. Was haben São Paulo, die indische Metropole Mumbai, die Küstenregionen Chinas und der Großraum Moskau miteinander gemein? Diese Regionen können zu Recht als Länder der unbegrenzten Möglichkeiten bezeichnet werden. Die Schwelle zur industriell geprägten Volkswirtschaft ist dort längst überschritten. Es gibt einen Wettlauf in diese so dynamischen Märkte, und in diesem Wettlauf werden wir die hessischen Unternehmen optimal unterstützen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Unsere Außenwirtschaftsinitiative, die ich in den letzten sechs Monaten im Dialog mit Wirtschaft und Politik im In- und Ausland vorgestellt und weiterentwickelt habe, zielt darauf ab, aus dieser Situation das Beste für Hessen herauszuholen. Unsere Strategie heißt, auf die knappste Formel gebracht, Konzentration, und zwar Konzentration in dreifacher Hinsicht: erstens Konzentration auf dynamische und bevölkerungsreiche Regionen, also die Schwellenländer, zweitens Konzentration auf Branchen, in denen die hessische Wirtschaft stark ist und deren Erzeugnisse in diesen Ländern nachgefragt werden, und drittens Konzentration auf Unternehmen, die unserer Unterstützung wirklich bedürfen. Da geht es insbesondere um die kleinen und mittleren Unternehmen. Die brauchen unsere Unterstützung bei der Eroberung neuer Auslandsmärkte.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Konzentration auf die großen Schwellenländer bedeutet nicht, dass wir unsere etablierten Kooperationen in Europa oder in den USA zurückstellen. Deswegen in diesem Zusammenhang auch eine Zahl: Mehr als 60 % des hessischen Außenhandels werden innerhalb der Europäischen Union abgewickelt. Ich sage das deswegen, weil wir manchmal, gerade in den letzten Tagen und Wochen, wenn es um die Frage des Euro geht, manche fahrlässige Bemerkung zur Kenntnis nehmen. Wer weiß, dass 60 % unserer Exporte im europäischen Raum stattfinden, weiß auch, welche Bedeutung der Euro für uns hat.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Auch die USA sind ein ganz bedeutender Partner – aus einem ganz anderen Grund, nämlich deswegen, weil große Direktinvestitionen amerikanischer Firmen bei uns stattfinden. Deshalb verbinden wir die Konzentration der Aktivitäten auf die starken Schwellenländer mit der Fortsetzung der Zusammenarbeit mit europäischen und amerikanischen Partnern.

Besondere Wachstumsimpulse versprechen wir uns aber von den jungen bevölkerungsstarken Ländern und ihrer Nachfrage nach hochwertigen Technologieprodukten. Hält der Trend der ersten drei Quartale des Jahres 2010 an, werden die hessischen Exporteure für das Gesamtjahr neue Rekordzahlen verzeichnen können. Es lohnt sich gerade deshalb, Messeauftritte dort zu fördern, wo diese Voraussetzungen erfüllt sind, oder Wirtschaftstage in Hessen abzuhalten. Wir tun dies gerade aktuell bei der Pflege unserer Beziehungen nach Russland und mit unseren brasilianischen Partnern.

Meine Damen und Herren, das klassische Mittel der Außenwirtschaftspolitik sind natürlich Delegationsreisen. Unsere Ziele sind in diesem Jahr Russland, China, Brasilien sowie Saudi-Arabien und Libyen. Allerdings: Wir werden die aktuelle politische Entwicklung in Nordafrika beobachten und gegebenenfalls später entscheiden müssen, ob die beabsichtigten Delegationsbesuche in Algerien und Marokko tatsächlich stattfinden können. Auch hier zeigt sich, wie aktuelle politische Entwicklungen auf unsere Planung Einfluss nehmen.

Meine Damen und Herren, das Zusammenwachsen der weltweiten Märkte birgt große Chancen für eine exportorientierte Wirtschaft wie die unsere. Es ist allerdings meine feste Überzeugung – lassen Sie mich auch diesen Punkt ansprechen –, dass es eben nicht mehr nur um Exporte geht, sondern dass der Ausfuhr im zweiten Schritt auch Investitionen in den Auslandsmärkten folgen müssen. Dabei geht es nicht um niedrigere Arbeitskosten und schon gar nicht um den Export von Arbeitsplätzen, sondern es geht um Marktnähe, es geht um den Aufbau von Vertriebsstrukturen in anderen Ländern, es geht um Vorteile bei den Transportkosten, um die Überwindung von Handelshemmnissen wie Importquoten, Einfuhrzölle und Wechselkursrisiken. All das lässt sich mit Investitionen in den Zielmärkten überwinden oder minimieren.

Meine Damen und Herren, ich bin mir der Problematik dieser Aussage bewusst, weil natürlich landläufig sehr schnell der Eindruck entstehen kann, man würde damit auch Arbeitsplätze exportieren. Dies ist nicht unsere Absicht; ich sage das ausdrücklich. Deswegen sage ich noch einmal, welches nach unseren Erfahrungen die Kriterien sind, warum auch mittelständische Unternehmen in diese Länder gehen: Es geht um Marktnähe, es geht um den Aufbau von Vertriebsstrukturen. Gerade kleine und mittlere Unternehmen brauchen Vertriebsstrukturen in diesen Ländern. Deswegen glaube ich sagen zu können: Mit Investitionen im Ausland sichern hessische Unternehmen ihren Wettbewerbsvorteil – und damit sichern sie letztendlich auch heimische Arbeitsplätze bei uns in Hessen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Wer auch im Ausland wächst – dabei liegt die Betonung auf „auch“ –, sichert Arbeitsplätze in Hessen, und zwar dauerhaft. Ich bin der festen Überzeugung, dass sich immer mehr Mittelständler auch mit dieser Frage auseinandersetzen müssen; denn das internationale Geschäft ist nicht alleinige Domäne der großen Konzerne.

Deshalb fördert Hessen nicht nur eine Ausweitung des Handels mit internationalen Partnern, sondern auch eine Sicherung der Exportmärkte mit Investitionen. Wir haben deshalb die Gründungs- und Wachstumsfinanzierung, ein sehr erfolgreiches Produkt der Wirtschafts- und Infrastrukturbank, ausgedehnt auf Investitionen und Betriebsmittelfinanzierungen außerhalb Hessens – vorausgesetzt,

diese Maßnahmen dienen der Sicherung hessischer Arbeitsplätze.

Hessische Firmen beim Schritt über die Grenzen zu unterstützen, auch das sage ich, kann aber nicht alleinige Aufgabe des Staates sein. Ich bin der Ansicht, dass die Wirtschaft als Ganzes dies im eigenen Interesse als ihre Aufgabe begreifen muss. Wenn ein großes Unternehmen seinen heimischen Lieferanten bei der Etablierung im Ausland mit Rat und Informationen hilft, dann profitieren davon letztendlich beide, auch das Unternehmen, das dort bereits existiert und beispielsweise Zulieferbetriebe animiert, diesen Schritt ebenfalls zu gehen.

Die Kunden in aller Welt fragen zunehmend nach Komplettlösungen; deshalb ist der Export gut eingespielter Wertschöpfungsketten ein aussichtsreiches Geschäftsmodell.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Meine Damen und Herren, ich werbe deshalb für das Prinzip „huckepack“, damit mehr mittelständische Unternehmen von den Erfahrungen großer Firmen im Auslandsgeschäft lernen.

Sie wissen, dass ich vor gar nicht allzu langer Zeit mit insgesamt 52 Vertretern eine Delegationsreise nach Brasilien durchgeführt habe. Dort haben wir – der eine oder andere war mit dabei – in den Niederlassungen von B. Braun Messungen in Rio de Janeiro oder der Messer-Gruppe in São Paulo hervorragende Informationen der dortigen Geschäftsführer Otto Philipp Braun und Stefan Messer gehört, die über ihre Geschäftserfahrungen in Brasilien berichtet haben. Dort ist uns zugesagt worden, dass andere Unternehmen, die diesen Schritt gehen wollen, die entsprechende Unterstützung bekommen.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Meine Damen und Herren, profitieren können wir auch von ausländischen Unternehmen mit Niederlassungen in Hessen. Es geht also nicht nur darum, im Ausland aktiv zu werden, sondern wir wollen auch diejenigen ausländischen Unternehmen mit einbeziehen, die Niederlassungen in Hessen haben. Sie können als Türöffner zu ihren jeweiligen Heimatländern dienen. Deshalb laden wir sie zu den entsprechenden Delegationsreisen ein.

Einbeziehen möchten wir auch Bürger jener Länder, die in Hessen studiert oder gearbeitet haben und dann in ihre Heimat zurückgekehrt sind. Sie können nicht nur interkulturelle Mittler sein, sondern sie stellen auch ein interessantes Fachkräftereservoir für Auslandsniederlassungen hessischer Firmen dar.

Lassen Sie mich an einem Beispiel, das mich persönlich sehr beeindruckt hat, deutlich machen, dass wir damit ganz früh anfangen. Wir waren in Rio de Janeiro in einer deutschen Schule. In dieser deutschen Schule fand gerade die Abiturfeier statt. Dort wurde mitgeteilt, dass 80 % der dortigen Abiturienten anschließend zu einem Studium nach Deutschland gingen. Ich glaube, das ist ein sehr gutes Beispiel, um zu zeigen, wie Internationalität gepflegt werden kann und wie das, was die deutsche Wirtschaft verankern kann, in diesen Ländern publiziert werden kann. Diese Zusammenarbeit halte ich für äußerst wichtig.

Meine Damen und Herren von den Sozialdemokraten, Sie haben in Ihrem Antrag das Thema Kooperation mit den Hochschulen angesprochen. Ja, vor gar nicht allzu lan-

ger Zeit war ich mit Vertretern der Universität Kassel unterwegs, um genau die Kooperation auf Hochschul-ebene anzusprechen und Angebote zu unterbreiten

(Dr. Walter Arnold (CDU): Das gibt es auch!)

– das gibt es schon –, ausländisches Personal zusätzlich zu qualifizieren.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Meine Damen und Herren, so, wie wir regionale Schwerpunkte setzen, müssen wir uns auch auf die Branchen konzentrieren, in denen Hessen gut ist und deren Produkte und Dienstleistungen in den aufstrebenden Schwellenländern gebraucht werden.

Wer vor 15 oder 20 Jahren in einem dieser Länder war und heute wieder hinkommt, wird feststellen, dass sich die Ausgangssituation in diesen Ländern völlig verändert hat. Vor 15, 20 Jahren wurde gefragt: Habt ihr ein Bauunternehmen dabei, das uns eine Straße bauen kann? – Heute wird danach nicht mehr gefragt. Das sind alles Dinge, die diese Länder selbst können. Es ist Hightech gefragt, es sind moderne Dienstleistungen gefragt, und es ist technisches Know-how made in Germany gefragt. Ausschließlich mit diesen Spezialitäten können wir in diesen Ländern punkten.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU – Zuruf des Abg. Dr. Walter Arnold (CDU))

Wenn ich sage: „Wir müssen uns auf Branchen konzentrieren“, dann sind das die Sektoren Infrastruktur, Mobilität, Logistik, Industrie, Hochtechnologie, Umweltschutz, Energieeffizienz sowie Finanzdienstleistungen.

Der Bereich Finanzdienstleistungen ist von zentraler Bedeutung für unsere Wirtschaftskraft. Mit Frankfurt beherbergt Hessen den wichtigsten Finanzplatz der Eurozone. So kommt es, dass wir eine Kooperation zwischen dem Finanzplatz Frankfurt und dem künftigen Finanzplatz Moskau unterstützen, weil wir auf diese Art und Weise Hilfeleistung geben wollen.

Bei dieser Reise war auch die Deutsche Börse dabei, die in Kooperation mit der Börse in São Paulo ihre Aktivitäten entfaltet. Auch dieser Finanzplatz muss in die außenwirtschaftlichen Beziehungen einbezogen werden.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

In sich entwickelnden Volkswirtschaften wächst der Bedarf an Informations- und Kommunikationstechnologie explosionsartig. Auch dort gehört Hessen zu den ersten Adressen.

Eine dritte Schwerpunktbildung orientiert sich – ich habe es angesprochen – an der Unternehmensstruktur. Unsere Aufmerksamkeit gilt ganz klar den kleinen und mittleren Unternehmen; denn die großen sind ohnehin schon im Ausland vertreten. Auch deshalb werden wir die monetären Förderangebote der Wirtschafts- und Infrastrukturbank für den Mittelstand ausweiten. Die kleinen und mittleren Unternehmen sind es, die in Hessen Arbeitsplätze sichern und mit ihren Innovationen die Wettbewerbsfähigkeit stützen. Damit sie das auch in Zukunft tun können, ist die Internationalisierung auch für kleine und mittlere Unternehmen unerlässlich. Ich weiß, dass in diesem Bereich Überzeugungsarbeit geleistet werden muss. Aber der Prozess hat bereits begonnen. 40 % der mittelständischen Unternehmen in Hessen unterhalten bereits Geschäftsbeziehungen ins Ausland. Dies wollen wir weiter verstärken.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Doch kleine und mittlere Unternehmen verfügen häufig eben nicht über internationale Vertriebsnetzwerke. Sie sind oft mit Hürden beim Markteintritt im Ausland konfrontiert. Wir leisten deshalb unseren Beitrag, damit diese Barrieren abgebaut werden können. Deswegen wiederhole ich: Wir haben die Gründungs- und Wachstumsfinanzierungen erweitert, und zwar um zwei Instrumente. Es gibt auch für Investitionen und Betriebsmittelfinanzierungen außerhalb des Landes Hessen Unterstützung. Voraussetzung ist, dass dies die Arbeitsplätze bei uns in Hessen sichert.

Meine Damen und Herren, Außenwirtschaftspolitik reicht nach meiner festen Überzeugung über die klassischen Mittel der unmittelbaren Wirtschaftsförderung hinaus. Außenwirtschaft und Entwicklungszusammenarbeit können sich gegenseitig befruchten. Hessen hat von jeher ihre enge Verzahnung praktiziert. Investitionen in den Privatsektor stärken die Zivilgesellschaft und fördern die Entwicklung. Die Ausweitung der wirtschaftlichen Zusammenarbeit unterstützt den Aufbau rechtsstaatlicher und marktwirtschaftlicher Strukturen in den Entwicklungsländern. Sie bereitet den Boden, um Aspekte wie Demokratie und Menschenrechte zu thematisieren.

Die wirtschaftlichen Aspekte habe ich in erster Linie unter wirtschaftspolitischen Aspekten dargestellt. Aber es ist völlig unstreitig, dass wir mit außenwirtschaftlichen Kontakten auch politische Veränderungen bewirken und Überzeugungsarbeit leisten wollen, die hin zu mehr Demokratie und zur Sicherung von Menschenrechten in diesen Ländern führen sollen. Es ist eine selbstverständliche Aufgabe, dass wir dies tun. Derjenige, der mit uns unterwegs war, weiß, dass dies Themen sind, die wir in diesen Ländern immer ansprechen. Wir fühlen uns dieser Aufgabe verpflichtet und werden das selbstverständlich bei sämtlichen Delegationsreisen tun.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wenn wir eine stärkere Nutzung der Förderangebote des Bundes durch hessische Unternehmen wollen und dies ein wichtiges Anliegen für uns ist, dann haben die KfW und die GIZ eine ganz, ganz wichtige Bedeutung. Ich darf mich an dieser Stelle beim Entwicklungshilfeminister Niebel recht herzlich für die Kooperation bedanken, der in intensiver Diskussion mit dem stellvertretenden Ministerpräsidenten Jörg-Uwe Hahn dafür gesorgt hat, dass die GIZ bei uns in Hessen nach wie vor zu Hause ist – eine wichtige, positive Entscheidung.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Ich sehe da gar keinen Dissens. Ich will das nur bestätigen. Meine Damen und Herren von den Sozialdemokraten, wenn Sie eine Außenwirtschaftsstrategie fordern, die die Zusammenarbeit mit der GIZ sicherstellt, dann kann ich Ihnen sagen: Dies geschieht bereits. Denn wir befinden uns in intensiven Diskussionen mit der GIZ. Wir sind da der gleichen Überzeugung.

(Dr. Walter Arnold (CDU): Richtig!)

Lassen Sie mich ein gutes Beispiel unseres entwicklungspolitischen Engagements nennen. Es ist die Zusammenarbeit mit Vietnam. Der von Hessen initiierte Aufbau der Vietnamesisch-Deutschen Universität in Ho-Chi-Minh-Stadt verbessert nicht nur die Qualifizierung vietnamesischer Fach- und Führungskräfte und stärkt damit die Entwicklungsprozesse dieses Landes in Südostasien. Dieses

Projekt wie auch die Zusammenarbeit in den Bereichen Berufsbildung und Technologie erleichtern hessischen Unternehmen die Ausweitung ihrer Geschäftstätigkeit in Vietnam und die Rekrutierung qualifizierten Personals.

Lassen Sie mich noch einen Aspekt ansprechen. Die Sicherung und die Steigerung der Attraktivität Hessens für Auslandsinvestoren stehen im Mittelpunkt des Standortmarketings. Im Fokus stehen dabei die Länder, die schon jetzt die größten Investitionen in Hessen halten, also unsere Partner in der Europäischen Union und die USA.

Aber auch Schwellenländer werben um Investitionen – seien es solche, die schon hier engagiert sind, wie etwa Korea, seien es solche, die noch Potenzial bieten, wie China und Indien. In Kooperation mit der Hessen-Agentur werden wir diesen Aspekt weiter vorantreiben.

Mit Aktivitäten zum Hessen-Marketing unterstreichen wir, dass man in Hessen nicht nur geschäftliche Erfolge erzielen, sondern auch gut leben kann. Attraktive Städte, lebendige Gemeinden in den ländlichen Regionen, vielfältige kulturelle Angebote und interessante Freizeitmöglichkeiten sind auch für ausländische Unternehmer und Fach- und Führungskräfte in internationalen Unternehmen immer eine wichtige Standortfrage. Insofern gilt für ausländische Investoren nichts anderes als für inländische Investoren. Die Frage nach Bildungsangeboten an allen Standorten, die in Betracht kommen, spielt für inländische wie für ausländische Investoren die gleiche Rolle.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Meine Damen und Herren, um unsere Strategie fortlaufend nachzuzustieren und zu verbessern, werden alle Aktivitäten, die ich genannt habe, kontinuierlich überprüft und evaluiert.

Wie bereits ausgeführt, ist auch der europäische Binnenmarkt ein wichtiges Thema der Außenwirtschaft. Ich habe von den 60 % der hessischen Exporte dorthin gesprochen. Dabei geht es vor allem um die Vermittlung von Geschäftspartnern. Dafür haben wir das Enterprise Europe Network, EEN, geschaffen. Es soll hessischen Unternehmen das Knüpfen neuer Kontakte erleichtern.

Wir haben die Zusammenarbeit aller außenwirtschaftlichen Akteure in Unternehmen, Kammern und Verbänden verbessert und in einer Vereinbarung festgelegt. Zudem haben wir einen Beirat für Standortmarketing und Außenwirtschaft als Plattform für Information und Koordination gebildet. Damit wollen wir Doppelarbeit vermeiden, Aktivitäten besser abstimmen und unser Förderinstrumentarium stetig weiterentwickeln. Mit unseren Partnern in der Wirtschaft sind wir uns einig, dass dies der beste Weg ist.

Ich komme zum Fazit. Hessens Wirtschaft ist auf die Herausforderungen der weiteren Internationalisierung gut vorbereitet. Die aktuelle weltwirtschaftliche Situation bietet große Chancen für hessische Unternehmen, die mit hervorragenden Produkten und Dienstleistungen ihre Märkte im Ausland entwickeln.

Wir setzen auf Konzentration, Kontinuität und Nachhaltigkeit. Gemeinsam mit der Wirtschaft haben wir Schwerpunktbranchen und -themen ausgewählt.

Lassen Sie mich zu der eingangs erwähnten Zahl zurückkommen. Ja, im Moment haben wir gute Zahlen, was das Bruttoinlandsprodukt anbelangt. Aber es darf nicht vergessen werden: Diese Zahlen sind darauf zurückzuführen, dass wir bei den Investitionen Nachholbedarfe hatten. Es

wird darauf ankommen, in Zukunft mit innovativen Produkten auch im Auslandsmarkt Exporte zu fördern und gleichzeitig dort zu produzieren.

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich zum Abschluss auf jemanden zu sprechen kommen, der für mich persönlich sehr maßgebend war, die Außenwirtschaftsförderung derart in den Fokus zu stellen. Das ist Heinz Herbert Karry. Als der frühere hessische Wirtschaftsminister im Jahr 1971 eine Wirtschaftsdelegation aus damals „Rotchina“ einlud, wurde er von vielen belächelt. Die folgenden Jahre haben ihm dann sehr schnell recht gegeben. Die Weitsicht Heinz Herbert Karrys ist für uns Beispiel und Ansporn, unsere Außenwirtschaftsförderung auf die Chancen und Potenziale der Zukunft auszurichten. Gerade die aktuelle Situation macht es deutlicher denn je: Dies wird in Zukunft ein Schwerpunkt der hessischen Wirtschaftspolitik insgesamt sein. – Vielen herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Anhaltender Beifall bei der CDU und der FDP)

Präsident Norbert Kartmann:

Vielen Dank, Herr Staatsminister. – Ich eröffne die Aussprache. Das Wort hat der Abg. Siebel für die Fraktion der SPD.

Michael Siebel (SPD):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Staatsminister Posch, ich bin Ihnen sehr dankbar dafür, dass Sie diese Regierungserklärung abgegeben haben, und zwar aus mehreren Gründen.

Erstens. Die SPD-Landtagsfraktion hat Anfang des Jahres eine Positionsbestimmung zum Thema „Verantwortung für Hessen heißt Verantwortung für die globale Entwicklung“ entworfen und der Öffentlichkeit vorgestellt. Mit dieser Regierungserklärung eröffnen Sie uns die Möglichkeit, weiter mit Ihnen in einen Dialog zu treten und unsere Vorstellungen dazu zu akzentuieren.

Zweitens. Ich möchte das nochmals unterstreichen: Wir reden hier über ein Thema, bei dem in der Tat die Gemeinsamkeiten herausgearbeitet werden müssen. Denn das, was Außenwirtschaftspolitik – ich darf ergänzen: Außenwissenschaftspolitik, aber auch Entwicklungszusammenarbeit – bedeutet, muss auf lange Zeiträume angelegt sein, nicht auf die kurzen Zeiträume der Amtsperiode eines Ministers oder einer Regierung.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Drittens. Meine sehr verehrten Damen und Herren, es verwundert mich ein bisschen, dass Sie das nicht erwähnt haben: Momentan sind wir in der öffentlichen Diskussion mit einer Entwicklung in Nordafrika, im Maghreb, konfrontiert, mit Ausschreitungen und Auseinandersetzungen in Tunesien und Ägypten. Dass wir das heute Tag für Tag in den Medien miterleben müssen, zeigt doch, dass es bei dem, was wir in diesen Ländern besorgen wollen, um mehr geht als nur um Außenwirtschaftspolitik.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, bei den internationalen Kontakten geht es um Aktivitäten unseres Landes, und es geht auch darum, dort für Menschenrechte und Demokratie zu streiten.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Mit der Unterzeichnung der Millenniumserklärung der Vereinten Nationen hat die Bundesrepublik Deutschland für die Länder eine höhere Verantwortung entwickelt und definiert. Die Ziele der Erklärung sind eine Verpflichtung für die Entwicklungszusammenarbeit der Länder.

Für uns ist die Verwirklichung der Menschenrechte unabdingbar. Armut kann nur bekämpft werden, wenn Menschenrechte und Demokratie verwirklicht werden, wenn – das sehen wir gerade jetzt in Tunesien und Ägypten – Pressefreiheit herrscht und die Gleichstellung von Mann und Frau vorangebracht wird.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, deshalb will ich auf eine ganz zentrale unterschiedliche Akzentuierung in der Außenwirtschaftsstrategie kommen. Nach unserer Auffassung müssen die bisher getrennt gedachten Felder von Außenwirtschaft mit Außenwissenschaftspolitik, mit einer Außenbildungspolitik und hauptsächlich mit Entwicklungszusammenarbeit zusammengedacht werden. Diese vier Bereiche kommen nur dann zu einer guten Entfaltung, wenn sie ineinander verschränkt gesehen und nicht nach Ministeriumsgrenzen auseinanderdividiert werden.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD – Dr. Walter Arnold (CDU): Das wird auch nicht gemacht!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, den Fokus auf die Außenwirtschaft zu legen wird der Verantwortung unseres Landes nicht gerecht. Deshalb bitte ich Sie sehr eindringlich, auch zwischen den Kabinettskollegen darüber noch einmal nachzudenken.

Ich will das konkretisieren. Für uns ist es unstrittig, dass wirtschaftliche und wissenschaftliche Beziehungen schon immer den Austausch zwischen den Kulturen geprägt haben – gerade in einem Land wie Hessen mit seinen hervorragenden internationalen logistischen Voraussetzungen; Stichwort: Frankfurt Flughafen; mit dem hohen technologischen Entwicklungsstand, dem hohen Grad an Internationalisierung gerade im Rhein-Main-Gebiet und auch, das gilt insbesondere für Hessen, mit seiner weltweiten Tradition.

Hessen als Land in der Mitte Deutschlands kann auf eine positive Außenhandelsbilanz blicken, die von einem gesunden Mix aus großen und auch mittelständischen Unternehmen getragen wird.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich will es noch einmal hervorheben: Die Ressourcen auch der Reichtumsentwicklung in unserem Land können wir nur dann optimal zur Entfaltung bringen, wenn wir Außenwirtschaft, Wissenschaft, Bildung und Entwicklungszusammenarbeit zusammendenken. Wir wollen deshalb mit unserer Orientierung, dies gemeinsam zu sehen, einen Akzent setzen. Ich glaube, wenn Sie sich das zu eigen machen könnten, wäre das ein einmaliger Akzent in der Bundesrepublik. Ich kenne bisher kein Land, das sich auf den Weg gemacht hat, die Verknüpfung tatsächlich hinzubekommen.

Für uns ist Außenwirtschaft nicht nur die Öffnung und Entwicklung neuer Märkte für hessische Firmen und die Entwicklungszusammenarbeit nicht nur die Hilfe für arme Länder. Wir verfolgen mit unserem integralen Ansatz die Zusammenführung. Ich will das an sechs Punkten akzentuieren.

Erstens. Für uns gehört dazu die Verwirklichung von Menschenrechten und demokratischer Teilhabe.

(Beifall bei der SPD)

Zweitens gehört dazu eine Neuorientierung der Außenwirtschaftsstrategie des Landes Hessen auf Schwerpunktcluster und auf definierte Regionen – ich komme da auch zu den Unterschieden zwischen dem, was Sie gesagt haben, und unserer Position.

Drittens geht es um die Förderung von Bildung – Bildung für Nachhaltigkeit –,

viertens um die Einbindung der Außenwirtschaft in die Ziele einer auf erneuerbare Energien angelegten Wirtschaftspolitik.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich will zu dem Punkt einen kleinen Exkurs wagen. Wir haben in unserem Land in großem Maße Firmen, die im Bereich erneuerbare Energien international unterwegs sind. Ich glaube, dass es nicht nur vor dem Hintergrund der Wertschöpfung in unserem Land notwendig ist, gerade dieses Thema verstärkt zu akzentuieren, sondern auch, weil wir etwas beitragen können zur Entwicklung der Versorgung mit Energie und beispielsweise beim Wasserbau gerade in Ländern, die auf diese Technologien angewiesen sind, wo wir gesellschaftlichen Reichtum schaffen, wenn wir zu Technologietransfer in diesem guten Sinne beitragen können.

(Beifall bei der SPD)

Fünftens. Mit dazu gehört die Förderung außenwissenschaftlicher Kooperationen, insbesondere mit den Hochschulen. Dazu komme ich gleich noch einmal.

Sechstens – es ist schade, dass Sie es vergessen oder nicht ausreichend akzentuiert haben – geht es um die Unterstützung ehrenamtlicher Strukturen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ein ganz wesentlicher Teil dessen, was wir gerade in Hessen an entwicklungspolitischer Zusammenarbeit machen, wird von ehrenamtlichen Strukturen getragen, von dem Engagement der Menschen, die in diesem Bereich arbeiten. Ich finde, dass ein Stück mehr an Koordination, auch durch die Landesregierung, dringend geboten wäre, auch vor dem Hintergrund, dass Sie es für die Außenwirtschaft so akzentuieren.

(Beifall bei der SPD und des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Meine sehr verehrten Damen und Herren, diese sechs Punkte sind der Kerngedanke dessen, was wir in dem Begleit Antrag niedergelegt haben. Wir sind übrigens ganz klar mit Ihnen der Auffassung, dass Außenwirtschaft sich auf Schwellenländer beziehen muss. Das ist völlig unumstritten. Wir brauchen keine von Landesseite her moderierte und unterstützte Außenwirtschaftspolitik für Bereiche, in denen sich Unternehmen ohne Zugangsprobleme bewegen können. Aber ich glaube, dass es falsch ist, dies so, wie Sie es zum Ausdruck gebracht haben, ausschließlich auf große Märkte zu beziehen.

Herr Staatsminister Posch, vor dem Hintergrund dieser Logik müssten Sie, was die Größe des Marktes und übrigens auch die Wachstumserwartungen angeht, Ihre Aktivitäten in Nordafrika, d. h. in Algerien und Marokko, einstellen. Denn die Wachstumserwartungen in Marokko liegen, einmal bereinigt um die Weltwirtschaftskrise, bei „nur“ 5 %, und es handelt sich, auch wiederum bereinigt, um einen relativ kleinen Markt.

Frau Staatsministerin, vor diesem Hintergrund müssten wir auch sofort die Aktivitäten der vietnamesisch-deut-

schen Hochschule einstellen, weil der Markt Vietnam keine Wachstumserwartungen hat, von denen bei großen und starken Märkten auszugehen ist.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich glaube, dass das Gegenteil richtig ist. Es geht um Schwellenländer, aber es geht auch darum, dass wir gerade in Ländern, die nicht die großen Länder der wirtschaftlichen Entwicklung sind, von Hessen aus Akzente setzen. Deshalb halte ich es für richtig, in Vietnam mit der deutsch-vietnamesischen Hochschule einen Akzent zu setzen. Ich halte es für richtig, im Bereich der regenerativen Energien im Maghreb aktiv zu sein.

(Beifall bei der SPD)

Nicht die Größe ist entscheidend, sondern die Aussichten auf Erfolg, wie die vier Elemente optimal zusammenpassen.

Herr Minister Posch, Sie haben – ich halte das für richtig – einen deutlichen Unterschied gemacht zwischen der Unterstützung von großen Unternehmen und mittelständischen Unternehmen. Dahinter steckt viel Wahrheit, weil natürlich die großen Unternehmen durch ihre eigenen internationalen Abteilungen und Kontakte in einem ganz anderen Maß in Schwellenländern agieren können, als das bei mittelständischen Unternehmen der Fall ist.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, um auch dies in einem bestimmten Teilsegment zu unterlegen, ist deshalb das, was die SPD-Fraktion als eigenes Mittelstandsförderungsgesetz vorgelegt hat, ein Baustein, genau dem zu entsprechen, was wir immer wieder sagen. Das Mittelstandsgesetz – daran sehen Sie, dass das ein Gesamtbild ist, das wir für dieses Land entwerfen wollen – ist ein Teil davon, dass Mittelständler, die auch im Ausland unterwegs sein wollen, gefördert und unterstützt werden. Das ist wichtig, und das muss nachhaltig weiterentwickelt werden.

Deshalb seien Sie nicht so reserviert gegenüber dem Mittelstandsgesetz. Vielleicht ist das einmal mehr ein Argument, zu sagen: Guck mal, da haben die Sozen etwas entwickelt, was für die Gesamtentwicklung des Landes gar nicht so falsch ist.

(Beifall bei der SPD)

Herr Staatsminister, Sie haben in Ihrer Rede auch von den Schwerpunkten gesprochen, von denen Sie sagen, dass sie von Bedeutung sind. Ich will mich darauf beziehen, und ich möchte gerne das Thema der Clusterorganisation aufgreifen. Ich halte es für richtig, dass wir für Hessen Zukunftscluster identifizieren und dass wir diese identifizierten Zukunftscluster, die meiner Ansicht nach regional zu verorten sind – beispielsweise das Cluster der erneuerbaren Energien in Nordhessen und das Cluster der IT-Orientierung in Südhessen –, gezielt auf unsere Außenwirtschaftsstrategie anwenden.

Dann haben vielleicht auch die Delegationen, von denen Sie gesprochen haben, wenn man es sich vor dem Spiegel anschaut, eine andere Bedeutung, als das momentan der Fall ist. Dann wird nämlich ein Schuh daraus. Im Bewusstsein, dass wir Regionalpolitik machen und dass wir gleichwertige Lebensbedingungen in Hessen erzeugen wollen – wir wollen das zumindest –, können wir daraus eine Strategie machen, wenn wir diese Cluster auf unsere Außenwirtschaftsstrategie beziehen. Ich halte es für richtig, dies herauszuarbeiten.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich will einen weiteren Punkt herausarbeiten, der unumstritten ist. Ich will nicht darüber reden, wer daran schuld ist, dass die GTZ, die jetzige GIZ, in Eschborn ist, welche Verbindungen es gibt und wer alles daran mitgestrickt hat. Aber eines ist unstrittig: dass wir im Rahmen unserer Außenwirtschaftsstrategie, unserer Entwicklungszusammenarbeitsstrategie und unserer Außenbildungsstrategie in stärkerem Maße, als das bisher der Fall war, mit der GIZ zusammenarbeiten wollen und zusammenarbeiten müssen.

Die GIZ ist nicht mehr das, was wir früher an Vorstellungen hatten, sondern sie ist mittlerweile ein moderner, ein ernst zu nehmender, ein fortschrittlicher Kooperationspartner bei den Entwicklungen in der Welt. Ich sage Ihnen ein Beispiel. Mein Fraktionsvorsitzender Thorsten Schäfer-Gümbel war letztes mit einer kleinen Delegation in Marokko. Marokko hat ein Erneuerbare-Energien-Gesetz entworfen. Interessant war, zu hören, dass dieses Erneuerbare-Energien-Gesetz ganz maßgeblich auf der Grundlage der Personen gemacht worden ist, die das Erneuerbare-Energien-Gesetz in Deutschland entworfen haben.

Die Kolleginnen und Kollegen der GIZ waren daran ganz maßgeblich beteiligt. Das heißt, wir ermuntern die Hessische Landesregierung und fordern sie dazu auf, diese sehr produktive Form der Kooperation in einen Vertrag zu kleiden und zu intensivieren. Das ist ein Pfund, mit dem wir Hessen wuchern können.

(Beifall bei der SPD – Vizepräsident Lothar Quanz übernimmt den Vorsitz.)

Ich möchte zu einem weiteren Punkt kommen, der mir wichtig ist. Es hat mich eigentlich verwundert, dass er von Ihnen so wenig aufgegriffen worden ist. Ich möchte meinen Anmerkungen die Überschrift „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ geben. Es ist schon ein paar Tage her: Am 12. Dezember 2005 hat sich die Regierung des Landes Hessen verpflichtet, aktiv an der UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ mitzuwirken. Die Ministerpräsidenten haben sich schon 1962 dazu geäußert.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die entwicklungsbezogene Bildungsarbeit im Sinne globalen Lernens leistet einen wichtigen Beitrag, weil sie ökologische, soziale, politische und ökonomische Abhängigkeiten aufzeigt und die Verbindung zwischen lokalen und globalen Erscheinungsformen herstellt. Lernen bietet die Grundlage für Verantwortung und Respekt vor der kulturellen Vielfalt, für ein friedliches Miteinander.

Deshalb habe ich bis zum heutigen Tage nicht verstanden, warum sich diese Landesregierung und die sie tragende Fraktionen dem von der SPD-Fraktion und von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN immer wieder gestellten Antrag, einen Haushaltstitel in Höhe von 260.000 € für Maßnahmen der Entwicklungszusammenarbeit im Bildungsbereich auszubringen, nicht genähert haben.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Ich verstehe das nicht. Ihr aller ehemaliger Ministerpräsident hat eine Nachhaltigkeitsstrategie ins Leben gerufen. Das fanden wir alle irgendwie richtig. Aber wenn einmal an einem bestimmten Punkt ein Vorschlag unterbreitet wird – Herr Rentsch, das ist nicht lustig –, der von Beschlüssen dieses Kabinetts aus dem Jahr 2005 getragen wird – Zustimmung zur Bildungsdekade –, wie Bildung global aussehen und realisiert werden kann, wie wir im

Kontext von Entwicklungszusammenarbeit etwas machen könnten, und Sie diesen Vorschlag wiederholt ablehnen, dann ist die vorsichtigste Formulierung, die mir dazu einfällt, dass das bei mir Unverständnis hervorruft.

(Dr. Walter Arnold (CDU): Da gibt es natürlich Prioritäten!)

– In der Tat gibt es da Prioritäten. Sie wissen aber ganz genau, dass im Bereich der Nachhaltigkeitsstrategie teilweise viel Geld ausgegeben worden ist. Sie wissen ganz genau, dass ein solcher Haushaltstitel im Vergleich dazu ein relativ kleiner Beitrag gewesen wäre, von dem Sie aber genauso gut wissen, was er an positiven Implikationen bewirkt hätte.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten der LINKEN)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich möchte zu meinem vorletzten Punkt kommen. Wir haben umfangreiche Beziehungen zwischen hessischen Hochschulen und Hochschulen im Ausland. Eigentlich bedarf es da der Unterstützung durch die Landesregierung gar nicht so sehr. Das gilt zumindest für das, was Sie von den Delegationsreisen erzählen, dass die Hochschulen sagen, wenn sie mit der Wissenschaftsministerin unterwegs ist: „Wir sind zwar ausreichend verknüpft, aber wir kommen gerne mit.“

Wenn es uns gelingt, strategisch und in der Frage der Neujustierung der Ziele von Entwicklungszusammenarbeit, Außenwirtschaft und Außenwissenschaft das, was unsere Hochschulen momentan eher zufallsbedingt machen, zusammenzuführen – ein Beispiel dafür ist nach meinem Verständnis die vietnamesisch-deutsche Hochschule –, dann hätten wir die Chance, tatsächlich einen konstruktiven Beitrag nicht nur für Hessen, sondern auch für unsere Partnerregionen zu schaffen. Wir müssen die Wissenschaftspolitik in stärkerem Maße in das einbeziehen, was wir in der Außenwirtschaft tun. Wir reden hier im Land so viel von Technologietransfer. Warum tun wir dies nicht auch im Hinblick auf die Außenwirtschaft? Warum akzentuieren wir unsere wissenschaftlichen Aktivitäten nicht auch diesbezüglich?

(Beifall bei der SPD)

Mein letzter Punkt: Ehrenamtsstrukturen stärken, global denken und lokal handeln. Ich sagte es vorhin schon: Ein Großteil der entwicklungspolitischen Zusammenarbeit wird in Hessen ehrenamtlich geleistet, vielfach kommunal getragen von Vereinen und Organisationen. Allein im entwicklungspolitischen Netzwerk sind 22 Nord-Süd-Partnerschaften und 15 Nationen organisiert. Wir wissen, dass sich zahlreiche Bildungsträger, unter anderem die Karl Kübel Stiftung, in Projekten engagieren. Auch die Stiftungen politischer Parteien sind in diesen Prozess involviert. Dazu kann man sagen: In anderen Bundesländern sind Stiftungen sogar Träger von Landesprojekten. Das ist bei uns bisher nicht der Fall. Wir haben aber beispielsweise noch keine vollständige Datenbank für entwicklungspolitische Projekte in Hessen. Eine solche Datenbank muss aufgebaut werden.

Darüber hinaus wollen wir die Ehrenamtsarbeit in diesem Bereich weiter qualifizieren und entwickeln. Die entwicklungspolitischen Aktivitäten der Kommunen müssen gebündelt werden. Dazu liegt jetzt ein Antrag vor. Es ist aber nicht damit getan, dass dieser Antrag beschlossen wird, sondern es muss zumindest auch eine Koordination

erfolgen, dass die Kommunen mit auf die Schiene gesetzt werden.

(Beifall bei der SPD)

Es reicht nicht aus, im Hessischen Landtag einfach etwas zu beschließen, sondern da muss, was die Koordination betrifft, Butter bei die Fische.

Wir wollen den Austausch zwischen Initiativen fördern. Gegebenenfalls sind gemeinsame Projekte als Form interkommunaler Zusammenarbeit organisierbar.

Herr Arnold, Sie haben ein bisschen über die nachhaltige Bildungspolitik gelästert.

(Dr. Walter Arnold (CDU): Gelästert nicht, Herr Kollege!)

– Na ja, Sie haben gesagt, Sie hätten eine andere Priorität gesetzt. Okay, lassen wir das einmal so stehen.

Genau das wäre ein Punkt, an dem man über die Aktivitäten der Kommunen etwas bewirken könnte. Denn von wem werden denn die Städtepartnerschaften, teilweise auch mit Städten in Schwellenländern, getragen? Sie alle, die Sie kommunalpolitisch tätig sind, wissen doch, dass sie im Wesentlichen von den Partnerschaftsorganisationen und von den Schulen getragen werden. Wenn wir in den Bereichen ein paar Euro zusätzlich zur Verfügung stellen, würden wir mehr erreichen als durch manchen Euro, der in anderen Bereichen ausgegeben wird. Mit der Aktivierung des Ehrenamts werden wir auch die kulturellen und sprachlichen Kompetenzen stärken und einen Brückenschlag zu anderen Ländern herstellen.

Deshalb möchte ich abschließend sagen – ich habe mir den Schluss Ihrer Rede angehört –: Sie sagen, Außenwirtschaft sichere den wirtschaftlichen Erfolg der Unternehmen. Das ist Ihre Akzentuierung. Die Außenwirtschaft sichert Arbeitsplätze in Hessen: Das ist unsere gemeinsame Akzentuierung. Die Außenwirtschaft schafft die Basis für eine gute wirtschaftliche Zukunft für uns alle. Nur dann, wenn wir Außenwirtschaft, Wissenschaft, Bildungspolitik und Entwicklungszusammenarbeit zusammendenken, wird ein Schuh daraus. Nur dann werden Wirtschaftspolitik, Demokratie und Menschenrechte verwirklicht. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD und des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Vizepräsident Lothar Quanz:

Vielen Dank, Herr Kollege Siebel. – Als Nächster spricht Herr Kollege Lenders für die FDP-Fraktion.

(Dr. Walter Arnold (CDU): Guter Mann!)

Jürgen Lenders (FDP):

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Nach dem historischen Einbruch der Weltwirtschaft im Jahr 2009 infolge der von Amerika ausgehenden weltweiten Finanzkrise können wir heute, Anfang 2011, eines klar feststellen: Kein Industrieland in der Welt ist besser aus der Krise gekommen als Deutschland.

(Beifall bei der CDU)

Der deutschen Wirtschaft geht es so gut wie seit Jahrzehnten nicht mehr. Das gilt uneingeschränkt auch für die hessische Wirtschaft. Die Arbeitslosenquote ist auf dem

geringsten Stand seit 20 Jahren. Die Zahl der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten ist auf dem höchsten Stand, den es je gab. Wir haben keinen Lehrstellenmangel mehr, sondern wir haben zunehmend einen Mangel an Auszubildenden. In den Jahren unter Rot-Grün beherrschte die Massenarbeitslosigkeit die Schlagzeilen.

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Oh!)

Unter Schwarz-Gelb sinkt die Arbeitslosigkeit immer weiter. Es gibt mehr Stellen als Bewerber, und die Wirtschaft boomt.

(Beifall bei der FDP – Zurufe von der SPD)

– Meine Damen und Herren, das sind Fakten, die jeder nachlesen kann.

Der Aufschwung kommt am Arbeitsmarkt an, und er kommt bei den Menschen in Form steigender Einkommen an.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Wir haben gesagt, wir würden eine wachstums- und innovationsfreundliche, verlässliche Wirtschaftspolitik machen. Das Ergebnis gibt uns recht. Wir sind auf dem richtigen Kurs, und wir werden diesen Kurs konsequent weiterverfolgen.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Die Wirtschaftsprognosen für 2011 sehen uns weiterhin klar auf Wachstumskurs. Gerade das produzierende Gewerbe wird deutlich dazu beitragen. Auch die Nachfrage nach Dienstleistungen, die für Hessen sehr wichtig ist, zieht weiter an. In der Folge wird sich auch die Lage am Arbeitsmarkt weiter verbessern.

Infolge des Aufschwungs steigen auch die Steuereinnahmen und die Einnahmen der Sozialversicherungen weiter. Das müssen wir für eine solide Finanzpolitik nutzen. Ausufernde Staatsverschuldungen führen Staaten und Gesellschaften ins Chaos. Wir alle haben die Bilder aus Griechenland und aus Irland vor Augen.

Meine Damen und Herren, geschätzte Kollegen, ich sage ganz klar: Die Diskussion über den Euro darf sich nicht auf Rettungsschirme und Euroanleihen konzentrieren. Die beste Absicherung gegen eine Währungs- und Wirtschaftskrise ist eine wettbewerbsfähige Wirtschaft. Die deutsche – auch die hessische – Wirtschaft ist international sehr wettbewerbsfähig. Nun müssen die Länder, die als Erste um Hilfe nachgefragt haben, anfangen, ihre Wirtschaften für die internationalen Märkte fit zu machen.

Wir, CDU und FDP, leisten mit dem vorliegenden Antrag genau das für Hessen. Wir wollen unsere Unternehmen, vor allem die kleinen und mittelständischen, dabei unterstützen, ihre Wettbewerbsfähigkeit auszubauen. Dazu gehört die Unterstützung bei der Erschließung neuer Beschaffungsmärkte. Ein kleines Beispiel: Für ein mittelständisches Handelsunternehmen war es vor 15 Jahren noch ungewöhnlich, in einem Land wie Italien Ware zu beschaffen. Das ging nur über sogenannte Distributoren, also Vermittler oder Zwischenhändler. Auf diesem Weg ist sehr viel Handelsspanne verloren gegangen. Nur Großkonzerne waren in der Lage, direkt einzukaufen. Heute ist es Tagesgeschäft, Ware in ganz Europa zu beschaffen.

Da heute die meisten Konsumartikel aus China kommen – die Großkonzerne sind längst wieder auf diesen Beschaffungsmärkten unterwegs –, müssen wir kleine und mittelständische Betriebe dabei unterstützen, auf den

wichtigen Beschaffungsmärkten der Welt tätig zu sein, um im Wettbewerb mithalten zu können.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Wir wollen vor allem unsere kleinen und mittelständischen Unternehmer gezielt dabei unterstützen, außenwirtschaftliche Beziehungen aufzubauen und zu erweitern. Dazu zählt auch die Unterstützung der Unternehmen bei der Gewinnung neuer Absatzmärkte. Schon heute ist die hessische Wirtschaft sehr international ausgerichtet. Fast 50 % der in Hessen produzierten Güter werden ins Ausland exportiert. Damit gehört Hessen beim Export zu den Top drei unter den Bundesländern.

Wir wollen auch die ausländischen Direktinvestitionen in Hessen weiter stärken. Für ausländische Investoren ist Hessen die erste Adresse. Schon heute gehen 20 % aller ausländischen Investitionen nach Hessen. Das zeigt, Hessen ist ein attraktiver Standort für internationale Unternehmen. Der Finanzplatz Frankfurt ist für die Einbindung der hessischen Wirtschaft in die internationalen Wettbewerbsbeziehungen von zentraler Bedeutung. Auch die hervorragende Infrastruktur – die Anbindung und der Ausbau des Frankfurter Flughafens – tragen dazu bei.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

– Ja, da dürfen Sie ruhig klatschen. – Gerade der Flughafen ist für die Außenwirtschaft wichtig. Die Nähe zu einem der wichtigsten internationalen Drehkreuze für Passagier- und Frachtverkehr stärkt die Wettbewerbsfähigkeit der hessischen Wirtschaft und erleichtert den hessischen Unternehmen den Eintritt in die ausländischen Märkte. Deshalb sind der Bau der neuen Landebahn und ihre Inbetriebnahme in diesem Jahr auch ein Erfolg für die hessische Außenwirtschaft. Für die Internationalität unseres Bundeslands ist der Messestandort Frankfurt ebenfalls wichtig.

Die Weltwirtschaftskrise ist aber nicht nur durch einen historischen Rückgang der nationalen Wirtschaftsleistungen gekennzeichnet, sondern sie hat auch die Verschiebung der Kräfte in den internationalen Wirtschaftsbeziehungen beschleunigt: weg von den traditionellen Wirtschaftsmächten Europa und Amerika hin zu den großen Zukunftsmärkten in Asien und Südamerika. Während die westliche Welt dramatische Einbrüche zu verzeichnen hatte, konnte China seine Erfolgsgeschichte fortschreiben und auch in der Krise sein hohes Wirtschaftswachstum beibehalten.

Mit Blick auf die europäischen Märkte und die Vereinigten Staaten sind die hessischen Unternehmen gut aufgestellt. Nun geht es darum, den kleinen und mittelständischen Unternehmen auch den Zugang zu den Zukunftsmärkten in den Schwellen- und Entwicklungsländern zu erleichtern. Wir wollen helfen, Wirtschaftsbeziehungen zu diesen Regionen aufzubauen und weiterzuentwickeln. Deshalb soll ein klarer Fokus auf China, Brasilien, Russland und Indien gelegt werden. Zweifellos wird die wirtschaftliche Entwicklung im 21. Jahrhundert von diesen Ländern maßgeblich geprägt.

Deshalb ist es wichtig, dass wir unseren Unternehmen – gerade den hessischen Mittelständlern – dabei helfen, an diesen Zukunftsperspektiven teilzuhaben. Wenn wir unseren Wohlstand und dabei auch unseren Sozialstaat in Zukunft bewahren wollen, müssen wir noch engere wirtschaftliche Beziehungen zu den Zukunftsregionen in der Welt unterhalten.

(Beifall bei der FDP)

Dabei wollen wir auch bestehende Netzwerke und Partnerschaften auf- und ausbauen, etwa zu der Republik Vietnam. Eine deutsch-vietnamesische Universität gibt es bereits. Wir wollen aber auch die wirtschaftlichen Beziehungen zu den Entwicklungsländern in Afrika ausbauen. Die Bundesregierung hat damit begonnen, die Entwicklungshilfe umzustrukturieren und im stärkeren Maße Hilfe bei der wirtschaftlichen Entwicklung zu leisten. Gerade für uns in Hessen, mit unserer Nähe zu wichtigen Entwicklungshilfeorganisationen, ergeben sich daraus neue Chancen.

Die Intensivierung der außenwirtschaftlichen Aktivitäten soll dabei mehrere strategische Ziele verfolgen: Wir wollen damit Wohlstand und Arbeitsplätze in Hessen sichern. Wir wollen und werden damit auch zum Wohlstand in den Schwellen- und Entwicklungsländern beitragen.

Länder wie China und Brasilien zeigen, dass die Einbindung in die internationalen Wirtschaftsbeziehungen zu einer erheblichen Steigerung des Wohlstands in der gesamten Bevölkerung beigetragen hat. Dort gibt es keine schmale Oberschicht und keine Massenarmut mehr, sondern es entwickelt sich auch eine immer breiter werdende Mittelschicht.

Das beantwortet auch die Fragen im Zusammenhang mit dem Antrag der Linkspartei und der SPD.

(Beifall bei der FDP – Hermann Schaus (DIE LINKE): Da sagen aber alle Wissenschaftler genau das Gegenteil von dem, was Sie sagen!)

Auch die Menschen in unseren Partnerregionen werden also von dem Ausbau der außenwirtschaftlichen Beziehungen profitieren. Nicht zuletzt werden engere Beziehungen zu den Ländern, in denen es Defizite bei Menschenrechten und demokratischen Prinzipien gibt, Demokratisierungsprozesse befördern.

Alle diese Anstrengungen ergeben aber nur dann einen Sinn, wenn sie mittel- und langfristig angelegt werden. Ganz wichtig dabei ist das Vertrauen. Vertrauen kann man nicht innerhalb eines Quartals aufbauen. Dazu bedarf es vieler Jahre. Deshalb ist Kontinuität sehr wichtig.

Wir wollen diesen Weg gehen und mit großem Respekt vor unseren Partnerländern und Regionen sowie mit großem Respekt vor den Kulturen und Werten dieser Länder den Ausbau der außenwirtschaftlichen Beziehungen beharrlich vorantreiben. Herr Siebel, um erfolgreich zu sein, wollen wir, dass die Maßnahmen des Landes eng mit den regionalen Wirtschaftsförderorganisationen und auch mit den Verbänden abgestimmt und verzahnt werden.

Aufgrund knapper werdender Ressourcen, und um ein klares Profil bilden zu können, müssen außerdem klare Aufgabenschwerpunkte mit klaren Schwerpunktregionen und Schwerpunktbranchen benannt werden. Herr Siebel, was Sie eben angesprochen haben, wäre sehr wünschenswert. Das würde aber so viel Geld kosten, dass wir es für die Außenwirtschaft mit Sicherheit nicht werden aufbringen können.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Nur so können wir einen unüberschaubaren Flickenteppich von Einzelmaßnahmen vermeiden. Wir erreichen damit eine integrierte und kohärente Strategie unserer außenwirtschaftlichen Aktivitäten.

Um dieses Ziel sicherzustellen, wollen wir, dass die Aktivitäten regelmäßig auf Wirksamkeit und Außenwirkung

überprüft werden. Durch die Evaluierung werden die Maßnahmen schrittweise noch zielschärfer werden. Damit wird ein effizienter Einsatz der Mittel sichergestellt werden.

Wir wollen, dass in Zukunft in allen Bereichen der monetären und nicht monetären Außenwirtschaftsförderung entsprechend den gerade genannten Vorgaben und Festlegungen vorgegangen wird. Das betrifft die Finanzierung der Gründungen und des Wachstums, die Förderung der Messe und vor allem auch die Förderung der Beratung, etwa die der Wirtschafts- und Infrastrukturbank Hessen.

Wir wollen, dass gerade auch Informationsveranstaltungen, Delegationsreisen, um Kontakte herzustellen, und Kooperationsbörsen in diesem Sinne entwickelt werden. Mit den Delegationsreisen von Vertretern des Wirtschaftsministeriums unter Leitung des Ministers oder des Staatssekretärs wurden regionale Schwerpunkte der Förderung der Außenwirtschaft gesetzt. Dabei geht es vor allem um China, Russland und Brasilien.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Diese Instrumente sollen und werden mit den Partnern der Wirtschaft klar fokussiert werden. Mit der Ausweitung und der Stärkung der Beziehungen entwickeln wir für die hessischen Unternehmen, und zwar gerade für den Mittelstand, neue Chancen und Perspektiven. CDU und FDP sichern den Wohlstand in Hessen. Sie tragen zum Wachstum in Schwellen- und Entwicklungsländern bei.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Enge wirtschaftliche Beziehungen helfen allen Betroffenen. Sie wecken gegenseitiges Verständnis und sind letztlich auch ein Garant für ein friedliches Miteinander. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Herr Lenders, vielen Dank. – Als Nächster spricht Herr Abg. Klose für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Kai Klose (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Minister, als ich Ihnen eben zugehört habe, habe ich mich schon ein wenig gefragt, wozu es den Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP noch braucht. Denn offensichtlich sind Sie der Auffassung, alles was da drinnen steht, längst umgesetzt zu haben. Aber schön, wir werden uns während einer Ausschusssitzung über diesen Antrag noch ausführlich unterhalten können.

Herr Minister Posch und auch Herr Kollege Lenders haben uns soeben ausführlich dargelegt, warum ihres Erachtens der Exporterfolg der hessischen Wirtschaft so uneingeschränkt positiv ist. Sie sagten, es sei ihre Landesregierung, die dazu wahnsinnig viel beigetragen habe.

(Demonstrativer Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Es wird Sie wenig überraschen, dass wir beides in dieser Absolutheit bestreiten. Das tun wir auch deshalb, weil es gerade einmal zwei Jahre her ist, dass die Erkenntnis, wir

können nicht so weiterwirtschaften, wie es bisher geschah, eine der bleibenden Lehren der globalen Wirtschafts- und Finanzkrise sein sollte.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Schon starren wir wieder auf die Exportquoten, als gebe es kein Morgen mehr. Das kann es doch nun wirklich nicht gewesen sein. Aus Anlass dieser Regierungserklärung lohnt es sich deshalb, das Thema einmal ein wenig grundsätzlicher zu betrachten.

(Dr. Walter Arnold (CDU): Das ist richtig!)

Was zeigt uns ein hoher Exportanteil? – Ein hoher Exportanteil ist ein Indikator dafür, dass ein Unternehmen, eine Branche oder eine Volkswirtschaft insgesamt wettbewerbsfähig sind und dass sie attraktive Produkte herstellen, und zwar nicht nur im nationalen Vergleich, sondern auch in der internationalen Konkurrenz.

Einen ähnlichen Indikator für einen attraktiven Standort bilden die sogenannten Direktinvestitionen. Das sind die Investitionen, die von ausländischen Unternehmen im Inland durchgeführt werden.

(Dr. Walter Arnold (CDU): Das geht aber nicht von allein!)

– Herr Dr. Arnold, da gebe ich Ihnen absolut recht. – In einer entwickelten Volkswirtschaft wie der unsrigen ist es aber andererseits auch so, dass ein hoher Exportanteil weder über niedrige Löhne noch darüber zu erreichen ist, dass man die sozialen Standards oder die Umweltstandards anderer Länder unterbietet. Ich hoffe, auch darüber besteht Einigkeit.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Unsere Unternehmen erreichen ihre starke Position beim Export in erster Linie durch Forschung und Innovation, durch besonders qualifizierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, aber auch durch die Erforschung der weltweiten Kundschaft und ihrer Wünsche. Insofern sind ein hoher Exportanteil und viele Direktinvestitionen auch aus unserer Sicht durchaus positive Indikatoren für den Zustand der hessischen Wirtschaft.

(Dr. Walter Arnold (CDU): Sehr gut!)

Angesichts der krisenhaft schwankenden Weltmärkte taugt das allerdings nicht als alleinige und primäre Zielsetzung.

Wenn vom deutschen Export die Rede ist, dann denken wir – ich glaube, das tun mit uns auch die meisten Mitbürgerinnen und Mitbürger – fast selbstverständlich an die Industrieprodukte. Wer sich in den USA oder in den chinesischen Wachstumszentren bewegt, weiß, auf welchen Straßen ein guter Teil der Autos aus deutschen Fabriken fährt.

Dieses Bild zeigt natürlich nur einen Teil der Wahrheit. Denn gerade auch die deutschen Maschinen sind ein Exportschlager. Sie sind in vielen Fabriken auf allen Kontinenten im Einsatz, ohne dass das sofort sichtbar wird.

Neben dem In- und Export solcher Industriegüter wird eines immer wichtiger. Das ist der weltweite Austausch der Dienstleistungen. Deshalb kommt es bei dieser Debatte darauf an, den Blick nicht nur auf die Höhe der Exporte zu richten, sondern auch auf ihre Struktur. Dabei ist festzustellen, dass neben dem Austausch der Waren der Austausch der Beratungsleistungen, des Know-hows und der

Software zunehmend an Bedeutung gewinnt. Statt bloßer Industrieprodukte verlangen die Weltmärkte komplette Problemlösungen. Immer mehr dieser Industrieprodukte können Sie nur noch verkaufen, wenn Sie gleichzeitig ein ganzes Bündel exzellenter Dienstleistungen mit anbieten können. Der Weltmarkt verlangt Komplettpakete inklusive der Beratung und der Vernetzung, der regelmäßigen Softwareaktualisierung sowie maßgeschneiderte Finanzdienstleistungen.

Gerade dieser Aspekt der internationalen Wirtschaftsentwicklung ist für uns in Hessen besonders interessant. Denn hier sind im Umfeld der ansässigen Industrieunternehmen besonders viele Dienstleister vorhanden, die genau dies anbieten können. Hier kann sich das Land durchaus sinnvoll als Wegbereiter betätigen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie der Abg. Dr. Walter Arnold (CDU) und Jürgen Lenders (FDP) – Dr. Walter Arnold (CDU): Das ist richtig, das machen wir doch!)

Wenn wir kleineren Unternehmen helfen wollen, im nationalen und internationalen Markt zu bleiben und ihre Anteile auszubauen, dann liegt in der Nutzung solcher Unternehmensdienstleister ein Schlüssel. Wir alle wissen doch auch, dass sich gerade Mittelständler nicht selten scheuen, externe Expertisen anzunehmen. Man will sich nicht hereinreden lassen. Man hält die externe Beratung für zu teuer. Es gibt da einen bunten Strauß an Vorurteilen.

Das ist genau die Stelle, an der unserer Ansicht nach die Wirtschaftsförderung intensiver werden sollte. Herr Minister, genau dazu wäre die Neuaufstellung der Hessen-Agentur notwendig, die Sie in Ihrer Rede zwar kurz berührt haben. Sie haben das aber leider erneut ohne echte Konkretisierung getan. Nach einer langen Phase der Ankündigung dieser Neustrukturierung haben Sie uns heute ein paar Bruchstücke der Entscheidungen serviert, die offensichtlich hinsichtlich der Neustrukturierung der Hessen-Agentur anstehen.

Auf eine systematische Präsentation, wie diese Neustrukturierung aussehen soll, warten wir nach wie vor.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie der Abg. Michael Siebel (SPD) und Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Gleichzeitig können wir über die hessische Exportwirtschaft nicht sprechen, ohne einzuräumen, dass Hessen wirtschaftlich signifikant anders als die Bundesrepublik insgesamt aufgestellt ist. Deshalb ist es jenseits der Feststellung, dass Deutschland derzeit erfreuliche Exporterfolge zu verzeichnen hat, wichtig, genau auf die Verhältnisse in Hessen zu schauen.

Da die Wirtschaftsstruktur in Hessen erheblich vom deutschen Durchschnitt abweicht, ist auch die Art der hessischen Exporte besonders. Während in Deutschland insgesamt rund 27 % der Wertschöpfung aus Industrie und Bauwirtschaft stammen, sind es in Hessen nur rund 22 %. Aus der Finanzierung, Vermietung und unternehmensnahen Dienstleistungen hingegen stammen in Deutschland 31 % der Wertschöpfung, in Hessen sogar 39 % – immer bezogen auf die Zahlen aus 2009.

Hessen hat – das ist wahrlich keine neue Erkenntnis – einen vergleichsweise großen Dienstleistungs-, insbesondere Finanzsektor. Der spielt bei uns eine größere Rolle als anderswo in Deutschland.

Ich hatte schon gesagt, dass Ausfuhren der Industrie an Autos, Maschinen und Chemieprodukten usw. sofort leicht anschaulich werden. Die Chancen, aber auch die Risiken sind hoch. Sie hängen an der Weltwirtschaft. Sie hängen nach wie vor zu einem guten Teil an dem Wohlergehen der USA und zunehmend – das ist völlig unstrittig – am Wohlergehen Chinas und anderer Schwellenländer.

Das weiß Baden-Württemberg. Das müssen wir in Hessen noch stärker zur Kenntnis nehmen. Dass die Exportquoten unserer Industrieunternehmen zum Teil noch über den Exportquoten im Bundesdurchschnitt liegen, trägt einen besonderen Teil dazu bei. Viel weniger greifbar als diese Ausfuhren von Industrieprodukten sind die Auslandsverflechtungen der Banken, der Börse und der Fondsgesellschaften am Finanzplatz Frankfurt.

Dass insbesondere die Finanzmärkte weltweit verknüpft sind und dass diese Entwicklung unumkehrbar ist, das haben wir fast alle akzeptiert. Dass die weltweite Vernetzung der Finanzmärkte aber auch mit ganz erheblichen Risiken verbunden ist, das hat gerade Hessen schmerzlich erfahren müssen. Die Bankenkrise, insbesondere die weltweite Finanzkrise nach der Lehman-Insolvenz im Jahre 2008 haben durchaus auch in Hessen deutliche Spuren hinterlassen.

Von den drei großen privaten Banken mit Sitz in Frankfurt ist im Grunde lediglich die Deutsche Bank mehr oder minder unverehrt bestehen geblieben. Wir können uns glücklich schätzen, dass die Helaba dank ihrer konservativen Geschäftspolitik nicht in den Sog manch anderer Landesbank geraten ist.

(Dr. Walter Arnold (CDU): Richtig!)

Deshalb ist es einfach richtig, dass die von Präsident Obama eingesetzte Kommission zur Erforschung der Ursachen der Finanzkrise unmissverständlich festgestellt hat – ich zitiere –: „Es waren nicht Mutter Natur oder durchgeknallte Computermodelle“, nein, es war die jahrelange Deregulierung der Finanzmärkte auf Teufel komm raus. Es waren Gier, Missmanagement und Tatenlosigkeit, die in diese Krise geführt haben.

Es war gerade diese blinde Marktgläubigkeit, die wesentlichen Anteil daran hat, dass die Welt nach der Lehman-Pleite wirtschaftlich in Schieflage geriet, und zwar so sehr in Schieflage, dass ein einmaliger Vorgang eingetreten ist, dass sich nämlich Kanzlerin und Finanzminister gezwungen sahen, an einem – ich meine – Sonntag eine öffentliche Garantieerklärung für die Spareinlagen abzugeben.

(Dr. Walter Arnold (CDU): Das war ein Sonntag, genau!)

So richtig es war, dass die Politik auf die weltweite Krise mit kurzfristigen Konjunkturprogrammen, staatlichen Garantien und Bürgschaften reagiert hat – der zweite Schritt, sinnvolle Leitplanken und verlässliche Regularien für den weltweiten Finanzmarkt einzuführen, ist noch lange nicht abgeschlossen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Minister, wenn Sie auf nationaler und internationaler Ebene gerade für die hessische Wirtschaft etwas erreichen wollen, dann packen Sie bitte auch an dieser Stelle beherrscht zu. Setzen Sie sich dafür ein, dass es kein Finanzinstitut und kein Finanzprodukt mehr gibt, das ohne rechtlichen Rahmen und staatliche Aufsicht bleibt. Sorgen Sie dafür, dass der Konsument die Risiken kennt, die in den ihm angebotenen Finanzprodukten enthalten sind.

Es wäre eine dringend gebotene Maßnahme im Interesse der Bürgerinnen und Bürger, aber auch im Interesse der hessischen Finanzdienstleistungsbranche.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Dr. Walter Arnold (CDU): Reden wir doch noch einmal über Außenwirtschaft, Herr Kollege!)

– Herr Dr. Arnold, dass das im Zusammenhang zur Außenwirtschaft steht, werden Sie am Ende der Gedankführung nicht bestreiten.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie müssten es eigentlich jetzt schon erkennen! – Gegenruf des Abg. Dr. Walter Arnold (CDU): Ich strenge mich auch an!)

Ich will mich deshalb auch unserer Verantwortung für den dringend nötigen Umbau der Industriegesellschaft widmen. Auch das steht in einem Zusammenhang mit der hessischen Außenwirtschaft. Jedem ist mittlerweile klar, dass wirkliche Massenmobilität z. B. in den Ländern, die der Minister genannt hat, Brasilien, China, Indien, heute nicht mehr mit der Effizienz eines VW Käfer zu erreichen ist. Es muss aber auch jedem klar sein, das würde auch mit der Effizienz eines heutigen VW Golf nicht gelingen.

Natürlich haben Brasilianer, Chinesinnen oder Inder den gleichen Anspruch auf komfortable Fortbewegung wie wir in den Industriestaaten. Um diesen Anspruch zukunftsfähig umzusetzen, bedarf es einer neuen Vernetzung der Verkehrsträger. Es bedarf neuer energieeffizienter Fahrzeuge. Es bedarf eines umfassenden Einsatzes moderner Informationstechnologien. Wer hier auf dem heimischen Markt mutig vorangeht und beispielhaft Lösungen umsetzt, der gewinnt mittelfristig – das ist unsere feste Überzeugung – auch auf den Weltmärkten.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wer diesen Weg beschreitet, der muss zunächst Widerstände überwinden. Er wird den Märkten aber auch voraus sein. Wer im Verkehrssektor, in der Energiewirtschaft, in Chemie und Landwirtschaft früh umsteuert, wer auf die Herausforderungen des globalen Klimawandels und der Ressourcenknappheit rechtzeitig reagiert, der sorgt auch dafür, dass er wenige Jahre später weltweit effiziente Fahrzeuge, effiziente Maschinen, Heizungen oder z. B. Wärmedämmung verkaufen kann. Wenn wir es nicht tun, dann verkaufen es eben andere. Deshalb kommen moderne Hybridautos aus Japan.

Zielführender als die Erklärung zur Außenwirtschaft wäre deshalb, auch Sie von CDU und FDP würden sich der notwendigen Weiterentwicklung der Industriegesellschaft nicht länger verschließen, statt am Althergebrachten festzuhalten.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Dr. Walter Arnold (CDU): Ach, Herr Kollege, keine alten Feindbilder!)

Lösen Sie sich an dieser Stelle von Ihren Reflexen. Genau solche Unternehmen, die in ihren Produkten Effizienz und Leistungsfähigkeit verbinden, sind es doch, die für qualitatives Wachstum sorgen – beim Export, bei der Wertschöpfung und auch bei den Arbeitsplätzen. Wer im Geschäft bleiben will, der muss den Märkten voraus sein. Der muss ökologische Notwendigkeit und ökonomische Vernunft zusammenführen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wer den Märkten voraus ist, der setzt übrigens auch Milliardeninvestitionen im Inland frei. Dies erhöht hier die Stabilität von Wirtschaft und Beschäftigung, fördert beispielsweise das Handwerk und kleinere Dienstleistungsbetriebe oder auch eine verbrauchernahe Landwirtschaft, wie sie gerade angesichts der stetig wiederkehrenden Lebensmittelskandale immer mehr Bürgerinnen und Bürger wollen.

Wenn wir diese Situation der globalen Klima-, Finanz- und Gerechtigkeitskrise nicht auch, wie es Präsident Obama so treffend ausgedrückt hat, als Sputnikmoment begreifen und grundsätzliche Änderungen angehen, dann haben wir nichts, aber auch gar nichts aus dieser Krise gelernt. Deshalb heißt, über die hessischen Exporterfolge zu reden, auch, den Blick auf die Verantwortung für den Rest der Welt nicht zu verlieren. Ein nachhaltiges globales Wirtschaftssystem zu ermöglichen heißt auch, die soziale Spaltung zwischen Nord und Süd zu überwinden. Gemeinsames Handeln beispielsweise beim Klimaschutz gibt es nur unter der Voraussetzung gerechter Bedingungen.

Die hessische Wirtschaftspolitik trägt ihren Anteil an der Verantwortung für die weltweite Entwicklung. Deshalb begrüßen wir, dass Union und FDP diesen Aspekt in ihrem Antrag aufgreifen. Gegen die von Ihnen benannten Ziele ist nichts einzuwenden. Die Förderung der Privatwirtschaft, von Beschäftigung und Qualifizierung trägt unzweifelhaft zur wirtschaftlichen Entwicklung in den Schwellenländern bei. Allerdings ignorieren Sie andere, aus unserer Sicht ebenso wichtige Entwicklungsziele.

(Dr. Walter Arnold (CDU): Nämlich?)

Zum einen bleibt das Wirtschaftswachstum vieler Schwellenländer ohne eine angemessene Verteilung des Wohlstandes auf alle Bevölkerungsschichten unbefriedigend und wenig stabil. Die aktuellen Vorgänge in Nordafrika legen davon täglich beredt Zeugnis ab.

(Dr. Walter Arnold (CDU): Wie sollen wir das beeinflussen?)

Zum anderen sollten wir unsere Außenwirtschaft nicht nur quantitativ, sondern auch qualitativ, z. B. mit ethischen Maßstäben, messen. Welche Güter exportieren wir eigentlich? Sind das in erster Linie Luxusgüter für eine kleine Oberschicht oder z. B. Rüstungsgüter? Oder liefern wir, wenn man das andere Ende der Skala betrachtet, Investitionsgüter, die dazu dienen, vor Ort eine nachhaltige Produktion und Wertschöpfung aufzubauen?

Ähnliche Fragen können wir genauso beim Import stellen. Unter welchen ökologischen und sozialen Bedingungen werden eigentlich die Güter erzeugt, die bei unseren Discountern in den Regalen stehen? Wie gestalten hessische Unternehmen, die in Entwicklungs- und Schwellenländern tätig sind, die dortigen Arbeitsbedingungen? Wie gehen sie mit den Arbeitnehmervertretungen um? – Darüber müssen wir genauso nachdenken, wenn es um die öffentliche Beschaffung geht; denn der Staat hat hier eine Vorbildfunktion.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Wir GRÜNE halten es deshalb für notwendig – Ihre Regierungserklärung hat das noch einmal bestätigt –, dass es eine von der Außenwirtschaft losgelöste eigenständige Entwicklungszusammenarbeit gibt.

In den ärmsten Entwicklungsländern ist es absolut vordringlich, die Grundbedürfnisse zu befriedigen. Dazu haben die Vereinten Nationen in den bereits angesprochenen Millenniumszielen unter anderem verankert, dass Armut und Hunger in der Welt bis 2015 halbiert werden sollen. Wenn wir dabei helfen wollen – dazu sind wir gerade aufgrund unserer Wirtschaftsweise der vergangenen Jahrzehnte verpflichtet –, dann treten unsere vordergründigen und kurzfristigen wirtschaftlichen Interessen in den Hintergrund. Ein entsprechender Antrag der GRÜNEN und der SPD zu den Millenniumszielen wird derzeit vom Sozialpolitischen Ausschuss beraten.

In diesem Sektor sehen wir leider erhebliche Lücken in Ihrem Antrag. Die Schwellen- und Entwicklungsländer sind eben nicht nur potenzielle Absatzmärkte. Wenn wir die Verantwortung Hessens für die Welt ernst nehmen, müssen wir sie als Partner auf Augenhöhe respektieren. Wir müssen die Bedingungen eines wirklich fairen Welt Handels akzeptieren und die Agenda der wechselseitigen Verantwortung von reichen und armen Staaten endlich ernst nehmen. Es würde unserem Bundesland gut anstehen, hierbei mit gutem Beispiel voranzugehen, liebe Kolleginnen und Kollegen.

Lassen Sie mich abschließend auf die Frage der einseitigen Exportorientierung zurückkommen. Es gibt zwei Glaubenssätze, die in der außenwirtschaftlichen Diskussion der vergangenen Jahrzehnte wie in Beton gegossen waren.

Erstens. Das Wohlergehen der Wirtschaft hängt von der Laune und der Kaufkraft der amerikanischen Konsumenten ab. Geht es dem amerikanischen Konsumenten gut, wächst demzufolge die amerikanische Wirtschaft und damit auch die Weltwirtschaft.

Zweitens. Das Wohlergehen der deutschen Wirtschaft hängt vom Export und der Weltwirtschaft ab; denn die Binnennachfrage des deutschen Konsumenten ist und bleibt schwach. Das ist eine Rhetorik, von der wir heute auch schon gehört haben.

(Dr. Walter Arnold (CDU): Ja, das ist auch richtig!)

Die erste Überzeugung wird inzwischen zu Recht modifiziert. Auch die Regierungsfraktionen thematisieren in der Begründung ihres Antrags, dass neben den USA inzwischen Länder wie China, Indien, Russland und Brasilien ein Viertel der globalen Wirtschaftsleistung repräsentieren.

Die zweite Überzeugung – Sie haben es vorhin noch einmal bestätigt, Herr Dr. Arnold – bleibt jedoch augenscheinlich bestehen. In der Begründung Ihres Antrags ist hierzu zu lesen:

Prognosen für Deutschland zeigen, dass auf absehbare Zeit über eine stärkere Binnennachfrage allein kein wirklicher Wachstumsschub ausgelöst werden kann.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Exportabhängigkeit der deutschen Wirtschaft ist ausweislich aller Zahlen tatsächlich hoch. Allerdings ist es auch kein Geheimnis, dass die Weltwirtschaft keine Einbahnstraße ist. Weltweit betrachtet entspricht der Wert aller Exporte dem Wert aller Importe. Das heißt, Überschussländern wie Deutschland müssen Defizitländer wie z. B. die USA gegenüberstehen. Wir sollten allerdings gelernt haben, wie fahrlässig es ist, unsere wirtschaftliche Dynamik darauf aufzubauen, dass sich Millionen Konsu-

menten in den USA oder anderswo verschulden. Irgendwann bricht die Schuldenfinanzierung der amerikanischen Handelsdefizite ab. Die USA werden irgendwann ihre Defizite abbauen. Wenn sie ihre Schulden tilgen, dann werden sie ihre Defizite möglicherweise sogar in Überschüsse verwandeln.

Temporäre Defizite oder Überschüsse sind unproblematisch. Die simple Arithmetik zeigt aber auch: Mit dauerhaften Defiziten oder Überschüssen zu rechnen, ist gefährlich. Damit werden die Lehren der gerade erst überwunden geglaubten globalen Wirtschafts- und Finanzkrise bewusst ignoriert.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Hinzu kommt, dass Unternehmen, die ihre Produkte erfolgreich exportieren wollen, ihre Produkte zunächst einmal in einem anspruchsvollen Heimatmarkt erproben und dort erfolgreich durchsetzen können müssen. In diesem Zusammenhang schafft der europäische Binnenmarkt als unser Heimatmarkt unbestritten eine hervorragende Basis für Exporterfolge auf globalen Märkten.

Darüber hinaus ist in Deutschland ein erheblicher Nachholbedarf insbesondere im Dienstleistungssektor – ich nenne die Stichworte Gesundheit, Pflege, Kinderbetreuung usw. – entstanden, ein Nachholbedarf, der in Zukunft überwiegend von heimischen Unternehmen und Arbeitskräften befriedigt werden muss.

(Dr. Walter Arnold (CDU): Das ist aber kein großer Exportschlager!)

Es zeichnet sich bereits jetzt ab, dass z. B. die Exportindustrie und das Gesundheits- und Bildungswesen verstärkt um Fachkräfte konkurrieren werden müssen. Das ist ein Problem, das Sie ignorieren wollen, wie Ihr Umgang mit unserem Antrag zum Fachkräftemangel in den vergangenen Wochen zeigt.

Schließlich stehen wir vor Milliardeninvestitionen, um den dringend notwendigen Umbau der Industriegesellschaft hin zu Ressourcenschonung und Nachhaltigkeit voranzutreiben. Die Energieerzeugung wird erneuert. Dazu müssen unter anderem die Stromnetze umgebaut werden. Auch in privaten und öffentlichen Gebäuden ist der Modernisierungstau keinesfalls aufgelöst. Der Umbau von Heizanlagen und die Wärmedämmung werden auf Jahrzehnte für Milliardenumsätze sorgen.

Der Ausbau des öffentlichen Verkehrs und der Elektromobilität erfordern eine Vielzahl von Investitionen sowohl vom Staat als auch von der Privatwirtschaft.

All diese Technologien werden wir dann auch weltweit vermarkten, allerdings nur dann, wenn wir sie zunächst bei uns zu Hause erfolgreich und mutig eingeführt haben. Dabei trägt das funktionierende Beispiel hierzulande möglicherweise mehr zur Exportförderung bei als eine weitere vom Ministerium oder der Hessen-Agentur organisierte Auslandsreise.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Auch deshalb lassen Sie uns nicht den Fehler begehen, beim Blick auf die deutschen oder meinetwegen auch auf die hessischen Exportzahlen vor lauter Eurozeichen in den Augen die langfristige Entwicklung zu vernachlässigen. So wenig wie die USA dürfen wir die Finanz- und Wirtschaftskrise abschütteln und für einen schlechten Traum halten.

Herr Minister, Ihre Regierungserklärung war vermutlich so etwas wie Ihre Grußadresse von Wiesbaden nach Davos, wohin Sie offenbar überraschend erneut nicht eingeladen worden sind.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Das spricht aber für den Minister!)

Passenderweise haben Sie sich genau bei denjenigen eingereiht, von denen gestern in der „FAZ“ Folgendes zu lesen war:

Deutsche Politiker räumen in vertrauter Runde schon einmal ein, dass weder der politische Betrieb noch die Öffentlichkeit die nötige Aufnahmefähigkeit zeigen, fundamentale Veränderungen zu diskutieren und Gewissheiten infrage zu stellen. Daher rühmen sie in Davos auch lieber die scheinbar wiedergekehrte Stärke der deutschen Wirtschaft,

– das haben wir heute mehrfach hier gehört –

als sich mit dem chinesischen Weltwährungsmanager Zhu Min auseinanderzusetzen, der am selben Ort das mittelfristige Ende des westlichen Wohlstandes voraussagte.

Meine Damen und Herren, diesen Geist atmen leider auch Regierungserklärung und Antrag. Wir GRÜNE glauben, wir müssen so mutig sein, diese grundsätzlichen tiefer gehenden Fragestellungen anzupacken und Glaubenssätze zu hinterfragen, wenn wir nicht von der weltwirtschaftlichen Entwicklung überrollt werden wollen. Herr Minister, Außenwirtschaft bedeutet nämlich neben wirtschaftlichem Erfolg hessischer Unternehmen und neben der Sicherung von Arbeitsplätzen auch Verantwortung. Ihre Wettlauffhetorik vom Überholen und vom Abdrängen ließ dies bei allen Gemeinsamkeiten leider allzu sehr in den Hintergrund treten. – Vielen Dank.

(Lebhafter Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Beifall des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Vizepräsident Lothar Quanz:

Danke sehr, Herr Klose. – Für die Fraktion DIE LINKE hat sich deren Vorsitzende, Frau Wissler, zu Wort gemeldet.

Janine Wissler (DIE LINKE):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Minister, ich höre immer sehr aufmerksam zu, wenn ein FDP-Politiker über staatliche Wirtschaftsförderung spricht; denn staatlicher Wirtschaftsförderung liegt die Einsicht zugrunde, dass nicht immer auf die unsichtbare Hand des Marktes Verlass ist und dass das Eingreifen der sichtbaren Hand des Staates durchaus seinen Sinn hat.

(Beifall bei der LINKEN)

Herr Minister, Sie haben die Konjunkturpolitik als einen positiven Beitrag zum Erfolg der hessischen Wirtschaftspolitik angesprochen. Ich finde auch das bemerkenswert; denn das zeugt von einer gewissen Lernfähigkeit. Es war immerhin Ihre Partei, die noch vor wenigen Jahren derartige Eingriffe in die Wirtschaft verteufelte und staatliche Konjunkturprogramme als Vorstufe zum Sozialismus ablehnte. Herr Minister, offensichtlich hat diese tiefe Wirtschaftskrise auch Ihr Weltbild erschüttert. Das können wir nur begrüßen.

Meine Damen und Herren, bevor ich zur Außenwirtschaft komme, möchte ich etwas zu den Prämissen sagen, von denen Sie ausgehen. Sie haben ein Bild entworfen, dass die Wirtschaftskrise überstanden sei, dass der Aufschwung in vollem Gange sei und dass es am Arbeitsmarkt blendend aussehe. Herr Minister, in der Realität stellt sich die Lage aber leider nicht ganz so rosig dar, wie Sie sie beschreiben.

Die Arbeitslosenquote ist vor allem deshalb so niedrig, weil durch Trickereien sehr viele Arbeitslose in der Statistik überhaupt nicht mehr vorkommen.

(Beifall bei der LINKEN – Jürgen Lenders (FDP): Das stimmt nicht!)

– Herr Lenders, jetzt rufen Sie auch noch dazwischen, das stimme nicht. Ich bitte Sie.

Herr Lenders, die Mehrzahl der neu geschaffenen Jobs sind befristete Jobs und entstehen in der Leiharbeit. Auf mehr als acht von zehn neuen Jobs trifft das zu. Der Aufschwung geht an den meisten Menschen spurlos vorbei. Zwar wird an den internationalen Börsen wieder Geld verdient, und die Auftragsbücher füllen sich. Aber für die meisten Beschäftigten, für die Rentnerinnen und Rentner und für die Erwerbslosen bedeutet das keinen Cent mehr im Geldbeutel. Meine Damen und Herren, diese Menschen müssen durch eine gerechtere Verteilung des wachsenden gesellschaftlichen Reichtums endlich am Aufschwung beteiligt werden.

(Beifall bei der LINKEN – Zuruf des Abg. Dr. Walter Arnold (CDU))

Nun hat das deutsche Wachstum auch noch eine entscheidende Achillesferse. Es fußt ausschließlich auf dem Export. Herr Minister, das haben Sie in Ihrer Rede auch so dargestellt. Das macht den Aufschwung extrem anfällig. Auf dem Weltwirtschaftsforum in Davos – Herr Minister, ich finde, es spricht nur für Sie, dass Sie nicht da waren – haben Ökonomen eindringlich vor einem Dominoeffekt der weltweiten Wirtschaftskrise gewarnt.

(Zuruf des Abg. Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Die Krise sei noch lange nicht vorbei, und die aufgehäuften Staatsschulden stellten für viele Staaten eine ernsthafte Herausforderung dar. Die Antwort darauf, die von der Europäischen Union und vor allem von den Vertretern Deutschlands gegeben wird, sind drastische Sparmaßnahmen, wie sie früher Ländern der Dritten Welt aufgezwungen wurden. Es ist klar, dass die Kürzungen staatlicher Ausgaben und Investitionen in Ländern wie Griechenland, Spanien, Irland, Großbritannien und in den Ländern Osteuropas dazu führen werden, dass diese die Konjunktur und dementsprechend auch ihre Importe drosseln werden. Diese Importe bestehen eben auch und zum großen Teil aus deutschen Exporten.

(Dr. Walter Arnold (CDU): Ja!)

Herr Arnold, das heißt, eine exportorientierte, ja exportabhängige Strategie in der Wirtschaftspolitik ist in dieser Situation ein Garant für eine Dämpfung der deutschen Konjunktur.

(Dr. Walter Arnold (CDU): Ach du lieber Gott! Was machen wir denn anstelle dessen?)

Die deutsche und ebenso die hessische Wirtschaft gehören mit ihrer hohen Exportquote von 50 % weltweit zu den Spitzenreitern, und, wie Sie richtig gesagt haben, gehen 60 % dieser Exporte in die Europäische Union. Herr

Minister, diese Abhängigkeit haben Sie schön auf den Punkt gebracht, indem Sie sagten: „Wir müssen Wachstum importieren.“ Genau mit dieser Strategie, die im Übrigen auch auf der Linie der Bundesregierung liegt, führen Sie uns immer tiefer in eine Situation, die uns vollkommen abhängig von den Entwicklungen und Entscheidungen macht, die in anderen Ländern getroffen werden. Diese Entscheidungen werden immer ausschlaggebender für die wirtschaftliche Situation und die Arbeitsplätze hier.

(Beifall bei der LINKEN – Dr. Walter Arnold (CDU): So ein Blödsinn! Das glauben Sie doch selbst nicht!)

– Herr Arnold, Sie sagen, das sei Blödsinn. Wir alle haben eine Weltwirtschaftskrise erlebt. Wir wissen auch, dass der Einbruch in Deutschland besonders groß war. Weil Deutschland ein so starker Exporteur war, ist Deutschland auch enorm anfällig für Krisen der Weltwirtschaft. Sagen Sie nicht, das sei Quatsch. Das ist Realität. Das können Sie auch nicht wegreden.

(Dr. Walter Arnold (CDU): Frau Kollegin, das war aber nicht exportgetrieben! – Judith Lannert (CDU): Das kann uns keiner sagen, dass Sie etwas davon verstehen! Vielleicht vom Verteilen!)

Ich füge hinzu, dass die deutsche Exportwirtschaft ohne die gewaltigen Konjunkturprogramme in Ländern wie China, den USA und anderswo überhaupt nicht aus dem Tal herauskommen wird. An der weiteren Entwicklung der Weltwirtschaft hängt die deutsche Konjunktur mehr als viele andere. Deutschland ist von vielen seiner Partner, zuletzt von US-Präsident Obama bei einem Treffen mit Angela Merkel, kritisiert und aufgefordert worden, sich stärker an der Stabilisierung der Weltwirtschaft zu beteiligen.

Ein wichtiger Beitrag dazu wäre in der Tat die Stärkung der Binnennachfrage. Denn der deutsche Exportüberschuss führt logischerweise zu massiven Ungleichgewichten. Kein Land, kein Unternehmen kann auf Dauer mehr importieren, mehr kaufen, als es verkauft oder exportiert. Deshalb bilden die wachsenden Schulden unserer Handelspartner die Kehrseite der deutschen Überschüsse. Das haben wir am Fall Griechenland gesehen.

(Zurufe der Abg. Leif Blum und Jürgen Lenders (FDP))

Europäische Regierungen beklagen seit vielen Jahren, dass Deutschland den Euro als Billigwährung benutzt, um ein geradezu explosionsartiges Anwachsen der deutschen Exporte zu ermöglichen. Die Situation ist aber, dass die D-Mark nicht mehr aufgewertet oder andere europäische Währungen abgewertet werden können. Das hätte nach Marktgesetzen passieren müssen. Aber mit dem Euro können deutsche Exporte so billig gehalten werden, dass sie die Konkurrenz in den europäischen Nachbarländern erfolgreich verdrängt haben.

Ein Ergebnis dieser Entwicklung sehen wir im griechischen Staatshaushalt. Der griechische Staatshaushalt wird im Übrigen auch dadurch belastet – das halte ich wirklich für einen Skandal –, dass die deutschen Exporteure durchsetzen konnten, dass sich Griechenland mit der Annahme des Rettungspakets zum Kauf deutscher Waffen verpflichten musste. Meine Damen und Herren, was sich dort ereignet hat, halte ich wirklich für einen absoluten Skandal.

(Lebhafter Beifall bei der LINKEN)

Im Übrigen – das will ich an der Stelle auch ansprechen – sind auch die deutschen Waffenexporte in Krisengebiete und sonst wohin eine Stütze des deutschen Exportwunders. Kaum ein Konflikt, kaum eine Polizei, kaum eine Armee in Afrika, Lateinamerika, im Nahen Osten, die nicht mit Gerät aus deutschen Waffenschmieden ausgerüstet sind. Gerade Hessen ist ein wichtiger Standort dafür, an dem Krauss-Maffei und Rheinmetall Produktionsstätten unterhalten. Wir fordern, dass Waffenlieferungen an Diktatoren in der Welt sofort verboten werden müssen.

(Beifall bei der LINKEN und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Man kann sich doch hier nicht ernsthaft hinstellen, von Demokratie und Menschenrechten reden, und es dann dulden, dass an Diktatoren überall in der Welt Waffen geliefert werden.

Meine Damen und Herren, der Kollege Siebel hat das angesprochen: Mit Blick auf die Demokratiebewegung in Nordafrika will ich anmerken, dass Deutschland und die Europäische Union jahrzehntelang Machthaber wie Mubarak toleriert und ihn als ihren Partner bezeichnet haben. Damit wurde die Unterdrückung der dortigen Bevölkerung billigend in Kauf genommen.

Herr Lenders, wenn Sie mich gerade so anschauen, fällt mir ein, dass es Ihr Parteivorsitzender, Außenminister Westerwelle, war, der noch letztes Jahr bei seiner Reise Mubarak als einen Mann mit großer Weisheit bezeichnet hat. Nun ist Weisheit sicher nicht das Spezialgebiet von Guido Westerwelle.

(Beifall bei der LINKEN sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Jürgen Lenders (FDP): Sie müssen es ja wissen!)

Aber damit sind die Politik Deutschlands und die Politik der Europäischen Union mit dafür verantwortlich, dass sich solche Diktatoren überhaupt so lange an der Macht halten konnten.

(Beifall bei der LINKEN und der Abg. Angela Dorn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) – Judith Lannert (CDU): Da kennen Sie sich aus! – Dr. Walter Arnold (CDU): Zur Außenwirtschaft!)

– Herr Arnold, Sie haben das Stichwort gegeben.

(Judith Lannert (CDU): Sie wissen nicht, wovon Sie reden!)

Die Probleme der überschuldeten Handelspartner kommen in Form von Instabilitäten und Krisen der Staatsfinanzen ganz schnell wie ein Bumerang zu uns zurück. Das führt zu Problemen, weil die Importnachfrage in Ländern wie Griechenland in absehbarer Zeit drastisch nachgeben wird. Trotzdem – Herr Minister, das kritisiere ich – setzen Sie einseitig auf den Export. Sie vernachlässigen die Binnennachfrage. Dabei sind doch die meisten Unternehmen in Deutschland und Hessen abhängig von der Binnennachfrage. Das gilt ganz besonders für die kleinen und mittelständischen Unternehmen, allen voran für das Handwerk. Nur wenn Löhne, Renten und Transferleistungen erhöht werden, profitiert das Handwerk davon, das Ihnen sonst immer so am Herzen liegt. Dafür setzen wir ein.

(Beifall bei der LINKEN)

Herr Posch, Ihre These, dass die deutsche Gesellschaft keinen binnengestützten Aufstand – Aufstand wäre auch nicht schlecht –, Aufschwung zustande bringen könnte,

(Judith Lannert (CDU): Jetzt sehen wir, wovon Sie etwas verstehen! – Dr. Walter Arnold (CDU): Veräterisch!)

weil sie altert und schrumpft, klingt weder nach sehr großer Zuversicht in dieses Land noch nach einer überzeugenden Analyse.

Eine logische Konsequenz, wenn Ihre Analyse stimmen würde, wäre, dass man Bedingungen für höhere Geburtenraten schafft, z. B. indem man die Weichen für mehr unbefristete, anständige Beschäftigung stellt, sodass junge Menschen überhaupt in die Lage kommen können, eine Familie zu gründen.

(Beifall bei der LINKEN – Dr. Walter Arnold (CDU): In China, oder was?)

– Herr Arnold, wenn Sie sich für die Geburtenrate in China verantwortlich fühlen, ist das ehrenhaft. Ich habe erst einmal an die in Hessen und Deutschland gedacht.

(Dr. Walter Arnold (CDU): Ich habe meinen Beitrag geleistet, Frau Kollegin! – Zuruf der Abg. Judith Lannert (CDU))

Die Exportstrategie der deutschen Wirtschaft besteht spätestens seit der Agenda 2010 darin, die Löhne zu senken, die Lohnstückkosten so weit wie möglich zu senken. Das Ergebnis ist die sich selbst erfüllende Prophezeiung, dass die Binnennachfrage nicht für Wachstum sorgt. Wie auch? Mit jeder Nullrunde in den Tarifverhandlungen, mit jeder Kürzung sozialer Leistungen wird die Binnennachfrage abgewürgt. Auch deshalb brauchen wir endlich wieder steigende Reallöhne in Deutschland.

(Beifall bei der LINKEN – Dr. Walter Arnold (CDU): Außenwirtschaft!)

Denselben Effekt haben die Verlagerung von Arbeitsplätzen in Billiglohnländer und die Ersetzung einheimischer Zulieferer durch Importe. Herr Posch, Sie haben leider nichts dazu gesagt, wie genau Sie verhindern wollen, dass Fördermittel von der WI-Bank zu diesem Zweck eingesetzt werden. Nach Ihrer Definition sichert jede Direktinvestition Arbeitsplätze. Denn ein Unternehmen, das ins Ausland expandiert, sichert seine Marktstellung und so die in Hessen verbliebenen Arbeitsplätze, auch wenn das immer weniger werden. Wenn ein Unternehmen Arbeitsplätze ins Ausland verlagert oder damit droht, um seine Beschäftigten zu erpressen und die Löhne zu senken, dann darf es keine öffentliche Förderung für ein solches Unternehmen geben. Herr Minister, es ist Ihre Aufgabe, dafür zu sorgen.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir sind im Übrigen immer noch der Meinung, dass die Wirtschaftsförderung effektiver sein könnte, wenn die monetäre und die nicht monetäre Förderung zusammengelegt würden. Herr Posch, das haben auch Sie jahrelang gefordert, als Sie noch in der Opposition waren. Das Nebeneinander von WI-Bank und Hessen-Agentur ist nicht sinnvoll, es bedeutet gerade für kleine und mittlere Unternehmen einen erhöhten Aufwand. Deswegen ist es sinnvoll, die Förderung aus einer Hand zu bekommen.

Herr Minister, Sie haben die Bedeutung der sogenannten BRIC-Staaten für die deutsche Wirtschaft erwähnt. Aber dass Sie São Paulo, Mumbai, Teile Chinas und Moskau als

„Länder der unbegrenzten Möglichkeiten“ bezeichnen, finde ich doch etwas abenteuerlich –

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Das stimmt!)

einmal ganz davon abgesehen, dass es sich hierbei um Städte und nicht um Länder handelt. Wir sprechen hier von Megastädten mit riesigen Slums, Massenelend, einer hohen Kindersterblichkeit und einer ganz enormen sozialen Polarisierung. Herr Minister, die Frage ist, für wen die Möglichkeiten hier, bitte schön, unbegrenzt sind. Das mag für Finanzjongleure und Investoren gelten. Aber für die Menschen, die dort leben, sind die Perspektiven leider äußerst begrenzt.

(Beifall bei der LINKEN, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Dr. Walter Arnold (CDU): Die sind doch auch Arbeiter!)

Herr Minister, deshalb knüpft Ihre „Vom Tellerwäscher zum Millionär“-Assoziation vom Land der unbegrenzten Möglichkeiten wohl kaum an die Alltagserfahrungen der dort lebenden Menschen an. Wie die Binnennachfrage in Orten wie São Paulo oder Mumbai die hessische Wirtschaft über den Berg retten soll, bleibt Ihr Geheimnis.

(Dr. Walter Arnold (CDU): Waren Sie denn schon einmal da, um das zu beurteilen, Frau Kollegin?)

Herr Minister, Sie sagen, Sie wollen Außenwirtschaft und Entwicklungshilfe miteinander verbinden. An dieser Stelle ist anzumerken, dass seit der Regierungsübernahme von Roland Koch im Jahr 1999 die Gelder des Landes für Entwicklungszusammenarbeit nur noch ein Bruchteil dessen sind, was sie früher einmal waren. Wir reden hier von aktuell 260.000 € im Jahr. Das ist eine schändlich niedrige Summe für ein Bundesland, das sich verpflichtet hat, der Entwicklungshilfe in Zeiten globalen Zusammenwachsens mehr Aufmerksamkeit zu schenken. Das ist wirklich viel zu wenig. Herr Minister, diese Summe müssten Sie als Erstes erhöhen, um hier glaubwürdig zu sein.

(Beifall bei der LINKEN und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Um den Entwicklungshaushalt der Bundesregierung ist es nicht viel besser gestellt. Die Zeichen stehen auf weitere Verschlechterung, seit ein FDP-Minister das Ressort übernommen hat, der es vor Kurzem noch komplett abschaffen wollte.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Der stochert im Nebel!)

Nun behaupten Sie, über eine Verzahnung von Entwicklungszusammenarbeit und Exportförderung ließen sich zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen: Gewinne für die deutschen Exporteure und wirtschaftliche Entwicklung in den armen Ländern. So soll die Entwicklungspolitik stärker auf die eigenen Interessen ausgerichtet werden. Der Anspruch, den Entwicklungshilfe einmal hatte, nämlich historische Ungerechtigkeiten auszugleichen, zu einer nachhaltigen Verringerung von Ungleichheit, Ungerechtigkeit und Armut beizutragen, rückt dabei immer weiter in den Hintergrund.

Herr Minister, deshalb ist es auch nur folgerichtig, dass Sie die klassischen Entwicklungsländer von Ihrer Prioritätenliste einfach gestrichen haben und dass Sie eigentlich nur über gewinnträchtige Schwellenländer reden. Das fügt sich auch in die Strategie der Bundesregierung ein.

Wenn die Verbindung von Außenwirtschaft und Entwicklung funktionieren soll, dann wäre es natürlich auch nötig, die Exporte und Investitionen politisch zu begleiten und sich offensiv dafür einzusetzen, dass der neue Wohlstand auch bei den Menschen ankommt. Aber was das angeht, Herr Minister, macht Schwarz-Gelb leider weder hierzulande noch in der Dritten Welt eine besonders gute Figur. In den industriellen Zentren Chinas sind Rechtlosigkeit, Armut und frühkapitalistische Formen der Ausbeutung an der Tagesordnung. Sie verfolgen einseitig deutsche Wirtschaftsinteressen. Die Entwicklung von Wohlstand und sozialer Sicherheit in den Schwellenländern spielt dabei wohl überhaupt keine Rolle.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich halte auch die Verbindung von Demokratisierung und marktwirtschaftlichen Reformen eher für ein Dogma als für eine erfahrungsbewährte Erkenntnis. Russland ist seit den Reformen der Neunzigerjahre eines der plastischsten Beispiele dafür, dass die Privatisierung der Wirtschaft keineswegs zur Durchsetzung von Demokratie und Menschenrechten führt. Wir haben einen sehr ähnlichen Prozess in China.

Herr Minister, wenn Sie davon sprechen, dass die Ausweitung der wirtschaftlichen Zusammenarbeit den Aufbau rechtsstaatlicher Strukturen unterstütze und die Möglichkeit biete, Aspekte wie Demokratie und Menschenrechte anzusprechen – es steht auch im Antrag von CDU und FDP, dass das ein wichtiger Aspekt der hessischen Außenwirtschaft ist –, dann frage ich mich: Herr Posch, Sie planen für dieses Jahr Wirtschaftsdelegationen nach Russland, China, Saudi-Arabien, Libyen, Marokko und Algerien. Das sind alles Länder, die man auch bei oberflächlichem Hinschauen wohl schlecht als lupenreine Demokratien bezeichnen kann.

(Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Nicht wirklich!)

Herr Minister, mich würde es doch sehr interessieren, in welcher Form Sie nächste Woche, wenn Sie nach Russland fahren, die Menschenrechtsverletzungen der russischen Regierung dort zum Thema machen. Mich würde interessieren, ob Sie gegenüber der Kommunistischen Partei Chinas die mangelnden Arbeitnehmerrechte in China thematisieren und die Verfolgung der Gewerkschaften und Oppositionellen dort ansprechen.

(Beifall bei der LINKEN)

Was mich auch interessieren würde, ist: Werden Sie in Saudi-Arabien die Situation der Frauen in Saudi-Arabien ansprechen? Werden Sie ansprechen, dass dort Regimegegner gefoltert und hingerichtet werden? Herr Minister, werden Sie diese Fragen ansprechen? Treffen Sie sich mit Oppositionellen und Regimegegnern in diesen Ländern? Oder lassen Sie all diese Fragen unter den Tisch fallen, damit Sie die guten Geschäftsbeziehungen nicht gefährden?

(Beifall bei der LINKEN – Zuruf der Abg. Judith Lannert (CDU))

Herr Minister, auf diese Fragen hätte ich gern eine Antwort. Für den Fall, dass Sie die heute nicht geben können, habe ich vorsichtshalber eine Kleine Anfrage dazu eingereicht; dann können Sie mir die nachreichen. Herr Minister, natürlich wollen wir Sie in diesem Vorhaben bestärken, Demokratie und Menschenrechte gegenüber den Machhabern in Ihren Gastländern zu thematisieren. Deshalb haben wir einen Antrag eingebracht, der Sie genau dazu auffordern möchte, sich für Menschenrechte und Demokratie stark zu machen. Ich bin ganz sicher, dass es

eine Selbstverständlichkeit für Sie ist, diesem Antrag zuzustimmen.

(Beifall bei der LINKEN – Judith Lannert (CDU):
Machen Sie erst einmal Ihre Hausaufgaben!)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Frau Kollegin Wissler, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Kollegen Wintermeyer, der jetzt den Abgeordnetenplatz eingenommen hat?

Janine Wissler (DIE LINKE):

Ich möchte erst zum Schluss kommen. Herr Kollege Wintermeyer, vielleicht können Sie eine Kurzintervention machen, und dann können wir uns weiter unterhalten.

(Minister Michael Boddenberg: Jetzt ist er extra rübergelaufen! – Judith Lannert (CDU): Da tun einem ja die Ohren weh!)

Herr Posch, ich hätte auch gern eine Antwort auf die Frage, warum Sie vor allem Länder bereisen, denen nach Einschätzung von Amnesty International, nach Ansicht der Vereinten Nationen und auch nach Ansicht des Auswärtigen Amtes eklatante Menschenrechtsverletzungen vorgeworfen werden. Wenn es um Geschäfte geht – das finde ich auch sehr interessant –, können Sie auch ganz großzügig über ideologische Differenzen hinwegsehen. Da haben Sie keinerlei Berührungspunkte mit der Kommunistischen Partei Chinas, mit der Kommunistischen Partei Vietnams, da können Sie in die Sozialistische Republik Vietnam reisen.

(Minister Dieter Posch: Sie haben auch keine Probleme mit der SED!)

Im Gegenteil, Sie scheinen besonders gerne Länder zu bereisen, die sich als sozialistisch oder kommunistisch bezeichnen. – Herr Minister, so viel zu Ihren Wegen zum Kommunismus.

(Heiterkeit bei der LINKEN, der SPD und der CDU – Beifall bei der LINKEN – Thorsten Schäfer-Gümbel (SPD): Das war jetzt 1 : 0! – Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): War das ein Lob oder Kritik?)

Herr Minister, Sie sprachen davon, dass Sie mit Aktivitäten im Bereich Hessen-Marketing unterstreichen wollen, dass man in Hessen nicht nur geschäftliche Erfolge erzielen, sondern auch gut leben kann. Ich bin der Meinung, wenn Sie in Ländern wie Algerien, Marokko, Saudi-Arabien oder Libyen derartige Botschaften aussenden, sollten Sie auch dafür sorgen, dass Migrantinnen und Migranten aus diesen Ländern auch gut in Hessen leben können und hier willkommen sind.

Oder, Herr Minister, Sie sagen lieber gleich dazu, dass diese Menschen nicht mit einem geregelten Aufenthaltsstatus rechnen sollten, nicht davon ausgehen müssen, dass ihre ausländischen Berufsabschlüsse anerkannt werden, und ein dickes Fell brauchen, wenn die Hessen-CDU gerade im Wahlkampf ist.

(Beifall bei der LINKEN)

Herr Minister, Sie sollten den Menschen dann auch erklären, dass Hessen zwar vielfältige kulturelle Angebote hat, dass in der Landesregierung aber großer Wert auf die

deutsche Leitkultur gelegt wird und dass sich die Zuwanderer bitte darauf einstellen sollen.

Herr Minister, der letzte Punkt, zu dem ich sprechen möchte, sind die Branchen, die Sie aufgezählt haben, die Schwerpunkte der hessischen Außenwirtschaftsförderung darstellen sollen. Es überrascht nicht, dass das die Finanzdienstleistungen, Industrie, Verkehr und Logistik umfasst. Aber bemerkenswert finde ich doch, dass Sie als einen der wichtigsten Bereiche Umweltschutz und Energieeffizienz bezeichnen, wo Sie diesen Bereich im Inland doch so konsequent benachteiligen, z. B. durch den Ausbau von Kohlekraftwerken, Autobahnen und Flughäfen. Aber so gesehen ist es vielleicht auch kein Wunder, dass die Ökobranchen Exportförderung braucht; denn hier in Hessen hat sie leider nicht viel zu lachen.

(Beifall bei der LINKEN)

Herr Minister, aber vielleicht sollten Sie erst einmal in Hessen Ihre Haltung bezüglich Umweltschutz und Energieeffizienz überdenken, bevor Sie ankündigen, diese Branche auch noch zum Schwerpunkt der Außenwirtschaftsförderung zu machen.

Meine Damen und Herren, vielen Dank. – Wenn Herr Staatsminister Wintermeyer seine Zwischenfrage stellen möchte, kann er sie jetzt gerne stellen.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Das ist eine Endfrage, keine Zwischenfrage!)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Frau Kollegin Wissler, Herr Wintermeyer hat sich anders entschieden. Er wird jetzt gleich eine Kurzintervention starten. – Vielen Dank für Ihren Beitrag.

(Beifall bei der LINKEN)

Axel Wintermeyer (CDU):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich habe das getan, was Frau Wissler von mir verlangt hat.

(Heiterkeit und Beifall bei der LINKEN – Hermann Schaus (DIE LINKE): Weiter so!)

Ich wollte nur als Abgeordneter eine Frage stellen und habe von ihr gehört, ich solle eine Kurzintervention machen. Dann habe ich eben einen solchen blauen Zettel abgegeben.

(Zuruf des Abg. Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Frau Kollegin Wissler, ich möchte nicht Ihre Rede bewerten. Ich glaube, das kann jeder für sich selbst. Aber während Ihrer Rede wollte ich Ihnen die Frage stellen – als Sie Minister Posch aufgefordert haben, sich bei seinen Besuchen im Ausland für Menschenrechte einzusetzen, und dabei verschiedene Staaten genannt haben. Komischerweise haben Sie z. B. einen Staat wie Venezuela nicht genannt. Meines Wissens waren Sie selbst in Venezuela und haben Hugo Chávez besucht. Ich stelle Ihnen jetzt die Frage: Haben Sie an sich selbst genau denselben Maßstab angelegt wie den, den Sie eben gerade vom Herrn Minister gefordert haben? Denn wenn ich die Bemerkungen von Amnesty International und auch der entsprechenden Menschenrechtsorganisationen aus Lateinamerika richtig lese, dann zählt Venezuela nicht unbedingt zu den Ländern, in denen die Demokratie nach vorn gebracht wird,

in denen die Menschenrechte geachtet werden, in denen die Pressefreiheit geachtet wird. Da würde mich einmal interessieren, was Sie mit Ihrem Freund besprochen haben.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Danke, Herr Wintermeyer. – Frau Wissler hat Gelegenheit zur Antwort.

Janine Wissler (DIE LINKE):

Herr Minister, zuerst einmal würde ich mich durchaus freuen, wenn Sie meinem Rat öfter folgen würden – wie Sie das jetzt hier getan haben. Ich glaube, dann würde in Ihrer Politik einiges besser werden.

(Beifall bei der LINKEN – Lachen der Abg. Judith Lannert (CDU))

Ich sage gerne etwas zu Venezuela. Bedauerlicherweise ist das kein Ziel der Delegationsreise der Hessischen Landesregierung. Es wäre sicher ganz nett, auch einmal dorthin zu fahren. Dort könnten Sie bestimmt neue Eindrücke gewinnen.

Herr Minister, leider hat mich der Präsident Venezuelas, Hugo Chávez, nicht persönlich empfangen. Das war leider offensichtlich nicht möglich.

Ich will darauf hinweisen: Im Gegensatz beispielsweise zu Saudi-Arabien gibt es in Venezuela durchaus demokratische Wahlen,

(Widerspruch bei der CDU)

dort gibt es Gewerkschaften, die sich frei organisieren können.

(Judith Lannert (CDU): Sie wissen gar nicht, wovon Sie reden!)

Dort gibt es keine Hinrichtungen. Meines Wissens können dort Frauen Berufe ausüben – und das trifft bei den Ländern, in die Sie dieses Jahr fahren, nicht überall zu.

Aber natürlich haben Sie recht: In allen Ländern muss man ein kritisches Auge darauf werfen, ob es dort Fehlentwicklungen gibt. Deshalb haben wir auf unserer Delegationsreise – und das erwarte ich vom Minister – nicht nur mit dem Außenministerium der Regierung gesprochen und alles blind geglaubt, was uns dort erzählt wurde.

(Zuruf des Abg. Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU))

Vielmehr haben wir uns auch mit Organisationen der Zivilgesellschaft getroffen. Ich selbst habe dort kleine lokale Radiostationen und Bürgerschaftskomitees besucht, habe mich beispielsweise mit Studierendengruppen getroffen. Herr Minister, genau das finde ich den wichtigen Punkt: Wenn Delegationsreisen ins Ausland gemacht werden, darf man nicht alles glauben, was einem dort die Regierungsvertreter erzählen, sondern man muss sich ein eigenes Bild von der Lage machen.

(Zuruf des Abg. Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU))

Deswegen kann ich nur meine Aufforderung an Minister Posch wiederholen: Wenn Sie nach Saudi-Arabien, nach Libyen, nach China fahren, treffen Sie sich dort auch mit

Oppositionellen, mit Regimegegnern, und sprechen Sie vor allem die Menschenrechtsverletzungen offensiv an. Nehmen Sie keine Rücksicht darauf, dass das vielleicht die Geschäfte stören könnte. Herr Minister, das fordern wir von Ihnen. Das halten wir für eine Selbstverständlichkeit für den hessischen Minister. Sie fahren nicht als Vertreter von Siemens dorthin. Sie fahren als Vertreter der hessischen Bevölkerung dorthin. Als solcher sind Sie Demokratie und Menschenrechten verpflichtet.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Danke, Frau Wissler. – Als Nächster spricht Herr Dr. Arnold für die CDU-Fraktion.

Dr. Walter Arnold (CDU):

Sehr geehrter Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Minister Posch hat in seiner Regierungserklärung ein neues Konzept, ein optimiertes Konzept für die Außenwirtschaft vorgetragen.

Ich bin ein Stückchen enttäuscht, dass die Kollegen von SPD und GRÜNEN – Frau Wissler, Ihren Beitrag möchte ich nicht kommentieren –

(Janine Wissler (DIE LINKE): Das hat der Staatsminister schon gemacht!)

nicht darauf eingegangen sind.

Ich möchte nochmals eines deutlich machen. Was Kollege Siebel vorgetragen hat – ich sehe ihn gerade nicht –, diese Verbindung, die in diesem Antrag herausgekommen ist, zwischen Außenwissenschaft, Bildungsfragen und Entwicklungszusammenarbeit, ist sicherlich wichtig. Aber ich möchte einfach einmal sagen – wir werden es ja im Ausschuss weiter diskutieren –: Wir sollten uns dabei nicht überheben. Wir sollten uns über das unterhalten, was wir tun können.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und des Abg. Jürgen Lenders (FDP))

Liebe Kolleginnen und Kollegen, worüber wir uns heute unterhalten – und ich finde es gut, dass Sie, Herr Siebel, das sagen –, ist eine Sache, für die wir uns gemeinsam interessieren müssen. Denn es geht um hessische Unternehmen und um die Frage, ob wir weiterhin exportstark sind. Es geht auch um die Frage, wie wir mittelständische Unternehmen dabei unterstützen können, dass sie ihre Produkte besser vermarkten können. Da geht es nicht nur um den Inlandsmarkt, sondern vor allen Dingen auch um den Export.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, interessant ist das, was bereits in den Beiträgen von Minister Posch und vom Kollegen Lenders deutlich wurde: Der Mittelstand in Hessen hat eine bemerkenswert hohe Exportrate. 40 % des hessischen Mittelstandes haben Geschäftsbeziehungen mit dem Ausland. Das sind nicht nur die größeren Mittelständler, sondern sogar die Kleinstunternehmen – also die bis zu zehn Mitarbeiter – haben einen beachtlichen Anteil von Geschäftsbeziehungen ins Ausland, nämlich 33 %. Bei den kleinen Unternehmen steigt dieser Wert auf 39 %. Bei den mittleren Unternehmen liegt dieser Wert natürlich höher, dort liegt er bei fast 60 %.

Aber eines ist doch klar. Hier wurde vorgetragen, dass von dem hessischen Export gut 50 %, also der größere

Teil, nach Europa gehen. Dieses Europa mit 27 Ländern und über 500 Millionen Einwohnern ist natürlich unser Hauptexportgebiet – dorthin gehen 60 % unseres Exports.

Aber bei den anderen Ländern steigt unser Exportanteil, und dort sind die Schwierigkeiten ein bisschen größer. Das ist nicht nur ein Sprachproblem. Dort lautet die Frage auch: Wie sind die steuerlichen Bedingungen? Wie sind die gesellschaftsrechtlichen Bedingungen? Wie bekomme ich Arbeitskräfte? Was muss ich dort beachten?

Jede Reise einer Wirtschaftsdelegation in ein solches Land bringt neue Erkenntnisse: Schaut man beispielsweise auf Brasilien mit seinen verschiedenen Bundesländern – wie bei uns, 18 an der Zahl –, so stellt man fest, dort existiert in jeder einzelnen dieser Provinzen eine andere Umsatzsteuerquote. So etwas können wir uns gar nicht vorstellen. Das sind Fragen, die natürlich eine große Rolle spielen.

Aber noch einmal zurück zu dem, was hier vorgetragen wurde. Herr Minister Posch hat klar gesagt: Wir haben uns neu aufgestellt, auch mit der Hessen-Agentur. Wir haben ein Konzept, das im Grunde genommen darauf zielt, dass wir zum einen jene Handelspartner, bei denen wir im Export besonders stark sind – nämlich die europäischen Staaten, aber auch die USA –, weiterhin pflegen. Das ist der erste Schwerpunkt, der hier ganz klar vorgetragen wurde.

Zum Zweiten aber müssen wir natürlich auch bevölkerungsstarke Länder, in denen es eine starke Nachfrage gibt, in den Fokus nehmen, und zwar diejenigen, die ein besonders starkes Wachstum haben und dadurch für unsere eigene mittelständische Wirtschaft interessant sind. Das sind die BRIC-Staaten – das sind Brasilien, Russland, Indien und auch China –, und das ist durchaus auch der Nahe Osten: die Golfstaaten und Saudi-Arabien.

Wer einmal Teilnehmer einer solchen Wirtschaftsdelegationsreise war – das sind weiß Gott keine Vergnügungsreisen, sondern sie sind mit vielen Gesprächen vollgepackt –, der wird Folgendes feststellen: Diejenigen, die dort Geschäftsbeziehungen angehen, der Mittelstand, die Unternehmer, müssen das selbst tun. Aber die Politik, die eine solche Delegationsreise führt, ist im Grunde genommen der Türöffner für solche Aktivitäten.

Es ist sehr klar, dass, wenn ein Minister oder ein Staatssekretär eine solche Delegationsreise führt, der Kreis der Gesprächspartner ein ganz anderer ist, als wenn ein Unternehmer, ein Mittelständler aus Deutschland nach China, nach Brasilien oder nach Saudi-Arabien fährt.

Ich durfte selbst an solchen Delegationsreisen teilnehmen. Dabei habe ich klar gesehen, dass beispielsweise in den Provinzen in China nicht unbedingt der dortige Gouverneur der entscheidende Gesprächspartner ist, sondern der Generalsekretär der Kommunistischen Partei. – Eigentlich müsste das Sie begeistern, aber das will ich jetzt nicht weiter ausführen.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Mit China habe ich nicht so viele Beziehungen!)

Eines ist wichtig dabei: Es gibt in diesen Provinzen eine ganze Reihe von Ansprechpartnern, die man überhaupt nur dann sieht, mit denen man überhaupt nur dann Kontakt aufnehmen kann, wenn der Minister, der das gemacht hat – damals war es Udo Corts, der eine Wissenschaftsdelegation dorthin geführt hat; Herr Kollege Siebel, es gibt immer wieder Verbindungen zwischen der Wirtschaft und

der Wissenschaft –, beispielsweise bei einem hessischen Abend die entsprechenden Gespräche für die Unternehmer ermöglicht.

Das ist ein entscheidender Punkt und auch ein Grund dafür, warum solche Delegationsreisen, wie sie jetzt auch für das Jahr 2011 geplant sind, wichtig sind, um der Politik als Dienstleister und den mitfahrenden Unternehmern die Möglichkeit zu geben, ihre Gespräche zu führen und ihre Informationen vor Ort zu gewinnen. Das ist nicht zu ersetzen, weder durch Internet noch durch andere Dinge. Geschäftsanhörungen sind nur möglich, wenn man Aug' in Aug' diese Dinge macht.

Ich kann von der Brasilienreise im letzten Jahr berichten, die Minister Posch gerade erwähnt hat. Wir waren dort sowohl in São Paulo als auch in Rio de Janeiro mit wichtigen Gesprächspartnern in Kontakt: den Generalkonsuln in beiden Städten, aber auch dem Botschafter und vor allem der dortigen Außenhandelskammer. Wir haben beispielsweise in der Hauptstadt Brasilia in den Ministerien viele wichtige Gesprächspartner gehabt, Staatssekretäre und sogar Minister. Mir hat ein Teilnehmer gesagt: Wenn ich alleine gefahren wäre, wäre ich wahrscheinlich gar nicht am Hausmeister vorbeigekommen. – Das sind die entscheidenden Punkte bei solchen Reisen, um ins Gespräch zu kommen.

Ich nehme einmal Brasilien. Herr Kollege Klose, in diesem Jahr wird wieder eine solche Delegationsreise nach Brasilien durchgeführt. Vielleicht ist der Kollege Kaufmann bereit, Ihnen diesmal seinen Reiseplatz abzutreten, damit Sie einmal mitfahren können.

(Zuruf des Abg. Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

– Sie waren das letzte Mal dabei; Sie hätten ihm das erzählen können. – Man kann sich das dann vor Ort anschauen, an einem ganz konkreten Beispiel. Das ist eine Volkswirtschaft, die ein Wachstum von 8 % oder 9 % hat. Es sind 200 Millionen Einwohner und große Städte. São Paulo hat 12 Millionen Einwohner, Rio de Janeiro 6 Millionen. Dieses Land hat 2014 die Fußballweltmeisterschaft und 2016 die Olympischen Spiele. Dort haben uns die Gesprächspartner gesagt: Wir werden in den nächsten Jahren 500 Milliarden € investieren. Es gibt 13 große Flughäfen, die modernisiert werden müssen, und sehr viel Infrastruktur.

Brasilien ist ein Land, das vor den Küsten São Paulos und Rio de Janeiros ein ungeheuer großes Vorkommen an Erdöl hat. Zurzeit ist man dabei, das explorationsfähig zu machen. Wir reden über 50 Milliarden Barrel Öl. Das ist ein Riesemarkt.

Natürlich, die klassischen Gewerke, Baufirmen und Ähnliches, haben die dort auch. Aber wir haben bei der Delegationsreise auch Beispiele gesehen, wo gerade ein kleinerer mittelständischer Betrieb in der Lage ist, dort neue Märkte zu entdecken. Wir hatten einen IT-Spezialisten aus Dieburg dabei, der Gespräche über IT-Anwendungen in der Verkehrswirtschaft geführt hat. Er ist von mehreren Gesprächspartnern dort sofort eingesetzt worden. Wir hatten einen anderen Unternehmer aus Osthessen dabei, der ein Gerät entwickelt hat, mit dem man Armierungsschäden in Betonbrücken feststellen und auch sofort in Ordnung bringen kann. Er hat sich mit dem verantwortlichen Manager für die großen Überlandstraßen und die großen Brücken unterhalten und ist sehr begeistert empfangen worden. – Es gibt eine ganze Reihe von Beispielen.

Was ich damit sagen will: Mittelständische Firmen sagen, hier in Europa sind ihre Märkte mehr oder minder gesättigt. – Das ist so, auch wenn Sie das nicht wahrhaben wollen. Wir haben in Deutschland zwar durchaus wieder ein interessantes Wachstum, aber die 3,4 %, die wir jetzt für uns verzeichnen können, gibt es in den anderen europäischen Staaten nicht, sondern dort ist es sehr viel weniger.

Die Märkte hier sind tatsächlich gesättigt. Wenn ein solches Unternehmen, das interessante Produkte hat, in den Export gehen will und darüber hinaus vielleicht auch eine eigene Produktionsstätte aufmachen will, dann ist es schwierig, dort solche Kontakte zu ergreifen. Da hat eine gute Außenwirtschaftspolitik die Chance, einen solchen Mittelständler mitzunehmen und dabei zu unterstützen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Es gibt andere Beispiele, die dafür sorgen, dass Wirtschaftsbeziehungen zu anderen Ländern möglich sind. Sie haben Saudi-Arabien genannt. Saudi-Arabien ist sicherlich ein Land, das Erdölvorräte für die nächsten 120 Jahre hat. Aber direkt daneben liegt Oman. Dort wird in 15 Jahren der Ölvorrat erschöpft sein. Im Moment denken sie dort intensiv über erneuerbare Energien nach. Sie haben sehr viele Investitionen getätigt. Es ist gerade für ein Land wie Deutschland und insbesondere für Hessen mit den entsprechenden Kenntnissen in der Umwelttechnologie eine große Marktchance, dort entsprechende Verbindungen zu schaffen.

Wir haben in Saudi-Arabien fünf große Wissenschaftszentren, was bei uns gar nicht so sehr bekannt ist. In der Nähe von Riad gibt es die King Khalid Science City, ein großes Wissenschaftszentrum, zu dem hessische Wissenschaftler der Nanotechnologie aus Kassel Verbindungen haben, Kooperationsverträge gemacht haben. Herr Kollege Siebel, diese Kontakte sind da, und sie werden verstärkt. Genauso gibt es in der Nähe von Dschidda eine große Einrichtung.

Der Umbau Saudi-Arabiens von einem Erdöl exportierenden Land zu einer Wissensgesellschaft kann von hier aus sicherlich begleitet werden vonseiten der Wissenschaft, aber sicherlich auch durch unsere Industrie und gerade auch durch die mittelständische Industrie.

(Janine Wissler (DIE LINKE): Sie sollten einmal Herrn Irmer nach Saudi-Arabien mitnehmen!)

Herr Minister Posch, ich denke, wir werden dieses Konzept, das Sie vorgestellt haben und das ich als Außenhandelsaktivität sehr begrüße, im Ausschuss sicherlich vertiefen können. Wir können das dadurch ein Stück weit vorbereiten, dass wir in Hessen Informationstage haben. Wir haben darüber gesprochen, dass für Saudi-Arabien eine solche Konferenz ins Leben gerufen werden soll. Es gibt Informationstage mit Schwerpunktbildung. Ich bin sehr dafür, maßgeschneiderte Delegationen im Bereich Logistik, Finanzdienstleistungen oder auch Umweltschutz zu bilden.

Ich glaube, dass sich beispielsweise mit Blick auf die Geschäftsbeziehungen mit Brasilien ein besonders guter Anlass bietet. 2010 waren die brasilianischen Wirtschaftstage in Bayern, in München. Die Gespräche im letzten Jahr haben ergeben, dass die Möglichkeit besteht, diesen brasilianischen Wirtschaftstag nach Hessen, nach Frankfurt oder nach Wiesbaden, zu bringen. Ich glaube sehr, dass aufgrund der riesigen Nachfrage, die sich aus dem hessischen Mittelstand ergeben hat, wirtschaftliche Möglichkeiten dort näher zu beleuchten, diese Dinge sehr gut vorberei-

tet werden können, um solche Delegationsreisen zu einem Erfolg zu bringen.

Ich glaube sehr, dass wir mit einer solchen Außenwirtschaftsstrategie, die europäischen Staaten und die USA als bewährte Handelspartner zu betreuen, aber auf der anderen Seite gemeinsam mit der Hessen-Agentur und den Kontakten der Hessen-Agentur – Jürgen Illing als ihr Chef ist als einer, der in einer Außenhandelskammer tätig war, sicherlich in der Lage, gute Kontakte zu schaffen – aktiv zu werden, dafür sorgen können, den Mittelstand zu solchen Geschäftsbeziehungen hinzuführen.

Ich möchte vorschlagen, dass wir die Anträge von CDU und FDP und auch der SPD im Ausschuss diskutieren. Es gibt eine Menge guter Ansätze, um dafür zu sorgen, dass wir in einer wirtschaftlichen Situation, wo die Binnen- nachfrage innerhalb der europäischen Staaten nicht beliebig gesteigert werden kann, das Wachstum in den Schwellenländern und den Ländern nutzen, wo besonders nachfragestarke Volkswirtschaften immer stärker werden, dass wir diese Verbindungen herstellen. Eine gute Außenhandels- und Außenwirtschaftspolitik kann dafür sorgen, dass wir dort Erfolg haben. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Vielen Dank, Herr Dr. Arnold. – Herr Staatsminister Posch möchte die verbliebene Redezeit von 1:20 Minuten jetzt noch nutzen. Bitte schön.

Dieter Posch, Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung:

Ich will nur ganz wenige Bemerkungen machen. Herr Siebel, zum Thema GIZ: Wenn es eines Beweises bedurfte hätte, dass wir das miteinander kombinieren wollen, nenne ich Ihnen nur ein Beispiel. Die GIZ in Riad wird demnächst Kooperationsbeauftragte der Hessischen Landesregierung sein. Wir halten diese GIZ für so kompetent, dass sie sogar die Repräsentation des Landes Hessen übernehmen kann und wir dort keinen Dritten einschalten wollen. Das zeigt sehr deutlich, dass wir ein Interesse daran haben, Entwicklungspolitik und Außenwirtschaft zu kombinieren. Deutlicher kann man das nicht machen.

Ein zweiter Punkt in dem Zusammenhang. Es ist schon ein Erfolg, dass der Ministerpräsident, der Chef der Staatskanzlei und eine Vielzahl Mitarbeiter dafür gesorgt haben, dass die Neuorganisation der GIZ so ist, wie wir sie derzeit haben. Das ist ein Asset für uns Hessen. Es ist das Verdienst dieser Landesregierung, dass wir es geschafft haben, gemeinsam mit Herrn Niebel eine Lösung herbeizuführen.

Dritte Bemerkung. Ich habe ausdrücklich von Schwellenländern und Entwicklungsländern gesprochen. Wir haben 25 % Weltwirtschaftsleistung bei den Schwellenländern und 50 % Weltwirtschaftsleistung bei Schwellenländern und Entwicklungsländern insgesamt. Es geht also nicht darum – Herr Siebel, ich bitte um Verständnis, wenn ich das noch einmal klarstelle –, dass wir uns auf die Schwellenländer konzentrieren. Genau das Gegenteil ist der Fall. Deswegen haben wir bei unserer Auswahl den Marktwert in den Fokus genommen. Wir sind uns darüber einig, dass wir im Moment die dortige politische Entwicklung nicht absehen können. Aber gerade Algerien – dieses Land habe ich zusammen mit Vertretern von Unternehmen be-

sucht – ist ein Land, wo man Umwelttechnik und Energietechnik in besonderer Weise zur Anwendung bringen kann.

Noch einmal: Es ist völlig falsch, wenn hier gesagt wird, wir seien einseitig auf den Export orientiert. Ich habe versucht, deutlich zu machen, dass das in Zukunft nicht mehr reichen wird und wir uns mit der problematischen Frage auseinandersetzen müssen: Wie helfen wir mittelständischen Unternehmen, auch in anderen Ländern zu produzieren und damit Arbeitsplätze bei uns im Lande zu sichern? Ich glaube, wir haben in den Förderprogrammen ausreichend Sicherungsmechanismen eingebaut, dass genau das nicht eintritt. Es bedarf genauer Beobachtung, ob das gewährleistet ist oder nicht. Wir haben erste Gespräche hierüber geführt, und die verliefen ganz optimistisch.

Eine letzte Bemerkung. Ich will nur Folgendes zu der Frage sagen, wie wir in diesen Ländern mit Gesprächspartnern umgehen. Alle, die mit mir auf Reisen waren, wissen, dass wir das Thema Menschenrechte zum Gegenstand von Gesprächen machen.

(Zuruf der Abg. Janine Wissler (DIE LINKE))

Ich habe als junger Mensch angefangen, Politik zu machen. Ich habe mich nicht geschämt, auch mit Vertretern der SED zu sprechen. Ich glaube, das, was wir damals an Kommunikation mit diesem System herbeigeführt haben, hat letztendlich dazu beigetragen, dass es die DDR heute nicht mehr gibt. Dialog ist die Grundvoraussetzung für einen Systemwechsel. Das wollen Sie zwar nicht wahrhaben; aber deswegen vorzuschlagen, wir sollten dort wie ein Messias auftreten, das hilft uns überhaupt nicht weiter. Der Dialog wird nämlich, auch über Wirtschaftsreformen, letztendlich dazu führen, dass in diesen Ländern irgendwann Rechtsstaatlichkeit und Menschenrechte gewährleistet sind.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Vielen Dank, Herr Posch. – Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

Wir sind damit am Ende der Aussprache zur Regierungserklärung des Hessischen Ministers für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung betreffend „Außenwirtschaft sichert wirtschaftlichen Erfolg und Arbeitsplätze in Hessen“. Die Aussprache ist beendet.

Mit aufgerufen waren mehrere Anträge, nämlich der Antrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Hessens Wirtschaft wächst auch im Ausland – neue Aspekte hessischer Wirtschaftspolitik, der Dringliche Antrag der Fraktion DIE LINKE betreffend außenwirtschaftliche Aktivitäten der Landesregierung, und der Dringliche Antrag der SPD betreffend Hessen in globaler Verantwortung. Ich gehe davon aus, dass die drei Anträge zur weiteren Beratung an den Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr überwiesen werden. – Kein Widerspruch, dann ist so beschlossen.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 6** auf:

Erste Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein zweites Gesetz zur Änderung des Hessischen Lehrerbildungsgesetzes – Druck. 18/3595 –

Zur Einbringung erteilte ich Frau Staatsministerin Henzler das Wort.

Dorothea Henzler, Kultusministerin:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Mit dem vorliegenden Gesetzentwurf zur Änderung des Hessischen Lehrerbildungsgesetzes wird die Landesregierung die lang zugesagte Entlastung der Lehrkräfte im Vorbereitungsdienst durch eine Überarbeitung der zweiten Ausbildungsphase umsetzen.

Bereits im Koalitionsvertrag heißt es dazu: „In einem ersten Schritt werden wir die ... Reform des Referendariats angehen“. – Im Kern knüpft der vorliegende Gesetzentwurf an den Gesetzentwurf an, den die FDP-Fraktion Ende der vergangenen Legislaturperiode eingebracht hat und der nach der schriftlichen Anhörung der Diskontinuität zum Opfer fiel. Dem Protokoll der damaligen Sitzung am 5. Juni 2008 ist zu entnehmen, dass alle Fraktionen grundsätzliche Zustimmung zu den Inhalten des Gesetzentwurfs der damaligen Oppositionsfraktion FDP signalisierten. Mal sehen, ob es heute bei dem Regierungsentwurf auch noch so ist.

Der Gesetzentwurf sieht als zentrale Änderungen Folgendes vor. Der Vorbereitungsdienst erhält eine neue Struktur. Die Arbeitsbelastung der Lehrerinnen und Lehrer im Vorbereitungsdienst wird reduziert. Der Schwerpunkt in Ausbildung und Prüfung wird auf den Unterricht gelegt. Die Fortbildungspunkte entfallen, und die Verbeamtung von Quereinsteigern wird geregelt. Der Vorbereitungsdienst wird auf 21 Monate verkürzt, und es erfolgt eine Rückkehr zu den alten Einstellungssterminen zum 1. November und zum 1. Mai.

Der Vorbereitungsdienst wird so inhaltlich und organisatorisch optimal an den Schulalltag, nämlich den jeweiligen Beginn des Schuljahres bzw. des Schulhalbjahres, angepasst. Das gibt den Lehrerinnen und Lehrern im Vorbereitungsdienst nach Bestehen des ersten Staatsexamens ausreichend Zeit für die Bewerbung und schafft insgesamt einen leichteren Übergang vom Studium in das Referendariat. Durch den Beginn des Referendariats zum Schuljahr oder zum Schulhalbjahr können die Lehrerinnen und Lehrer im Vorbereitungsdienst besser in die Stundenplangestaltung der Schulen eingepplant werden. Das ist ein deutlicher Vorteil für die Ausbildungsschulen.

Nach dem Ablegen der zweiten Staatsprüfung wird bei entsprechender Note und Fächerkombination ein nahtloser Übergang ohne Wartezeit in den hessischen Schuldienst möglich.

Das bis jetzt sechsmonatige Einführungssemester wird auf eine dreimonatige Einführungsphase verkürzt. Dadurch können die Lehrerinnen und Lehrer im Vorbereitungsdienst in der Schule früher eigenverantwortlich unterrichten und werden so schneller mit dem wirklichen Unterrichtsgeschehen vertraut.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Über die ganzen 21 Monate wird die Arbeitsbelastung der LiV deutlich reduziert, und der Ausbildungsschwerpunkt wird auf die praktische Unterrichtstätigkeit gelegt. Zukünftig wird es bewertete und nicht bewertete Module geben. Die Zahl der bewerteten Module wird von zwölf auf acht reduziert. Die Unterrichtspraxis wird wesentliche Grundlage der Modulbewertung sein. Schlechte Leistungen im Unterricht sollen nicht mit theoretischen Arbeiten wie Seminararbeiten oder Referaten ausgeglichen werden können. Ich denke, damit kommen wir der Forderung nach gutem Unterricht und guter Unterrichtspraxis deutlich nach.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Die dreimonatige Einführungsphase bleibt bewertungsfrei. In dieser Zeit sollen die LiV hospitieren und sich auf das eigenverantwortliche Unterrichten vorbereiten. Die bewerteten Module liegen zukünftig hauptsächlich im ersten und zweiten Hauptsemester. Das Prüfungssemester selbst enthält wieder weniger bewertete Teile, sodass eine intensive Examensvorbereitung möglich ist.

Der Erwerb der Kompetenzen im Bereich der Fachdidaktik erhält einen hohen Stellenwert in der Ausbildung. Auch das ist etwas, was immer wieder gefordert worden ist. Dazu gibt es vier verpflichtende Module. Verpflichtend sind auch die Module – auch das ist eine seit Langem erhobene Forderung – „Diagnostizieren, fördern, beurteilen“ und „Erziehen, beraten und betreuen“. Die Ausbildungsfächer in den einzelnen Lehrämtern werden strukturell und inhaltlich angepasst.

Auch die Veränderungen im Prüfungsbereich legen den Schwerpunkt auf den Unterricht. Bei allen acht Modulen müssen sich die LiV in der Unterrichtspraxis bewähren, damit die Module bestanden sind. Alle acht Module müssen am Ende bestanden sein, um die Zulassungsvoraussetzung für die zweite Staatsprüfung zu erhalten. Diese besteht aus zwei Lehrproben und einer mündlichen Prüfung, wobei auch da die Lehrproben größeres Gewicht erhalten. Ihr prozentualer Anteil bei der Bewertung erhöht sich von 10 auf 15 %.

Auf Wunsch der Lehrerverbände verändern wir die Zusammensetzung des Prüfungsausschusses. Lehranwärter können eine Lehrkraft des Vertrauens hinzuziehen, die während der Prüfungslehrprobe anwesend ist und eine beratende Stimme hat.

Um die LiV vor einem zu langen Verbleib in einem falschen Berufsweg zu schützen, ist zukünftig ein schnelleres Ausscheiden ungeeigneter Bewerberinnen und Bewerber möglich. So wird eine unmittelbare Entlassung möglich, wenn feststeht, dass die Zulassungsvoraussetzungen zur zweiten Staatsprüfung nicht mehr erfüllt werden können, etwa wenn absehbar ist, dass nicht mehr alle acht Module bestanden werden können. Auch wird die Rolle der Ausbildungsschule gestärkt. Ein Schulleitergutachten wird mit 10 % der Gesamtnote Teil der Bewertung des Ausbildungsstands.

(Beifall bei der FDP)

Die Schulen haben so die Möglichkeit, die Gesamtleistung eines Lehranwärters in Schule und Unterricht besser zu würdigen.

Darüber hinaus regelt der Gesetzentwurf die Abschaffung der Fortbildungspunkte und die Möglichkeit der Verbeamtung von Quereinsteigern. Auf Wunsch der Schulen und der Lehrerverbände entfällt das Sammeln von Fortbildungspunkten zukünftig. Die Fortbildungspunkte werden durch Fortbildungszeiten ersetzt – ein Verfahren, das sich sehr viel mehr an der Praxis orientiert. Die Schulleitungen haben so in Verbindung mit ihrer Fortbildungsplanung an den Schulen bessere Steuerungsmöglichkeiten.

Quereinsteigern, die alle Qualifizierungsaufgaben erfüllen und ihre Prüfung erfolgreich abgelegt haben, wird die Möglichkeit der Verbeamtung eröffnet, eine Maßnahme, um auch für die Mangelfächer Personal zu gewinnen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Wir haben uns entschlossen, Ihnen einen Entwurf für ein Gesetz zur Änderung der zweiten Phase jetzt vorzulegen. Trotzdem haben wir die Absicht, auch die erste Phase zu verändern. Allerdings muss man, um die erste Phase zu verändern, auch die Universitäten mit ins Boot nehmen und sich etwas gründlicher überlegen, wie man die Verbindung zwischen Schule und Studium sehr praxisnah regelt.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Die CDU hat doch ein gutes Konzept! – Gegenruf von der CDU: Stimmt!)

Es ist geplant, den Praxisanteil in der ersten Phase durch eine Neuregelung zu stärken und zu verlängern, damit angehende Lehrkräfte so früh wie möglich erfahren, ob sie die Fähigkeit zum Unterrichten haben und ob ihnen der Lehrerberuf wirklich zusagt.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Das erforderliche Konzept dafür wird jetzt in einer Arbeitsgruppe mit Vertretern des Kultusministeriums und des Wirtschaftsministeriums sowie in sehr enger Zusammenarbeit mit den Universitäten entwickelt.

Vizepräsident Lothar Quanz:

Frau Staatsministerin, der Hinweis: Die Grenze der Redezeit der Fraktionen ist erreicht.

Dorothea Henzler, Kultusministerin:

Ich bin sofort fertig. – Auch hier haben wir die Forderung der Verbände erfüllt, die eine intensive und gründliche Vorbereitung dieser Änderungen angemahnt haben. Der vorliegende Gesetzentwurf greift alle Kritikpunkte an dem derzeit gültigen Lehrerbildungsgesetz auf und ersetzt die betreffenden Stellen durch praktikable Verbesserungen.

Aufgrund der neuen Struktur führt die Verkürzung zu keinem Qualitätsverlust. Im Gegenteil, durch die Stärkung der Unterrichtspraxis wird die Qualität der Ausbildung weiter verbessert.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Da sich vier Fraktionen dieses Landtags beim Ziel der Reform einig sind, sollten wir eine zügige Beratung durchführen, damit die Verbesserungen bereits zum August greifen können. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Vielen Dank. – Ich eröffne die Aussprache. Als Erster hat Herr Wagner für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN das Wort.

Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Frau Kultusministerin, Sie springen mit dem heute hier vorgelegten Gesetzentwurf eindeutig zu kurz.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe von der CDU: Oh! – Zuruf des Abg. Wolfgang Greilich (FDP))

Deshalb will ich über das reden, was Sie regeln. Aber, Herr Kollege Greilich – weil Sie so freundlich dazwischenrufen –, ich finde, man muss auch über das reden, was Sie nicht regeln.

Wir reden heute hier über die Novellierung des Lehrerbildungsgesetzes, das Ende des Jahres 2004 verabschiedet worden ist. Im Gesetzesvorblatt des Entwurfs der Landesregierung steht in erfrischender Offenheit geschrieben – das sei zugestanden –, warum Sie das machen müssen. Im Gesetzesvorblatt steht – ich zitiere –:

Verschiedene im derzeit geltenden ... Lehrerbildungsgesetz vom 29. November 2004 ... formulierte Regelungen bedürfen zudem der Novellierung. Jene haben sich in der Praxis als nicht optimal erwiesen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wenn wir wissen, welche Zustände wir in der Lehrerbildung seit dem Inkrafttreten des letzten Gesetzes haben, stellen wir fest: Das ist eine gigantische Untertreibung. Wir haben aufgrund des letzten Lehrerbildungsgesetzes eine völlige Überforderung der Lehrerinnen und Lehrer im Vorbereitungsdienst, eine völlige Überforderung der Ausbilder und eine massive Verschlechterung im Referendariat bekommen.

Herr Kollege Rentsch, jetzt können Sie sagen, Sie waren nicht dabei.

(Zuruf des Abg. Florian Rentsch (FDP))

Aber es gehört zur Wahrheit: Wir haben aufgrund dieses Gesetzes in der Lehrerbildung wirklich katastrophale Zustände.

(Florian Rentsch (FDP): Sie sind doch gar kein Lehrer! Wie waren denn Ihre Erfahrungen?)

Herr Kollege Rentsch, dass Sie diese katastrophalen Zustände mit Ihrem Gesetzentwurf korrigieren, ist das Einzige. Das finden wir ausdrücklich gut. Aber Sie nehmen eben nur eine Korrektur Ihrer eigenen Fehler vor. Sie versäumen es dagegen, ein umfassendes Konzept zur Reform der Lehrerbildung vorzulegen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Kollege Rentsch, das genau ist der Unterschied: Sie korrigieren Ihre eigenen Fehler, nicht mehr und nicht weniger. Es ist gut, dass Sie in der zweiten Phase die Fehler der Landesregierung korrigieren. Aber mehr ist es eben nicht, und deshalb reicht es nicht aus.

Es ist doch zwischen allen Bildungsexperten und auch weit über die Fraktionsgrenzen in diesem Haus unbestritten, dass wir einen stärkeren Praxisbezug in der Lehrerbildung benötigen. Meine Damen und Herren von den Regierungsfraktionen, jetzt frage ich Sie: Sie sitzen seit zwei Jahren in dieser Koalition.

(Florian Rentsch (FDP): Da würden Sie gern sitzen!)

Sie arbeiten seit zwei Jahren an diesem Lehrerbildungsgesetz. Warum sind Sie nach zwei Jahren nicht einmal in der Lage, zu beschreiben, wie ein größerer Praxisbezug in der Lehrerbildung aussehen soll? Anders ausgedrückt: Frau Kultusministerin, was machen Sie eigentlich den ganzen Tag?

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es ist umso erstaunlicher, dass es nicht klappt, da es doch den Kollegen Irmer und die CDU-Fraktion gibt, die einen Vorschlag haben, wie man in der frühen Phase der Lehrerbildung mehr Praxisbezug herstellen kann.

(Zuruf der Abg. Heike Habermann (SPD))

Es ist umso erstaunlicher, weil es doch die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gibt, die auch einen Vorschlag hat, wie man zu mehr Praxisbezug in der frühen Phase der Lehrerbildung kommen könnte. Diese Konzepte liegen vor.

Frau Ministerin, wenn sich in einer bildungspolitischen Frage ausnahmsweise einmal die CDU und die GRÜNEN einig sind, wieso blockieren Sie dann eine sinnvolle Lösung? Es muss doch möglich sein, bei dem Thema voranzukommen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

An die Reihen der CDU gerichtet, sage ich ausdrücklich: Lassen Sie sich nicht länger von diesem Verein vorführen.

(Heiterkeit bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Kollege Irmer, wenn Sie in der Lehrerbildung einen Praxisbezug haben wollen, sage ich Ihnen: Es gibt in diesem Landtag eine Mehrheit für mehr Praxisbezug in der Lehrerbildung. Wenn diese Kultusministerin nicht die Kraft dazu hat, sollte sich, bei allen Unterschiedlichkeiten, die wir beide ansonsten sehr stark betonen, diese Mehrheit bei dieser einen Frage ihren Weg suchen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Florian Rentsch (FDP): Das glauben Sie doch selbst nicht!)

Da bezeichnet es diese Ministerin als Errungenschaft des jetzt von ihr vorgelegten Gesetzentwurfs – ich habe sehr genau zugehört –, man könne im Referendariat, also am Ende der Lehrerbildung, nun sehr viel besser feststellen, ob jemand für den Lehrerberuf alle erforderlichen Voraussetzungen hat oder nicht. Am Ende der Ausbildung: Nachdem junge Menschen fünf Jahre lang durch dieses Studium gegangen sind, kann man nun am Ende des Weges feststellen, ob er erfolgreich war oder nicht. Frau Ministerin, warum machen wir es nicht am Anfang? Warum machen wir es nicht in einer frühen Phase der Lehrerbildung?

(Zuruf der Abg. Heike Habermann (SPD))

Warum stellen wir das nicht in einem Praxissemester fest, wie es die Kolleginnen und Kollegen von der CDU und die Kolleginnen und Kollegen von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN vorschlagen? Warum wollen Sie junge Menschen erst durch ein Studium schicken, wenn wir ihnen doch mithilfe eines Praxissemesters sehr früh einen Hinweis darauf geben könnten, ob der Lehrerberuf das Richtige für sie ist oder nicht, und damit den jungen Menschen sehr viel vergeudete Lebenszeit und den Schulen sowie den Schülerinnen und Schülern Schwierigkeiten ersparen könnten? Frau Ministerin, warum machen Sie das nicht? Das ist doch eine ganz einfache Frage.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Frau Ministerin, es wird sich eine zweite sehr einfache Frage stellen. Da wird es spannend sein, zu sehen, ob Sie zu Ihren Zusagen stehen. Dazu haben Sie in Ihrer Rede nichts gesagt. Ich bitte da die Lehrerverbände und insbesondere die GEW, sehr genau hinzuhören.

Sie haben viele Vorschläge der GEW hinsichtlich der Korrekturen in der zweiten Phase übernommen. Aber die Kolleginnen und Kollegen der GEW und anderer Verbände haben immer darauf hingewiesen, dass, wenn Sie das Referendariat kürzen, die damit verbundenen Einsparungen – man wird dann nur noch 21 statt 24 Monate haben – weiterhin für die Lehrerbildung verwendet werden sollen. Die dann frei werdenden Mittel sollten für eine Stärkung der Mentorinnen und Mentoren verwendet werden. Frau Ministerin, es ist sehr interessant gewesen, dass Sie bei der Einbringung Ihres Gesetzentwurfs diesen Teil, der für die GEW und andere Lehrerverbände sehr wichtig ist, gar nicht mehr erwähnt haben.

(Zuruf des Abg. Dr. Norbert Herr (CDU))

– Ich bin da sehr gespannt. – Was wird mit diesen 8 Millionen € – so hoch ist der Betrag in etwa, über den wir reden – geschehen?

Die Kultusministerin hat vor wenigen Tagen ein Interview gegeben. Sie hat gesagt, es könne im Amt für Lehrerbildung, also bei der Institution, die für die Lehrerbildung zuständig ist, Kürzungen geben. Da können doch sehr große Zweifel angebracht sein, ob der angeblich mit dieser Reform elementar verbundene Teil der Verbesserung bei der Lehrerausbildung tatsächlich kommen wird.

Vizepräsident Lothar Quanz:

Herr Wagner, kommen Sie bitte zum Schluss Ihrer Rede.

Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Meine Damen und Herren, wir sagen deshalb: Frau Ministerin, Sie springen zu kurz. Sie haben einmal mehr die Chance zu einer umfassenden Reform im Bildungswesen verpasst. Sie wollen die Fehler korrigieren, die diese Landesregierung gemacht hat. Mit visionärer Bildungspolitik und mit Reformen, die uns weiterbringen, hat das leider nichts zu tun. – Vielen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Herr Wagner, danke sehr. – Als Nächster wird Herr Dr. Herr für die CDU-Fraktion zu uns sprechen.

(Günter Rudolph (SPD): Er hat neulich die Kultusministerin gelobt!)

Dr. Norbert Herr (CDU):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Lieber Herr Kollege Wagner, ich werde jetzt einige Ihrer Bedenken zerstreuen. Wir haben jetzt endlich die erste Lesung des lang ersehnten Gesetzentwurfs.

(Peter Beuth (CDU): Norbert, erkläre es ihnen einmal!)

Eines muss ich dazu sagen. Denn Sie fragten: Was haben Sie zwei Jahre lang gemacht? – Wir hatten dazwischen Neuwahlen.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Nein!)

Das hat uns auf diesem Weg ein bisschen aufgehalten. Sie wissen –

(Zuruf von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Wo haben Sie denn gewählt? – Weitere Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es ist schon länger her, dass die erste Fassung eingebracht wurde. Die Frau Ministerin hat das gesagt. Es mussten noch einige inhaltliche Punkte geklärt werden. Das waren nicht sehr viele, aber immerhin, es waren welche.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie hätten gerne die Ministerin neu gewählt, aber das ist ein anderes Thema! – Gegenruf des Abg. Leif Blum (FDP): Mathias, ihr hattet aber keine Mehrheit!)

Herr Kollege Wagner, ich halte fest, dass meines Erachtens die Auffassungen zwischen den politischen Lagern gar nicht so weit auseinanderliegen. Sie haben gesagt, Frau Ministerin sei zu kurz gesprungen. Das ist ein bisschen übertrieben. Aber Sie müssen als ein Vertreter der Opposition auch ein bisschen etwas sagen.

(Lachen des Abg. Günter Rudolph (SPD) – Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Aber nur „ein bisschen“!)

Meine Damen und Herren, wir sind uns wahrscheinlich darüber einig, dass die bisherige Regelung nicht optimal ist. Da ist zu fragen: Worum geht es? – Die Frau Ministerin hat es gesagt. Erstens geht es um die Verkürzung der Vorbereitungszeit von 24 Monaten auf 21 Monate. Das ist uns ein bisschen schmerzlich gefallen. Das sage ich ganz offen. Aber es ist vertretbar, in der Einführungsphase von sechs Monaten auf drei Monate zu reduzieren. Die 18 Monate für den eigenverantwortlichen Unterricht während der Ausbildungszeit werden erhalten bleiben. Die Referendare können somit früher mit eigenverantwortlichem Unterricht eingesetzt werden.

Das hat auch einen weiteren Vorteil. Wir stellen aus anderen Bundesländern angehende Lehrkräfte in den Vorbereitungsdienst ein. Dort gibt es zum Teil andere Regelungen zur Dauer. Das wird dann besser dazu passen. Denn es gibt auch einen Wettbewerb zwischen den Ländern. Dass die Einführungsphase ohne Bewertung bleiben soll, ist in Ordnung.

Jetzt komme ich auf eine Frage zu sprechen, die Sie gestellt haben. Ich stelle ausdrücklich fest, dass die frei werdenden 8,7 Millionen € im System bleiben sollen. Sie sollen anderweitig genutzt werden, z. B. zur Entlastung der Mentoren. Wenn Sie die Vorlage aufmerksam gelesen haben sollten, würden Sie merken, dass das dort auch steht.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Weiß das auch schon die Ministerin?)

Meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen, ich komme zum zweiten Punkt. Die Einstellungstermine sollen der 1. Mai und der 1. November statt dem 1. August und dem 1. Februar werden. Das heißt, es wird keine Verzögerungen bei den Einstellungen im hessischen Schuldienst mehr geben. Das wird ein Vorteil sein. Auch im Vorbereitungsdienst wird es von Vorteil sein, dass der eigenverantwortliche Unterricht jeweils synchron zum Schuljahresbeginn und zum Halbjahresbeginn anlaufen kann.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und bei der FDP)

Bei dem dritten Punkt geht es um die Reduktion der Module. In der Tat gab es hier Dopplungen und eine Überlastung. Es gab Klagen von den angehenden Lehrkräften im Vorbereitungsdienst. Die haben wir gehört.

Die Anzahl der Module soll von zwölf auf acht reduziert werden. Vier fachdidaktische Module sollen verpflichtend bleiben. Das wird eine echte Entlastung sein. Jedes Modul muss im Hauptsemester mit mindestens fünf Punkten bewertet sein. Das wird eine Voraussetzung zur Zulassung zur zweiten Staatsprüfung sein. – Den Rest lasse ich einmal weg.

Der vierte Punkt ist eigentlich genauso wichtig. Die Rolle der Schule in der Ausbildung soll gestärkt werden. Warum ist das wichtig? – Man will wissen, wie der Entwicklungsstand eines Auszubildenden in der Schule ist. Man will wissen, welche Fortschritte er macht. Das soll im Gutachten des Schulleiters dokumentiert werden. Das wird mit einer doppelten Gewichtung im Sinne der selbstständigen Schule auch in die Benotung eingehen.

Der Prüfungsausschuss soll so zusammengesetzt werden, dass der „Außenblick“ und nicht die „Betriebsblindheit“ dominiert. Vielmehr soll eine „Fremdprüfung“ von außen mit ein Teil sein. Zwei der vier Mitglieder sollen nicht an der Ausbildung beteiligt sein.

Dann geht es noch um die pädagogische Facharbeit und die unterrichtspraktische Prüfung. Die schriftliche Arbeit war ein bisschen umstritten. Es gab einige Stimmen, die sagten: In der ersten Phase wird doch eine Arbeit geschrieben. Muss das denn dann in der zweiten Phase auch sein?

Die pädagogische Facharbeit – so soll sie dann heißen – soll sich mit pädagogischen Fragestellungen beschäftigen. Es gilt also, zu analysieren und Lösungsvorschläge zu erarbeiten. Diese Arbeit soll ebenso wie das erwähnte Gutachten des Schulleiters in die Bewertung einfließen. Es soll also eine doppelte Bewertung des Gutachtens, die acht Module und die pädagogische Facharbeit geben.

Der Unterrichtspraxis wird zentrale Bedeutung zukommen. Das ist ganz wichtig. Sie kann an der Gewichtung in der Benotung abgelesen werden. Leistungen in der praktischen Unterrichtstätigkeit unter fünf Punkten werden nicht ausgeglichen werden können. Genauso würde das bei einer Prüfungslehrprobe der Fall sein, die mit null Punkten bewertet wird. Die unterrichtspraktische Prüfung soll eine dreifache Bewertung erhalten. Daran können Sie ablesen, wie wichtig Praxis sein wird.

Der Ausbildungsstand, der die von mir erwähnte pädagogische Entwicklung aufzeigen soll, wird 60 % der Gesamtnote ausmachen, die unterrichtspraktische Prüfung 30 % und die mündliche Prüfung 10 %.

Das ist alles in den Verbänden und bei den Fachleuten nicht sehr umstritten gewesen. Ich sage das noch einmal, weil das die Punkte sind, die wir eigentlich auch schon früher hätten haben können. Das ist in der Tat richtig. Auf die anderen Fragestellungen werde ich noch zu sprechen kommen.

(Mathias Wagner (Taurus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wer regiert hier eigentlich?)

Die inhaltliche Anpassung der Ausbildungsfächer ist ein weiterer Punkt. Bei der Ausbildung zum Gymnasiallehrer soll es wie bisher bleiben; bei der Ausbildung zum Lehrer der Haupt- oder Realschule auch, es sollen zwei Fächer sein; bei der zur Grundschule sollen es zwei aus drei Fä-

chern sein. Dabei muss eines Deutsch oder Mathematik sein. Bei der Ausbildung zum Lehrer für Förderschulen und berufliche Schulen sollen es das studierte Fach und eine Fachrichtung sein.

Die Frau Ministerin hat auch gesagt, dass es eine Regelung für Quereinsteiger geben soll. Es soll Qualifizierungsaufgaben geben. Wenn jemand eine halbjährige Probezeit mit Eignungsfeststellung hinter sich hat, dann kann er weiterbeschäftigt werden.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich komme damit zum Praxissemester. Lieber Herr Kollege Wagner, vielleicht können Sie einen Moment aufmerksam sein. Da sind wir uns eigentlich einig. Es war für uns sehr wichtig – das ist auch ganz unstrittig –, dass in der ersten Phase der Lehrerausbildung mehr Praxisbezug erwünscht ist.

(Beifall des Abg. Mathias Wagner (Taurus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

– Ich bin gespannt, wie Sie abstimmen werden. Eigentlich müssten Sie, wenn ich mit meiner Rede fertig bin, sagen: Wir sind auch für den Entwurf.

Wir begrüßen daher ausdrücklich den Beschluss der Hessischen Landesregierung, ein echtes Praxissemester einführen zu wollen.

(Mathias Wagner (Taurus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wo?)

Ein solches Praxissemester würde nämlich die große Chance bieten – das haben Sie zu Recht moniert –, dass die Lehramtsstudenten früher erkennen können, ob sie für das angestrebte Berufsbild geeignet sind.

(Mathias Wagner (Taurus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sehr gut!)

Deshalb sollten sie schon während des Studiums ein halbes Jahr in die Schulen gehen. Wir haben vor, dass das von August bis Februar der Fall sein soll. Daran müssen die Universitäten – das ist ganz wichtig –, die Studienseminare und die Schulen beteiligt werden. Denn in die Schulen müssen sie gehen.

Das wird ein Novum sein. Wenn Sie so wollen, wird das ein Paradigmenwechsel sein. Das wird nicht ganz einfach zu handeln sein.

Das war für uns eine Bedingung. Ich sage das einmal ganz freimütig: Wir haben gesagt, wir gehen die Reduzierung von 24 auf 21 Monate mit, wenn das Praxissemester kommt.

Um dieses Detail auszuarbeiten, wird jetzt eine Arbeitsgruppe aus Mitgliedern des Kultusministeriums und des Wissenschaftsministeriums gebildet werden. Sie soll die drei Genannten zusammenführen. Dazu braucht man ein schlüssiges Konzept. Das wird aber kommen.

(Mathias Wagner (Taurus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wann?)

Ich weiß – das habe ich im Pressespiegel lesen können –, dass Sie auch so denken. Ich bin da gespannt.

Resümee meiner Ausführungen: Verehrte Kolleginnen und Kollegen, eine gute Schule braucht gute Lehrer – eine Binsenweisheit.

(Beifall bei der CDU und der FDP sowie des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Vizepräsident Lothar Quanz:

Sie kommen bitte zum Schluss, Herr Dr. Herr.

Dr. Norbert Herr (CDU):

Dieses Lehrerbildungsgesetz gibt die richtigen Antworten auf die entscheidenden Fragen, was Lehrer können müssen, um Schüler gut zu unterrichten, und wie wir die Ausbildung der Lehrer effektiv gestalten. Ich könnte mir vorstellen, dass es über unsere Reihen hinaus – ich bin gespannt auf Ihr Votum – Zustimmung finden kann. – Ich danke Ihnen.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Danke, Herr Dr. Herr. – Für die SPD-Fraktion hat sich Frau Kollegin Habermann zu Wort gemeldet und kann das auch sofort wahrnehmen.

Heike Habermann (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich muss gestehen, beim Beitrag von Herrn Herr habe ich kurz überlegt, ob ich meinen wieder umschreiben soll.

(Allgemeine Heiterkeit)

Ich lasse es aber und stelle fest, dass ich anscheinend bisher die Einzige bin, die die Kultusministerin aus vollem Herzen loben wird und nicht eingeschränkt oder mit irgendeinem Nachklapp, den ich von Herrn Wagner erfahren habe.

(Mathias Wagner (Tanus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Jetzt ist das Regierungslager alarmiert!)

Ich will sie aus einem einzigen Grund loben: weil ich über das rede, was mir heute auf dem Tisch liegt, und nicht über das, was uns die Kultusministerin noch nicht geliefert hat.

(Beifall bei der SPD)

Das, was auf dem Tisch liegt, kann ich durchaus positiv werten. Lassen Sie mich aber noch ein paar Sätze zu dem sagen, was ich gerade über Praxissemester und Konzept gehört habe. Ich könnte sagen, ich freue mich, dass Schwarz und Grün in die Fußstapfen von Kultusminister Holzapfel treten;

(Widerspruch bei der CDU)

denn er war der Erste, der ein Praxissemester in der Lehrerbildung einführen wollte.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Warum dieses nicht eingeführt worden ist, können Sie gern mit ihm persönlich bereden. Wenn das auf dem Tisch liegt, werde ich auch auf ein paar Schwierigkeiten hinweisen können.

Zum Zweiten hat die SPD-Fraktion als Einzige bereits 2004, als wir das Lehrerbildungsgesetz beschlossen haben, dessen Veränderung uns in der zweiten Phase heute vorliegt, ein Konzept auf den Tisch gelegt. Wir werden gern das, was wir innerhalb dieses Jahres noch von der Landesregierung bekommen, an diesem Konzept messen und un-

sere Vorschläge einbringen. Praxisbezug ist nicht das Einzige, was wir für reformbedürftig an der hessischen Lehrerbildung halten.

(Beifall bei der SPD – Präsident Norbert Kartmann übernimmt den Vorsitz.)

Kommen wir zum Positiven, Frau Kultusministerin. Die SPD-Fraktion begrüßt, dass dieser Gesetzentwurf heute endlich – das sage ich auch dazu – auf dem Tisch liegt. Wir begrüßen es, dass Sie im Wesentlichen die Vorschläge der Verbände und Fachleute aufgegriffen haben, die uns seit mehreren Jahren auf dem Tisch liegen.

Ich will daran erinnern, dass bereits in der Anhörung zum Gesetzentwurf 2004 viel Kritik an der zweiten Ausbildungsphase des Lehrerbildungsgesetzes von den Anzuhörenden geäußert wurde. Leider waren die Ohren der Kultusministerin damals verschlossen. Ich finde es zumindest einen Fortschritt, dass die jetzige aus ihrem Dornröschenschlaf erwacht ist und uns heute diesen Gesetzentwurf auf den Tisch gelegt hat.

(Beifall bei der SPD)

Wir werden als Fraktion konstruktiv mit diesem Gesetzentwurf umgehen. Wir sehen ihn als gute Diskussionsgrundlage an, um die notwendige Reform, die längst überfällige Reform, der zweiten Lehrerbildungsphase anzugehen. Ich sage auch dazu: Natürlich ist es Stückwerk. Natürlich wäre es besser, wir hätten heute einen Gesetzentwurf in Gänze auf dem Tisch liegen. Lang genug haben LiV und die Studienseminare gewartet, dass endlich etwas passiert. Deswegen bin ich froh, dass wir das heute einleiten können.

Frau Kultusministerin, ich begrüße, dass die Anzahl der bewerteten Module von zwölf auf acht reduziert wurde und damit die Belastung der Lehramtsanwärter enorm reduziert wird. Ich begrüße auch, dass die pädagogische Facharbeit, wie sie jetzt heißt, nicht mehr Teil der Prüfung sein soll und gesondert bewertet wird. Wir unterstützen auch die Verkürzung des Referendariats um drei Monate und die damit verbundene bewertungsfreie Einführungsphase.

Aber ich sage dazu ganz deutlich – ich hatte bisher keinen Anlass zum Misstrauen, Frau Kultusministerin –, dass wir wie alle Verbände, die Studienseminare und die Ausbildungsschulen erwarten, dass die 8,7 Millionen €, die dadurch eingespart werden können, im Ausbildungssystem verbleiben

(Beifall bei der SPD)

und dass dem Wunsch entsprochen wird, dies zur Entlastung der Mentoren einzusetzen. Dies ist eine Zusage, die in der Regierungsanhörung gegeben wurde. Ich habe bisher keinen Grund, anzunehmen, dass diese wieder zurückgenommen wird.

Meine Damen und Herren, ich will noch den Hinweis geben, da wir uns nur über den einen Teil der Ausbildung unterhalten, dass die SPD-Fraktion insgesamt der Überzeugung ist, dass die Problematik der Zwei-Phasen-Ausbildung und ihrer mangelhaften Verschränkung mit der ersten Ausbildungsphase mit einer solchen Verkürzung und einer solchen Neustrukturierung des Referendariats nicht gelöst wird. Aber dies wollen wir gern diskutieren, wenn wir uns über die Reform des Lehrerbildungsgesetzes unterhalten.

Die mit der Verkürzung verbundenen Einstellungstermine können wir mittragen. Dem, was Sie über eine Be-

schleunigung des Verfahrens gesagt haben, dass das Gesetz so schnell wie möglich in Kraft treten kann, will ich hinzufügen: Meine Fraktion wird einem schnellen Verfahren sicherlich nicht im Wege stehen. Aber wir legen Wert darauf, eine Anhörung durchzuführen, in der wir von den Anzuhörenden auch erfahren können, wie dieses Gesetz in die Praxis umzusetzen ist und was es noch an Kritikpunkten gibt. Erste sind uns schon bekannt.

So nebenbei will ich Sie auch deswegen loben, weil Sie die unsäglichen Fortbildungspunkte aus dem Gesetzentwurf herausgestrichen haben. Dies ist ein gutes Signal an die Lehrkräfte. Ich will Ihnen gleich eine Hausaufgabe mitgeben, denn die Lehrkräfte brauchen keine Fortbildungspunkte. Sie brauchen erweiterte regionale Fortbildungsangebote und die Möglichkeit, in ihren Schulen mit ihrem Kollegium Fortbildung und Entwicklung zu betreiben. Dafür braucht man keine Punkte. Aber dafür braucht man Mittel. Da sollte in Zukunft noch einiges geschehen.

(Beifall bei der SPD und des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Meine Damen und Herren, die offenen Fragen betreffen die Arbeitszeit der LiV, die Zusammensetzung des Prüfungsausschusses, Inhalte der Prüfung, und was sonst noch in der Anhörung bereits zusammengetragen wurde – das würden wir gerne mit Ihnen im Ausschuss diskutieren. Wir hoffen, dass es dort noch Raum gibt, den einen oder anderen Wunsch aufzugreifen, der von den Fachleuten kommt, und sichern Ihnen eine konstruktive Beratung zu. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD und des Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE))

Präsident Norbert Kartmann:

Vielen Dank. – Das Wort hat für die Fraktion DIE LINKE Frau Barbara Cárdenas.

Barbara Cárdenas (DIE LINKE):

Meine Damen und Herren, Herr Präsident! Die Mängel des aktuell geltenden Lehrerbildungsgesetzes betreffen sowohl die pädagogische Ausbildung als auch die Zweite Staatsprüfung. Vorrangig geht es um Arbeitszeiten, die die geltenden Arbeitszeitregelungen verletzen, den hohen Prüfungsdruck – man spricht von Prüfungsmarathon –, unzureichende Ausbildungsinhalte und schließlich eine hyperbürokratische Verwaltung in den Studienseminaren, vor allem im Amt für Lehrerbildung. Insofern gilt: Die Zeit ist überreif für diese Gesetzesnovelle.

In der zweiten Phase der Lehrerausbildung gibt es überhaupt kein Verständnis mehr dafür, dass das Gesetzgebungsverfahren derart schleppend vorangeht. Sogar der immer wieder verschobene Termin der Inkraftsetzung des zu novellierenden Gesetzes zum 1. August 2011 mit dem neuen Einstellungstermin 1. November 2011 für den pädagogischen Vorbereitungsdienst ist inzwischen infrage gestellt, wenn wir als Parlament nicht umgehend handeln. Das heißt also, wir müssen schnell handeln und entsprechende Passi verabschieden und umsetzen, dürfen dennoch grundlegende Reformbedingungen für eine zukunftsfähige Lehrerausbildung, wie sie etwa durch die Ratifizierung der UN-Behindertenrechtskonvention unbedingt erforderlich sind, nicht aus den Augen verlieren.

(Beifall bei der LINKEN)

Das heißt, DIE LINKE begrüßt den vorliegenden Gesetzentwurf,

(Wolfgang Greilich (FDP): Donnerwetter!)

sieht jedoch noch Änderungsbedarf. Schwachpunkte, die den pädagogischen Vorbereitungsdienst betreffen, sind die folgenden fünf.

Erstens. Fehlende grundlegende Aussagen zur Arbeitszeit der Lehrkräfte im Vorbereitungsdienst, der hauptamtlichen Ausbilderinnen und Ausbilder sowie der Mentorinnen und Mentoren.

Zweitens. Fehlen einer Lehrkraft des Vertrauens oder einer Mentorin bzw. eines Mentors im Prüfungsausschuss mit qualifiziertem Rechtsstatus.

Drittens. Unzureichender Bezug der mündlichen Prüfung zur Schulpraxis und zur Schulentwicklung.

Viertens. Zu hohe Gewichtung der Leistungen in der Prüfung mit 40 % gegenüber der Bewertung des Ausbildungsstandes einschließlich der pädagogischen Facharbeit mit lediglich 60 %.

Fünftens. Weitere Verwendung des sachlich und fachlich nicht mehr zutreffenden Begriffs „Modul“.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wir haben die GEW-Stellungnahme auch alle bekommen!)

Darüber hinaus fehlt im Regierungsentwurf eine Aussage zur Reduzierung des eigenverantworteten Unterrichts für Lehrkräfte im Vorbereitungsdienst, der in der Umsetzungsverordnung zum Hessischen Lehrerbildungsgesetz geregelt wird.

Nach unserer Auffassung, die mit jener der GEW übereinstimmt, sollte der Umfang in den ersten beiden Semestern höchstens zehn und im dritten Semester, im Prüfungssemester, acht Wochenstunden betragen. Aus pädagogischen und fachlichen Gründen dürfen Lehrkräfte im Vorbereitungsdienst vor allem im ersten Semester keinesfalls mehr als zehn Wochenstunden unterrichten, da die Einführungsphase um die Hälfte reduziert wird und aufgrund der Ferien in der Regel lediglich acht Wochen lang dauert.

Fehlende Unterrichtserfahrung bei relativ hoher Unterrichtsverpflichtung zu Beginn der pädagogischen Ausbildung führt erfahrungsgemäß zu erheblichen Problemen und Konflikten im Unterrichtsallday und damit zu zusätzlichen Koordinations- und Konfliktgesprächen.

Die Begrenzung auf höchstens zehn Wochenstunden eigenverantwortlichen Unterrichts wird folglich mit großer Wahrscheinlichkeit zu einer deutlichen Verminderung weiterer Probleme und Konflikte führen.

Ebenso fehlt bisher eine verbindliche Zusage der Regierung, dass aufgrund der Verkürzung des Vorbereitungsdienstes die eingesparte Vergütung für Lehrkräfte im Vorbereitungsdienst in Höhe von 8,7 Millionen € für Mentorenentlastung genutzt wird. Dies muss in der sogenannten Pflichtstundenverordnung festgelegt werden. Wir erwarten daher – dabei sind wir nicht die Einzigen – eine Zusage, dass der eigenverantwortete Unterricht der Lehrkräfte im Vorbereitungsdienst gesenkt wird und den Schulen im Umfang der eingesparten Vergütung Anrechnungstunden für Mentorentätigkeit gewährt werden.

So viel bisher. Alles Weitere können wir gern im Ausschuss besprechen. Eines möchte ich aber noch ganz generell zum vorliegenden Entwurf anmerken.

Nach dieser kleinen Novellierung des Hessischen Lehrerbildungsgesetzes gehört nun aber zügig die gesamte hessische Lehrerausbildung auf den Prüfstand. Warum Sie das nicht gleich miterledigt haben, ist uns schleierhaft. Grundlegende Rahmenbedingungen wie die Dauer und Organisation des Studiums, die Dauer und Gestaltung eines Praktikums während des Studiums sowie die weitere Ausgestaltung der Ausbildung bzw. eines Berufseinstiegs nach Beendigung des Studiums sind prinzipiell zu entscheiden.

Ebenso schulden Sie den Menschen in Hessen aber auch grundlegende inhaltliche Reformen in der Lehrerausbildung. An erster Stelle zu nennen sind ein gemeinsames Grundstudium aller Lehrerinnen und Lehrer, eine Orientierung der Ausbildung an Stufen anstatt an Schulformen, eine Unterfütterung der Lehrerausbildung vor allem im Grundstudium mit sonder- und sozialpädagogischen Anteilen und schließlich eine Befähigung zur Arbeit mit heterogenen Gruppen, zum projektorientierten Arbeiten, zur Diagnostik in individuellen Lernausgangslagen und zur Didaktik der individuellen Förderung.

(Beifall bei der LINKEN)

All das muss jetzt schnellstens in die Lehrerausbildung und damit auch in das Gesetz wie auch in die Verwaltungsvorschriften aufgenommen werden. Schließlich ist die UN-Behindertenrechtskonvention in Hessen gültiges Recht. Wir benötigen also zeitnah nach dieser Novelle eine große Lehrerausbildungsreform. – Ich bedanke mich.

(Beifall bei der LINKEN)

Präsident Norbert Kartmann:

Nächster Redner ist der Kollege Döweling von der FDP-Fraktion.

Mario Döweling (FDP):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Zunächst einmal eine kleine Anmerkung zu Ihrer Rede, Frau Cárdenas. Sie haben am Ende Ihrer Rede die UN-Behindertenrechtskonvention erwähnt. Dieses Thema werden wir sicher auch morgen bei der Beratung des Hessischen Schulgesetzes besprechen. Wir sind uns sicher einig, dass das auch darin Eingang finden muss. Das Lehrerbildungsgesetz ist meines Erachtens aber nicht das richtige Gesetz, um die UN-Behindertenrechtskonvention umzusetzen. Ich glaube, man muss sich noch einmal über die konkreten Inhalte der Ausbildung unterhalten.

Herr Kollege Wagner, auch zu Ihnen noch ein paar Worte, auch wenn Sie gerade ein wenig abwesend sind. Sie haben gesagt, wir hätten mit dem vorliegenden Gesetzentwurf Fehler abgestellt. Sie haben gesagt, wie schlimm das doch alles gewesen sei.

Ich habe den Vorbereitungsdienst nach der alten Ausbildungsverordnung und nach dem alten Gesetz durchlaufen. Ich muss Ihnen sagen, dass es sicherlich Optimierungsbedarf gibt; aber ganz so schlimm war es dann doch nicht. Ich weiß nicht, wo Sie Ihre Erfahrungen mit dem Referendariat gemacht haben, aber ich habe es auch überlebt.

(Florian Rentsch (FDP): Gar keine!)

Grundsätzlich war aus Ihrer Rede wieder einmal der altbekannte Ansatz herauszuhören: Ich will regieren, egal mit wem. – Es ist aber nun einmal leider nicht so. Daher können wir es dabei belassen.

(Beifall bei der FDP)

Kommen wir zu dem Gesetzentwurf, den die Kultusministerin dankenswerterweise vorgelegt hat. Es ist schon gesagt worden, dass Vorlage des Ganzen ein FDP-Gesetzentwurf aus der 17. Legislaturperiode und die Erkenntnisse der Anhörung waren, die aufgrund der Diskontinuität der Wahlperiode leider nicht mehr im parlamentarischen Verfahren berücksichtigt werden konnten.

Dieser Gesetzentwurf bringt wesentliche Veränderungen, wesentliche Vereinfachungen und Erleichterungen mit sich. Gravierend ist natürlich die Verkürzung des Vorbereitungsdienstes von 24 auf 21 Monate. Damit einher geht eine sinnvollere Strukturierung mit einer kurzen Einführungsphase, in der die Anwärter die Möglichkeit erhalten, sich an der Schule zu orientieren, in den Unterricht hineinzu schnuppern und dann nicht in einer so quälend langen Zeit ausgebildet zu werden, wie dies bisher im Einführungssemester der Fall gewesen ist, in der man durch die Schule schwimmt und gerne Verantwortung übernehmen möchte, aber keine Gelegenheit dazu bekommt. Das haben wir durch die neue Struktur mit zwei Hauptsemestern und dem Abschluss zum Schuljahr sehr gut gelöst.

Damit einher gehen außerdem neue Einstellungszeiten. Die Ausbildung beginnt nun am 1. Mai und am 1. November. Auch diese Forderung wurde erhoben, weil dies es den Schulen und den Anwärtern einfacher macht. Ich denke, auch das ist eine sehr gute Lösung.

Mit der Reduzierung von zwölf auf acht bewertete Module tragen wir dem Anliegen Rechnung, Inhalte und vor allem Druck aus der Ausbildung herauszunehmen. Wir sind der Überzeugung, dass nur entspannte Lehrer im Vorbereitungsdienst guten Unterricht machen und Zeit haben, sich ausreichend auf ihr Kerngeschäft vorzubereiten. Das ist schlicht und ergreifend der Unterricht bzw. das Erlernen des Unterrichts.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Im Bereich des Grundschullehramtes nehmen wir eine Anpassung vor. Die Fächer Deutsch und Mathematik werden verpflichtend. Auch das ist aus unserer Sicht eine sehr gute Lösung. Im Übrigen war das bisher die gängige Praxis.

Das zweite Staatsexamen wird eindeutig den Unterricht in den Mittelpunkt stellen. Alle Studien über Bildungsqualität kommen zu dem Ergebnis, dass es weniger auf Strukturen und andere Dinge ankommt, sondern dass es auf den Unterricht und die Qualität des Unterrichts ankommt. Deswegen sind wir der Meinung, dass junge hessische Lehrerinnen und Lehrer dieses Kerngeschäft besonders erlernen müssen, nämlich das Geschäft des Unterrichts. Deshalb gehört das in den Mittelpunkt der Zweiten Staatsprüfung.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Des Weiteren wird es klare Regeln für die Benotung von Modulen und von Lehrproben geben. Auch die zweite Staatsexamensarbeit werden wir enger an der Praxis, an pädagogischen Problemen ausrichten. Jeder, der mit dem Vorbereitungsdienst beginnt, hat das erste Staatsexamen bestanden, kann also eine wissenschaftliche Hausarbeit schreiben. Deswegen sollte die zweite Staatsexamensar-

beit sehr eng an der pädagogischen Praxis ausgerichtet sein.

Wir werden ferner die Schulen stärken. Wir werden die Schule wieder stärker mit dem Ausbildungsgeschehen verzahnen. Die Schulleiter werden durch die Wiedereinführung des Schulleitergutachtens die Möglichkeit haben, ihre eigene Benotung mit einzubringen. Das ist eine Regelung, die, wie wir von vielen Lehrerverbänden, von Interessenverbänden und auch von Betroffenen hören, durchaus Sinn macht und einmütig so gefordert wird.

Gleiches gilt für die Lehrkraft des Vertrauens – die Frau Ministerin hat es angesprochen –, die der Lehrer im Vorbereitungsdienst benennen kann. Dies wird in der Regel der Mentor sein. Das wollen wir dem Lehrer im Vorbereitungsdienst aber nicht gesetzlich vorschreiben, sondern es soll eine Lehrkraft seines Vertrauens sein.

Dann gibt es noch die Frage, inwieweit sie bewertend oder nicht bewertend tätig wird. Da sind wir auf die Ergebnisse der Anhörung gespannt.

Ich weiß, dass das Thema Quereinsteiger ein schwieriges Thema ist. Es wird häufig kritisch gesehen. Auch uns ist klar, dass wir ausgebildete Lehrer brauchen, die den Unterricht machen. Aber es ist nicht alles so, wie wir es gerne hätten. Die Fehler, die in der Vergangenheit von Parteien aller Couleur gemacht worden sind, dass man schlicht und ergreifend nicht genug Lehrer ausgebildet und eingestellt hat, holen uns ein. Wir werden einen eklatanten Mangel in einigen Fächern haben. Natürlich ist es auch nicht hilfreich, wenn sich ein Bundeskanzler hinstellt und sagt, Lehrer seien faule Säcke, sondern man müsste den Lehrerberuf ein wenig stärken. Man müsste sagen: „Wir brauchen junge qualifizierte Leute. Wir brauchen die Besten, die in die Schule gehen.“ Das ist auch unser Credo. Deswegen werden wir in den nächsten Jahren leider nicht auf die Quereinsteiger verzichten können. Aber auch hierzu finden wir eine klare Regelung im vorliegenden Lehrerbildungsgesetz.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Noch ein weiteres Thema wird geregelt, auch aus dem Koalitionsvertrag. Der Wegfall der Fortbildungspunkte wurde angesprochen. Dieses Instrument hat nicht die gewünschte Wirkung entfaltet. Nun wird die Fortbildung einheitlich geregelt und beim Amt für Lehrerbildung angesiedelt: klare Zuständigkeiten, klare Verhältnisse. Auch hier halten wir an unseren ordnungspolitischen Prinzipien fest.

Ich möchte noch auf den Punkt erste und zweite Phase eingehen, der auch angesprochen wurde. Herr Wagner fragte: Warum machen wir nicht den ganz großen Wurf? – Herr Wagner, das kann ich Ihnen sagen. Warum sollen wir nicht jetzt die Erleichterungen in der zweiten Phase machen, für die wir einen fertigen Gesetzentwurf in der Tasche haben? Das hat Frau Habermann völlig richtig gesagt.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Da bedanke ich mich auch für den Zuspruch seitens der SPD.

(Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Ich frage mich allerdings auch: Wo sind die Konzepte seitens der SPD? Die vermisse ich noch ein bisschen.

(Heike Habermann (SPD): Soll ich sie mailen?)

Aber gut, Frau Habermann, wir sind gespannt. Sie werden sie sicherlich noch vorlegen.

(Zuruf des Abg. Manfred Görig (SPD))

– Herr Kollege Görig, ich wusste gar nicht, dass Sie jetzt auch Schulpolitiker sind. Aber es ist schön, dass Sie sich dafür interessieren.

(Beifall bei der FDP)

Ich möchte noch etwas zu der ersten Phase sagen. Hier gilt unser altbewährter Grundsatz: Gründlichkeit geht vor Schnelligkeit. – Deswegen bin ich der Kultusministerin dankbar für die Ankündigung, dass hier eine Arbeitsgruppe der beteiligten Ministerien tagen wird.

(Beifall bei der FDP)

Ich bin mir sicher, dass wir zu guten Ergebnissen kommen werden. Ich appelliere nochmals an die Opposition; denn bei den GRÜNEN fehlt mir noch immer die Aussage: „Dieser Gesetzentwurf ist gut.“ Der Gesetzentwurf wird von den Fachleuten getragen, von einer breiten Mehrheit der Betroffenen, von der GEW bis hin zu den Philologen.

(Zuruf des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Sie haben schon damals Zustimmung signalisiert. Stimmen Sie dem Gesetzentwurf zu, und alles wird gut. – Danke.

(Lebhafter Beifall bei der FDP und der CDU)

Präsident Norbert Kartmann:

Meine Damen und Herren, in der ersten Lesung liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Damit stelle ich fest, dass die erste Lesung durchgeführt worden ist.

Wir haben jetzt zu beschließen, diesen Gesetzentwurf nach der ersten Lesung zur Vorbereitung der zweiten Lesung an den Kulturpolitischen Ausschuss zu überweisen. Wer dem zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Ist jemand dagegen? – Stimmenthaltungen? – Somit beschlossen. Manchmal ist positive Zustimmung ganz gut als gymnastische Übung.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP)

Meine Damen und Herren, ich rufe den **Tagesordnungspunkt 7** auf:

Erste Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Gesetz zu dem Staatsvertrag zwischen den Ländern Hessen, Niedersachsen, Sachsen-Anhalt und Schleswig-Holstein über den Beitritt des Landes Schleswig-Holstein zur Nordwestdeutschen Forstlichen Versuchsanstalt – Drucks. 18/3634 –

Ich gehe davon aus, dass eine Einbringung erfolgt.

(Günter Rudolph (SPD): Ja! Einbringen müssen wir schon! Sonst können wir es nicht verabschieden!)

Das müssen wir auf alle Fälle machen. – Frau Ministerin, Sie haben das Wort.

Lucia Puttrich, Ministerin für Umwelt, Energie, Landwirtschaft und Verbraucherschutz:

Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Selbstverständlich werde ich diesen Gesetzentwurf mit dem schwierigen Namen einbringen. Der Sachverhalt ist relativ einfach. Das Land Schleswig-Holstein möchte der Forschungseinrichtung beitreten, und zwar über einen Staatsvertrag. Die Zusammenarbeit ist in der Vergangenheit schon über eine Verwaltungsvereinbarung zwischen Niedersachsen und Schleswig-Holstein gewährleistet gewesen. Das soll nun über einen entsprechenden Staatsvertrag geregelt werden. Das heißt, dass diese Versuchsanstalt, die seit 2006 als renommierte wissenschaftliche Serviceeinrichtung in diesem Bereich gute Dienste leistet, per Staatsvertrag ein neues Mitglied aufnehmen soll, möchte und es auch wird. Das Land Hessen hat dadurch weder einen personellen noch einen finanziellen Nachteil.

Um den entsprechenden Staatsvertrag ratifizieren zu können, ist der Beschluss zu diesem Gesetzentwurf notwendig. Ich hoffe und vertraue darauf, dass Sie dem Gesetzentwurf zustimmen werden. – Besten Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Präsident Norbert Kartmann:

Vielen Dank, Frau Ministerin. – Meine Damen und Herren, wir haben uns auf ein Verfahren verständigt, das ich jetzt nacheinander aufrufe.

Zunächst ist dieser Tagesordnungspunkt zur ersten Lesung aufgerufen. – Da keine Wortmeldungen vorliegen, erfolgt keine Aussprache.

Nun können wir entsprechend § 14 unserer Geschäftsordnung beschließen, den Gesetzentwurf ohne Überweisung an den Ausschuss anzunehmen. Dazu müssen wir eine Abstimmung in erster Lesung herbeiführen. Deswegen frage ich Sie: Wer stimmt diesem Gesetzentwurf in erster Le-

sung zu? – Ist jemand dagegen? – Enthält sich jemand der Stimme? – Dann stelle ich fest, dass der Gesetzentwurf in erster Lesung einstimmig angenommen worden ist.

Nun erwarte ich einen Antrag. – Herr Blum.

Leif Blum (FDP):

Herr Präsident, ich beantrage für die FDP-Fraktion, weil wir den Gesetzentwurf in erster Lesung ohne Ausschussüberweisung angenommen haben, unmittelbar in die zweite Lesung einzutreten.

Präsident Norbert Kartmann:

Vielen Dank, Herr Blum. – Demgemäß können wir entsprechend § 14 Abs. 3 der Geschäftsordnung über diesen Antrag befinden. Wer dafür ist, dass nach Abschluss der ersten Lesung direkt in die zweite Lesung eingetreten wird, den bitte ich um das Handzeichen. – Ist jemand dagegen? – Enthält sich jemand der Stimme? – Dann ist auch dies einstimmig beschlossen.

Auch zur **zweiten Lesung** liegen keine Wortmeldungen vor, sodass wir in die Abstimmung über den Gesetzentwurf in zweiter Lesung eintreten können.

Wer dem Gesetzentwurf in zweiter Lesung zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Ist jemand dagegen? – Stimmenthaltungen? – Dann stelle ich fest, dass der Gesetzentwurf in zweiter Lesung angenommen und zum Gesetz erhoben worden ist. – Meine Damen und Herren, vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Für heute haben wir unsere Tagesordnung erledigt. Ich wünsche Ihnen einen schönen Abend. Ich bzw. mein Vertreter begrüßen Sie morgen früh um 9 Uhr wieder. Alles Gute.

(Schluss: 18:27 Uhr)

Anlage (zu Tagesordnungspunkt 1 – Fragestunde)**Frage 412 – Abg. Dr. Thomas Spies (SPD):**

Ich frage die Landesregierung:

Wann wird sie endlich einen Landesaktionsplan zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention vorlegen?

Antwort des Sozialministers Stefan Grüttner:

Die Hessische Landesregierung strebt an, am 23. November 2011 in einer landesweiten Fachtagung ihren Aktionsplan vorzulegen.

Frage 415 – Abg. Wolfgang Decker (SPD):

Ich frage die Landesregierung:

Wann ist verbindlich mit der Aufstellung eines Tempolimits im Zuge der Baustelleneinrichtung für den achtstreifigen Ausbau der A 7 zwischen dem Autobahndreieck Kassel-Süd und der Anschlussstelle Kassel-Nord zu rechnen?

Antwort des Ministers für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung Dieter Posch:

Die Einrichtung der Geschwindigkeitsbeschränkung für den achtstreifigen Ausbau der A 7 zwischen dem Dreieck Kassel-Süd und der Anschlussstelle Kassel-Ost erfolgt im Rahmen der Vorgaben der RSA (Richtlinien für die Sicherung von Arbeitsstellen an Straßen) mit Einrichtung der Baustellen.

Für den achtstreifigen Ausbau der A 7 hat die Landesregierung mit dem BMVBS abgestimmt, dass die Lärmschutzmaßnahmen, soweit sie vom Streckenbau unabhängig realisiert werden können, vorgezogen zum Schutz der Menschen vor Ort umgesetzt werden. Derzeit erfolgt die Bauvorbereitung hierfür durch die Hessische Straßen- und Verkehrsverwaltung.

Da eine Realisierung der hohen Lärmschutzwände nicht ohne vorlaufenden Eingriff in den Straßenkörper (Kanalbau, Standsicherheit der Lärmschutzwände) erfolgen kann, müssen zunächst der Zustand der Fahrbahn und die Instandsetzungserfordernisse nach dem Winter ermittelt und in der Planung des konkreten Bauablaufes berücksichtigt werden. Ein konkreter Zeitpunkt, wann die Einrichtung der Baustelle erfolgen wird, kann aufgrund der andauernden Winterverhältnisse derzeit nicht erfolgen.

Frage 416 – Abg. Kai Klose (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Ich frage die Landesregierung:

Welcher Schadensbetrag ist der Stadt Hofgeismar durch die Insolvenz ihres Tochterunternehmens „Besitzgesellschaft Domäne Beberbeck“ nach Kenntnis der Landesregierung entstanden?

Antwort des Ministers des Innern und für Sport Boris Rhein:

Derzeit ist noch nicht einmal klar, ob tatsächlich ein Insolvenzverfahren eröffnet wird. Eine Entscheidung darüber ist durch das zuständige Gericht noch nicht getroffen worden.

Frage 417 – Abg. Kai Klose (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Ich frage die Landesregierung:

Welche Schritte unternimmt die Kommunalaufsicht gegenüber der Stadt Hofgeismar, um auf den Insolvenzantrag von deren Tochterunternehmen „Besitzgesellschaft Domäne Beberbeck“ zu reagieren?

Antwort des Ministers des Innern und für Sport Boris Rhein:

Die zuständige Kommunalaufsichtsbehörde, der Landrat des Landkreises Kassel, hat den Sachverhalt von Anfang an unter Hinweis auf das wirtschaftliche Risiko des Engagements für die Stadt aufsichtsrechtlich begleitet.

Weitere aufsichtsrechtliche Maßnahmen sind vom Ausgang des Insolvenzverfahrens abhängig.

Frage 424 – Abg. Dr. Thomas Spies (SPD):

Ich frage die Landesregierung:

In welcher zeitlichen Nähe zur Kommunalwahl wird die für Herbst 2010 vorgesehene Verkehrsfreigabe des Lückenschlusses B 3a Marburg-Süd – Weimar-Roth erfolgen?

Antwort des Ministers für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung Dieter Posch:

Ein Verkehrsfreigabetermin für den Lückenschluss B 3a Marburg-Süd – Weimar-Roth ist bisher noch nicht mit dem Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung abgestimmt worden.

Frage 425 – Abg. Willi van Ooyen (DIE LINKE):

Ich frage die Landesregierung:

Auf welcher Rechtsgrundlage beruht die Veröffentlichung der Erläuterungen des Hessischen Landtags zu dem Gesetz zur Änderung der Verfassung des Landes Hessen (Aufnahme einer Schuldenbremse in Verantwortung für kommende Generationen – Gesetz zur Schuldenbremse) auf der Homepage des hessischen Landeswahlleiters?

Antwort des Ministers des Innern und für Sport Boris Rhein:

Die Veröffentlichung des vom Landtag beschlossenen Erläuterungstextes zu dem ebenfalls vom Landtag beschlossenen Gesetz zur Aufnahme einer Schuldenbremse auf der Homepage des Landeswahlleiters bedarf keiner besonderen Rechtsgrundlage.

Eine besondere Form der Veröffentlichung dieses Textes ist im Übrigen gesetzlich vorgeschrieben: Alle Stimmberechtigten erhalten zusammen mit ihrer Wahlbenachrichtigung eine vom Landeswahlleiter zusammengestellte Information über den Gegenstand der Volksabstimmung. Diese muss nach den einschlägigen Bestimmungen in § 3 Abs. 2 Volksabstimmungsgesetz enthalten: den Text des verfassungsändernden Gesetzes, das Abstimmungsverhalten im Landtag, eine Synopse der betroffenen Verfassungspassage, ein Stimmzettelmuster und, sofern der Landtag einen Erläuterungstext beschlossen hat, eben diesen.

Die Veröffentlichung des vom Landtag beschlossenen Erläuterungstextes auf der Homepage des Landeswahlleiters ist daher Bestandteil der von ihm geleisteten Öffentlichkeitsarbeit, für die es, wie für die Öffentlichkeitsarbeit anderer öffentlicher Stellen als Annex zu dem jeweiligen öf-

fentlichen Auftrag, keiner besonderen Rechtsgrundlage bedarf.

Für seine Öffentlichkeitsarbeit bedient sich der Landeswahlleiter schwerpunktmäßig des Themenportals *wahlen.hessen.de*. Dort sind unter anderem die einschlägigen Rechtsgrundlagen ebenso veröffentlicht wie anschauliche Erläuterungen der Wahlsysteme oder allgemein verständliche Erklärungen wahlrechtlicher Begriffe von A bis Z. Über den Gegenstand der bevorstehenden Volksabstimmung wird in der Weise informiert, dass sowohl der Gesetzesbeschluss als auch der Erläuterungstext des Landtags downloadfähig bereitgestellt sind.

Der unabhängige Landeswahlleiter trägt mit Art und Umfang seiner Öffentlichkeitsarbeit dem Informationsinteresse der Allgemeinheit, der Wahlberechtigten und der Medien an Wahlen und Abstimmungen über die vorgeschriebenen amtlichen Bekanntmachungen hinaus angemessen Rechnung. Im Namen der Landesregierung begrüße ich dies ausdrücklich.

Frage 426 – Abg. Reinhard Kahl (SPD):

Ich frage die Landesregierung:

Wie steht sie zur Fortführung des Projekts „Familienstadt mit Zukunft“ in Frankenberg?

Antwort des Sozialministers Stefan Grüttner:

Die Mittel sind im Landeshaushalt 2011 eingestellt. Die Vorlage für den Bewilligungsbescheid ist in Vorbereitung.

Von der Hessen-Agentur, die das Projekt wissenschaftlich begleitet, wird jährlich eine Dokumentation über die bisher gelaufenen und geleisteten Maßnahmen mit entsprechender Bewertung erstellt, die bisher in beiden Familienstädten sehr positiv und optimistisch ausfällt.

Frage 429 – Abg. Sarah Sorge (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Ich frage die Landesregierung:

Wann wird sie den nächsten Kulturwirtschaftsbericht veröffentlichen?

Antwort des Ministers für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung Dieter Posch:

Die Landesregierung bereitet zurzeit den nächsten Kulturwirtschaftsbericht vor, dessen Veröffentlichung nach heutigem Stand und in Abhängigkeit von der Terminierung einiger Branchengespräche (Produkt-/Industriedesign, Games) in diesem Jahr erfolgen wird.

Frage 431 – Abg. Marjana Schott (DIE LINKE):

Ich frage die Landesregierung:

Wie weit darf aus ihrer Sicht der öffentliche Zugang zum Kloster Eberbach zugunsten privater Nutzungen des Klosters eingeschränkt werden?

Antwort der Ministerin für Umwelt, Energie, Landwirtschaft und Verbraucherschutz Lucia Puttrich:

Die Stiftung Kloster Eberbach ist eine rechtsfähige Stiftung öffentlichen Rechts. Sie wurde mit Stiftungsurkunde vom 24. November 1997 vom Land Hessen errichtet, um das Bau- und Kulturdenkmal Kloster Eberbach durch eine maßvolle, dem Ort angemessene und schonende Nutzung

auf Dauer zu erhalten sowie dessen historische Weinbautradition zu bewahren. Dabei stehen auch die Interessen des öffentlichen Publikums im besonderen Fokus der Stiftung. Daher wurde die früher übliche Schließung der Klosteranlage für zwei Wochen im Januar abgeschafft.

Sämtliche Rechtsgeschäfte führt die Stiftung in eigenem Namen und in eigener Zuständigkeit aus. Die Stiftung erfüllt ihre Zwecke aus den Erträgen des Stiftungsvermögens, aus Zuführungen nach Maßgabe des Landeshaushalts sowie aus Zuwendungen Dritter. Zu den Erträgen des Stiftungsvermögens gehören insbesondere Einnahmen aus der Vermietung von Räumlichkeiten des Klosters.

Über die Nutzung des Klosters entscheidet die Stiftung Kloster Eberbach eigenständig unter Beachtung der Vorgaben der Verfassung der Stiftung Kloster Eberbach. Die Stiftung hat das Kulturdenkmal zu schützen, aber auch so zu vermarkten und zu nutzen, dass für die künftige Erhaltung finanzielle Überschüsse erzielt werden. Hierbei war es in der Vergangenheit und wird es auch künftig gegebenenfalls erforderlich sein, den Zugang zum Kloster Eberbach temporär einzuschränken. Dies steht dem öffentlichen Interesse nicht entgegen.

Frage 432 – Abg. Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Ich frage die Landesregierung:

Wann wird sie endlich auch den Haushaltsgesetzgeber über Ergebnisse der Arbeit der Haushaltsstrukturkommission informieren?

Antwort des Ministers der Finanzen Dr. Thomas Schäfer:

In Kürze.

Frage 433 – Abg. Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Ich frage die Landesregierung:

Warum stellt der Verkehrsminister die Entscheidung über den Fortgang der Planung der Landesstraße L 3262 (Ortsumfahrung Dreieich-Buchsschlag) mit der Begründung zurück, die Kommunalwahlen seien „ein geeignetes Forum, das Vorhaben mit dem Ziel der Demokratisierung der Planungsentscheidungen dem Votum der Bürgerinnen und Bürger von Dreieich zu stellen“, obwohl die Ablehnung des Vorhabens in der Stadtverordnetenversammlung insbesondere durch das Votum der örtlichen FDP zustande gekommen ist?

Antwort des Ministers für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung Dieter Posch:

Die Hessische Landesregierung legt Wert darauf, dass Ortsumgehungen der Landesstraßen im Einklang mit den mehrheitlichen Vorstellungen der Bürgerinnen und Bürger vor Ort realisiert werden. An dieser Haltung hat sich nichts geändert. Die Beschlussfassung der Stadt Dreieich wird respektiert, und die Planungen für die L 3262 werden nicht weiterverfolgt.

Diesem Grundsatz folgend, kann nur eine veränderte Haltung der Stadt Dreieich zu einer Änderung der Situation beim Land führen.

Frage 436 – Abg. Sigrid Erfurth (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Ich frage die Landesregierung:

Dürfen wir bei der Veranstaltung mit dem Titel „Günther Oettinger – Die europäische Energiestrategie“ am 15. Februar 2011 in Bad Homburg das Vergnügen erwarten, dem Vortrag des EU-Kommissars Oettinger in englischer Sprache folgen zu können?

Antwort des Ministers der Justiz, für Integration und Europa Jörg-Uwe Hahn:

We don't know. We will see.

Frage 437 – Abg. Hermann Schaus (DIE LINKE):

Ich frage die Landesregierung:

Was unternimmt sie, damit der seit 8. Januar 2011 im US-Militärgefängnis Bagram (Afghanistan) festgehaltene deutsche Staatsbürger und Student an der FH Frankfurt, Haddid N., alsbald wieder freigelassen wird?

Antwort des Ministers des Innern und für Sport Boris Rhein:

Die Regierung des Landes Hessen steht in engem Kontakt zum Auswärtigen Amt, um die Hintergründe und näheren Umstände der Festnahme von Herrn N. lückenlos aufzuklären.

Frage 438 – Abg. Hermann Schaus (DIE LINKE):

Ich frage die Landesregierung:

Wieso wurde der Gewerkschaft ver.di die Übersendung der bis 30. Dezember 2010 im Hessischen Sozialministerium vorliegenden Stellungnahmen zur Novelle des Hessischen Ladenöffnungsgesetzes (HLöG) verweigert?

Antwort des Sozialministers Stefan Grüttner:

Das Sozialministerium hat die von ver.di erbetenen Unterlagen deshalb nicht übermittelt, weil es sich um interne Unterlagen handelt, deren Herausgabe im Rahmen eines Verfahrens wie dem hier vorliegenden Evaluierungsverfahren völlig unüblich ist – unabhängig davon, dass hierauf kein Anspruch besteht.

